

## Rundbrief 57 / Dezember 2009

### Inhalt

1.	Jahresbericht der Sektion.....	5
2.	Veranstaltungen – Tagungen – Workshops .....	12
3.	Tagungsberichte.....	25
4.	Zur Diskussion.....	34
5.	Länderberichte: Biographieforschung in Polen .....	54
6.	Projekte stellen sich vor .....	63
7.	News .....	68
8.	Buchvorstellung.....	72
9.	Literaturhinweise.....	76

Bitte notieren: Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief ist der 31.05.2010

<p><b>Sprecher:</b> <b>Prof. Dr. Gerhard Riemann</b> Georg-Simon-Ohm-Hochschule Fakultät Sozialwissenschaften Bahnhofstr. 87 D - 90402 Nürnberg</p> <p>Telefon: 0911/5880-2518 Fax: 0911/5880-6555</p> <p>E-Mail: <a href="mailto:gerhard.riemann@ohm-hochschule.de">mailto:gerhard.riemann@ohm-hochschule.de</a></p>	<p><b>Vertreterin:</b> <b>Dr. Christine Müller-Botsch</b> Forschungsstelle Widerstands- geschichte von FU Berlin und Gedenkstätte Deutscher Widerstand Stauffenbergstr.13/14 D - 10785 Berlin</p> <p>E-Mail: <a href="mailto:mueller-botsch@gmx.de">mueller-botsch@gmx.de</a></p>	<p><b>Vertreterin:</b> <b>Dr. Martina Schiebel</b> Institut für Kulturwissenschaft am Fachbereich 09 der Universität Bremen Enrique-Schmidt-Str. 7 D - 28359 Bremen</p> <p>Telefon: 0421/218 67651</p> <p>E-Mail: <a href="mailto:schiebel@uni-bremen.de">schiebel@uni-bremen.de</a></p>
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

**Erweiterter Vorstand:**

**Prof. Dr. Dr. Peter Alheit** (Göttingen), **Prof. Dr. Ursula Apitzsch** (Frankfurt/M.),  
**Dr. Roswitha Breckner** (Wien), **Prof. Dr. Wolf-Dietrich Bukow** (Köln),  
**Prof. Dr. Bettina Dausien** (Wien), **Prof. Dr. Lena Inowlocki** (Frankfurt/M.)  
**Prof. Dr. Michaela Köttig** (Frankfurt/M.), **Prof. Dr. Helma Lutz** (Frankfurt/M.),  
**Prof. Dr. Gabriele Rosenthal** (Göttingen), **Prof. Dr. Fritz Schütze** (Magdeburg),

Die E-Mail-Adresse der Sektion lautet: [Biographieforschung@gmx.de](mailto:Biographieforschung@gmx.de)

Bitte wenden Sie sich bei Anfragen direkt an die Mitglieder des SprecherInnenkreises.

Sektionskonto: Postbank Berlin, BLZ: 10010010  
Konto-Nr.: 476098109 (Inh.: Dr. Christine Müller-Botsch)

Bitte überweisen Sie noch, wenn Sie das nicht bereits getan haben, Ihren Jahresbeitrag für das Jahr 2009 und/oder 2010 in Höhe von je 15 €. Vielen Dank!

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

hier nun pünktlich zum Weihnachtsfest der 57. Rundbrief der Sektion Biographieforschung. Wir erwarten jetzt nicht, dass der Rundbrief in den nächsten Tagen zu Ihrer bevorzugten Lektüre gehört, aber vermutlich finden Sie einiges, das für Sie spannend ist. Sie können ja schon einmal anfangen quer zu lesen und dann im neuen Jahr einzelne Beiträge genauer studieren. Das reicht aber jetzt als überbehütende vorweihnachtliche Lektüre-Lebenshilfe.

Wir stehen noch unter dem Eindruck einer sehr anregenden Jahrestagung unserer Sektion, die am 4. und 5. Dezember an der Fachhochschule Frankfurt/Main stattfand (zum Thema „Bedingungen und Prozesse der Einsozialisation in die Biographieforschung“). An dieser Stelle möchten wir insbesondere Lena Inowlocki für die sehr gute Vorbereitung und den angenehmen Rahmen danken. Birgit Griese und Agnieszka Satola haben sich netterweise spontan bereit erklärt, ihre Eindrücke von der Tagung für den Rundbrief festzuhalten. Die Tagung war auch davon geprägt, dass Mitglieder eines Straßburger-Frankfurter DoktorandInnenkollegs teilnahmen, das von Ursula Apitzsch, Catherine Delcroix, Helma Lutz und Lena Inowlocki geleitet wird. Eine der Doktorandinnen aus Straßburg, Laura Odasso, war so freundlich, uns ihren Vortrag, der lebhaft diskutiert wurde, für den Rundbrief zur Verfügung zu stellen. Laura würde sich sicher freuen, wenn diese Diskussion jetzt aufgrund der Veröffentlichung ihres Beitrags fortgesetzt werden könnte.

Im letzten Rundbrief hatten wir eine neue Rubrik („Länderberichte“) eröffnet – und zwar mit einem Beitrag von Cosimo Mangione über die Biographieforschung in Italien. Wir freuen uns, dass wir diese Rubrik in diesem Rundbrief wieder füllen konnten: mit einem Aufsatz von Kaja Kazmierska (Institut für Soziologie, Universität Lodz) zur Entwicklung und zum Profil der Biographieforschung in Polen. Vielleicht möchte der eine oder die andere von Ihnen einen Länderbericht für einen der nächsten Rundbriefe schreiben.

Die Sektion hat in diesem Jahr neben der Jahrestagung einen Workshop über „Biographie und Politik“ in Berlin organisiert (am 3. und 4. Juli an der Forschungsstelle Widerstandsgeschichte der FU Berlin und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand). Im Jahr 2010 wird es wieder einen Workshop geben – diesmal gemeinsam mit der Sektion Rechtssoziologie – der zum Thema „Biographie und Recht“ am 23. und 24. April am Methodenzentrum der Georg-August-Universität Göttingen durchgeführt wird. Die nächste Jahrestagung findet vom 17. bis 19. September 2010 an der Fakultät Sozialwissenschaften der Georg-Simon-Ohm-Hochschule in Nürnberg statt (wahrscheinlich zu „Anwendungsbezügen der Biographieforschung“). Wir finden es sehr schön, dass wir diese Tagung zusammen mit dem Research Committee „Biographical Perspectives on European Societies“ der European Sociological Association vorbereiten können und wieder viele Kolleginnen und Kollegen aus anderen europäischen Ländern dabei sind. Der Call for Papers wird im Januar verschickt. Wir sind optimistisch, dass wir es auch in den kommenden Jahren schaffen, jeweils neben einer Jahrestagung einen Workshop zu organisieren. Auf jeden Fall spüren wir ein großes Interesse unter den Mitgliedern der Sektion.

Ich wünsche Ihnen – auch im Namen von Christine Müller-Botsch und Martina Schiebel – schöne Festtage und alles Gute zum Neuen Jahr.

Mit freundlichen Grüßen

Gerhard Riemann

Nürnberg, den 21.12.2009

## **1. JAHRESBERICHT DER SEKTION**

### **Bericht über die Jahre 2004 bis 2008**

Vor dreißig Jahren konstituierte sich die Arbeitsgruppe Biographieforschung in der DGS, 1986 wurde die Sektion gegründet. Seitdem haben sich Ansätze der Biographieforschung in der deutschsprachigen und internationalen Soziologie etabliert, darüber hinaus wurden vielfältige Verbindungen zu anderen Disziplinen und professionellen Handlungsfeldern aufgebaut. Die zunehmende Ausdifferenzierung methodischer und theoretischer Ansätze und die Vielfalt empirischer Gegenstände spiegeln sich auch in der Arbeit der Sektion wider. Ein gemeinsamer Rahmen wird insbesondere durch die regelmäßig durchgeführten Jahrestagungen der Sektion hergestellt, die ein Forum für Austausch und interne Kommunikation eröffnen. Da sie üblicherweise auch von vielen Nicht-Mitgliedern besucht und häufig in Kooperation mit anderen Sektionen oder Forschungseinrichtungen durchgeführt werden, sind sie zugleich ein Ort der Vernetzung und Öffnung nach außen. Darüber hinaus lebt die Arbeit der Sektion von der regelmäßigen Teilnahme an den Kongressen der DGS und an internationalen Konferenzen sowie von Publikationen.

Der vorliegende Bericht gibt einen Überblick über die Aktivitäten der Sektion in den Jahren 2004 bis 2008 und geht exemplarisch auf einzelne Aktivitäten genauer ein. Der über zwei Wahlperioden amtierende SprecherInnenkreis, bestehend aus Bettina Dausien (Sprecherin), Michaela Köttig und Gerhard Riemann (StellvertreterInnen), wurde zu Beginn des Jahres 2009 durch den neuen Vorstand mit Gerhard Riemann als Sprecher sowie Christine Müller-Botsch und Martina Schiebel als Stellvertreterinnen abgelöst. Ein erweiterter Vorstand begleitet die Sektionsarbeit durch Beratung und kritisches Feedback. (Er besteht gegenwärtig aus Peter Alheit, Ursula Apitzsch, Roswitha Breckner, Wolf-Dietrich Bukow, Bettina Dausien, Lena Inowlocki, Michaela Köttig, Helma Lutz, Gabriele Rosenthal und Fritz Schütze.) Informationen über die Arbeit der Sektion werden im zweimal jährlich erscheinenden Rundbrief, über einen E-Mail-Verteiler sowie über die Homepage der Sektion verteilt.

### ***Verknüpfung und Reflexion – zu den Jahrestagungen der Sektion Biographieforschung***

Bei der Konzeption der Sektionstagungen in den letzten Jahren waren zwei sich ergänzende Ideen handlungsleitend: der Dialog nach außen, d.h. die Entwicklung und Pflege fachlicher und internationaler Kooperationen, sowie die Reflexion der eigenen theoretischen und methodologischen Grundlagen, eine notwendige wissenschaftliche Selbstvergewisserung angesichts der bereits angesprochenen Ausdifferenzierung und Weiterentwicklung der Biographieforschung. Thematische Schwerpunkte waren einmal Fragen des gesellschaftlichen Wandels, der Differenzierung und Integration sozialer Strukturen sowie die damit verbundenen Konstitutions- und Konstruktionsprozesse auf Seiten der gesellschaftlichen Subjekte, die Formierung kollektiver und individueller Identitäten und Zugehörigkei-

ten. Zum anderen wurden auf den Tagungen grundlagentheoretische und methodologische Themen der Biographieforschung verhandelt.

*Differenzen, Zugehörigkeiten und Identitätskonstruktionen – Biographieforschung und die Analyse gesellschaftlichen Wandels*

Drei der zurückliegenden Tagungen, die maßgeblich von der Sektion initiiert und durchgeführt und/oder in Kooperation mit anderen verantwortet wurden, haben Fragestellungen in diesem Feld thematisiert:

- Die Sektionstagung 2004 stand unter dem Motto *Biographische Prozesse und kollektive Identitäten* und fand vom 23. – 24. April 2004 an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt unter Beteiligung vieler internationaler Referentinnen und Referenten, insbesondere aus Osteuropa, statt. Die organisatorische und inhaltliche Verantwortung lag bei Ursula Apitzsch, Lena Inowlocki und Gerhard Riemann, die Tagung wurde in Kooperation mit dem Research Committee „Biography & Society“ der International Sociological Association, dem Schwerpunkt „Kultur und Entwicklung“ am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, dem Cornelia Goethe-Centrum an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main sowie der Hessischen Böll-Stiftung durchgeführt.

In neun parallelen Arbeitsgruppen wurden folgende Themen diskutiert: Generation, Gender and Biography; Migration, Gender und Identitätsprozesse Jugendlicher; symbolische Ethnizität; Selbständigkeit und Migration; ethnische und religiöse Zugehörigkeit; Transformationsprozesse in Ostdeutschland; Exklusion und Vergemeinschaftung; Identity and Marginality; ost-west-europäische Migrationsprozesse; transnationale Identitäten. Plenarvorträge hielten Ursula Apitzsch, Fritz Schütze, Marek Czyzewski, Peter Alheit und Ulrich Oevermann.

Die Frankfurter Jahrestagung gehörte zu den größeren und internationalen Jahrestagungen in der Geschichte der Sektion. Es gab ein vergleichsweise großes Medienecho, was auch mit der Aktualität des Tagungsthemas wenige Tage vor der EU-Osterweiterung zu tun hatte: Sowohl im Hessischen als auch im Österreichischen Rundfunk gab es Sendungen, die sich der Tagung widmeten und auf Interviews mit Referentinnen und Referenten und mit den Veranstaltern basierten.

- Das Verhältnis zwischen individuellen Biographien, historischen Umbrüchen und gesellschaftlichen Transformationen stand im Zentrum der Jahrestagung 2006, die unter dem Titel *Transformationen ohne Ende. Die Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen in Biographien und Gesellschaften* vom 30. Juni bis 2. Juli 2006 an der Universität Jena stattfand. Verantwortlich für die Organisation war Michael Corsten in Kooperation mit Bettina Dausien (für den Vorstand der Sektion) und dem SFB 580 „Gesellschaftliche Entwicklungen nach dem Systemumbruch“. Mit dem Titel der Tagung knüpfte die Sektion Biographieforschung einerseits an zentrale theoretische Diskussionen zum Verhältnis von Biographie, Generation und Gesellschaft an, andererseits an zeitdiagnostische Fragen, die insbesondere seit dem Zerfall des osteuropäischen Sozialismus nicht nur in Deutschland, sondern überall in Europa diskutiert werden und mittlerweile zu einem neuen Europa geführt haben. Ein ähnliches Thema war bereits unmittelbar nach der deutschen Wiedervereinigung 1991 Gegenstand einer Jahrestagung in Berlin („Biographien in Deutschland“, vgl. Fischer-

Rosenthal/Alheit 1995). Die Tagung 2006 konnte nun eine Art Bilanz ziehen, aber auch erweiterte nationale Konstellationen einbeziehen.

Dementsprechend standen auch nicht – wie schon so oft – Ostdeutschland und das deutsch-deutsche Verhältnis im Zentrum der Debatten. Eingeleitet mit einem Eröffnungsvortrag von Hartmut Rosa wurden vielmehr grundsätzliche Aspekte des Zusammenhangs von gesellschaftlicher Transformation und Biographie in sechs inhaltlichen Panels diskutiert. Zentrale Referenz war Mannheims analytisches Konzept der „Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen“. In einem Mittagsvortrag wendete Lutz Niethammer das Tagungsthema auf die Forschenden selbst, indem er an die Geschichte der Biographieforschung und Oral History erinnerte, die als eine wissenschaftliche wie autobiographische Reflexion jener gesellschaftlichen Umbrüche verstanden werden kann.

Die Jenaer Tagung gehörte mit ca. 50 Teilnehmenden – wohl aufgrund des attraktiven Konkurrenzangebots der Fußball-WM – zu den eher kleineren Jahrestagungen der Sektion, was aber der inhaltlichen Vielfalt und Qualität der Diskussion keinen Abbruch tat.

- Die Thematisierung ethnischer Zugehörigkeits- und Identitätskonstruktionen wurde erneut 2007 durch eine große internationale Konferenz zum Thema *Ethnicity, Belonging, Biography and Ethnography* aufgegriffen (7. – 9. Dezember 2007, Göttingen). Die Konferenz mit etwa 200 Teilnehmenden aus allen Kontinenten und über 70 Beiträgen in 18 Arbeitsgruppen wurde unter inhaltlicher und organisatorischer Verantwortung von Gabriele Rosenthal und Michaela Köttig am Methodenzentrum der Georg-August-Universität Göttingen durchgeführt. Als Kooperationspartner war neben dem TransCoop project „Biography and Ethnicity“ und dem Research Committee 38 „Biography and Society“ der ISA auch die Sektion Biographieforschung mit einer eigenen Session beteiligt. Sechs renommierte Keynotespeaker aus dem Bereich der Migrations- und Ethnicity-Forschung (Ursula Apitzsch, Carola Lentz, Floya Anthias, Helma Lutz, Dan Bar-On, Ann Phoenix) sowie zahlreiche international ausgewiesene Forschende trugen zu dem hohen Niveau der Tagung bei.

Die Konferenz eröffnete die außergewöhnliche Möglichkeit für deutschsprachige BiographieforscherInnen, ihre Arbeiten in einem sehr qualifizierten internationalen Kontext einzubringen und Fragen der Biographieforschung mit aktuellen Diskussionen zu „post-colonial studies“, Intersektionalität und Ethnizität, wie sie vor allem in England, Australien und den USA seit längerem geführt werden, zu verknüpfen. Die Beiträge zur Tagung sind in einer Publikation (Rosenthal/Bogner 2009) dokumentiert.

### *Theoretische Dimensionen des Konzepts „Biographie“ – Grundlagenfragen und interdisziplinäre Diskurse*

Die beiden Jahrestagungen 2005 und 2008 widmeten sich eher theoretischen und methodologischen Fragen des Biographiekonzepts. Sie eröffneten zugleich einen Dialog mit Forschungsgebieten, die den Gegenstand Biographie aus anderen Blickwinkeln behandeln.

- Unter dem Motto *Biographieforschung im sozialwissenschaftlichen Diskurs* fand vom 1. bis 3. Juli 2005 eine gemeinsame Tagung der Sektion Biographieforschung und der Sektion Methoden der Qualitativen Sozialforschung am Methodenzentrum Sozialwissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen statt. Die mit ca. 140 Teilnehmenden gut besuchte Tagung wurde verantwortlich von Gabriele Rosenthal, Michaela Köttig, Nicole Witte und Thea Boldt organisiert. Inhalt-

licher Ausgangspunkt war eine vom ehemaligen Sprecherinnenkreis der Sektion Biographieforschung herausgegebene Publikation „Biographieforschung im Diskurs“ (Völter u.a. 2005), die mittlerweile in zweiter Auflage vorliegt (Völter u.a. 2009). Die Tagung beschäftigte sich mit dem zentralen soziologischen Problem des Wechselverhältnisses zwischen Individuellem und Allgemeinem. Den thematischen Mittelpunkt bildete die Frage, wie sich dieses Verhältnis mit den methodischen Mitteln der Biographieforschung im Hinblick auf konkrete Fragestellungen und empirische Felder beschreiben lässt und welche neuen Perspektiven eine Verbindung zwischen Biographieforschung und anderen methodischen/methodologischen Verfahren wie der Diskursanalyse bietet. In acht thematisch differenzierten Arbeitsgruppen und zwei Plenarvorträgen von Gabriele Rosenthal („Biographie und Kollektivgeschichte“) und Bettina Dausien („Vergesellschaftung und Individuation als empirisches Problem“) wurden die Möglichkeiten und Grenzen der Biographieforschung im Hinblick auf unterschiedliche Gegenstandsbereiche und theoretische Bezüge ausgelotet. Anknüpfend an den Titel der Tagung behandelte der Abschlussvortrag von Bettina Völter und Thomas Scheffer das Verhältnis zwischen Biographieforschung und Diskursanalyse.

- Die Jahrestagung 2008 fand vom 10. bis 12. Juli an der Universität Flensburg statt und wurde verantwortlich von Bettina Dausien, Dorothee Schwendowius und Christine Thon in Kooperation mit dem Zentrum für Bildungsforschung der Universität Flensburg organisiert. Unter dem Titel *Macht und Ohnmacht auto/biographischen Erzählens – grundlagentheoretische Fragen und interdisziplinäre Perspektiven* wurde das für die Biographieforschung zentrale Konzept der Narration aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet. Etwa hundert Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus zehn Ländern waren gekommen. In fünf Arbeitsgruppen wurden folgende Themen diskutiert: Medien, Formate, Skripts auto/biographischen Erzählens; Methodologische Aspekte sozialwissenschaftlicher Narrationsanalyse; Erzählen im Machtfeld institutioneller und professioneller Prozeduren; die Konstruktion kollektiver und individueller Erinnerung im Kontext der Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg; Identität, Macht und Authentizität in auto/biographischen Narrationen.
- Durch Plenarvorträge von Jürgen Straub (Bochum), Angelika Schaser (Hamburg), Manfred Mittermayer (Salzburg), Peter Alheit (Göttingen) und Fritz Schütze (Magdeburg) wurden Perspektiven der Literatur-, Sprach- und Geschichtswissenschaft ebenso eingebracht wie sozialpsychologische und soziologische Aspekte der narrativen Konstruktion von Identitäten in wechselnden historisch-gesellschaftlichen Kontexten. Bemerkenswert an der Plenardiskussion wie in den Arbeitsgruppen war die Bereitschaft, sich wechselseitig auf Sichtweisen aus unterschiedlichen Disziplinen einzulassen und gemeinsame Fragen zu suchen und zu bearbeiten. Im Mittelpunkt der Diskussionen standen die Bedingungen der Möglichkeit wie der Verhinderung von Erzählungen, die im kulturellen und historischen Vergleich besonders deutlich erkennbar werden. Hier waren – wie schon bei früheren Tagungen – die gesellschaftlichen Umbrüche in Osteuropa und deren Folgen auch für den Westen ein wichtiges Thema.
- Ein weiteres Thema war die Medialität narrativer Konstruktionen. Wie unterschiedliche Medien der Narration (etwa in Alltagssituationen und professionellen Kontexten, in der Literatur und im Film) wirken, welche Effekte sie erzeugen, wurde nicht nur diskutiert, sondern auch anschaulich präsentiert: so etwa mit dem filmbiographischen Langzeitprojekt „Die Kinder von Golzow“ von Barbara und Winfried Junge.



- Ein Highlight der Tagung war eine Erzählrunde zur Geschichte der Sektion Biographieforschung mit Peter Alheit, Ursula Apitzsch, Fritz Schütze und Theodor Schulze. In dem Gespräch, das eine Anregung zur autobiographischen Reflexion in der Biographieforschung aufnahm, die Lutz Niethammer auf der Jenaer Jahrestagung gegeben hatte, wurden nicht nur Erinnerungen an die Geschichte der Sektion lebendig, sondern auch Anknüpfungspunkte für weitere Entwicklungen erkennbar. Eine Publikation aus Beiträgen der Jahrestagung ist geplant.

Ein Charakteristikum aller Sektionstagungen sind Forschungswerkstätten und Workshops, die im Kontext der Tagung angeboten werden und insbesondere für den wissenschaftlichen Nachwuchs ein Forum der Reflexion und des Austauschs eigener Forschungserfahrungen sowie Möglichkeiten zur methodischen Qualifizierung bieten.

### **Beteiligung an Kongressen**

Die Sektion Biographieforschung hat sich in den vergangenen Jahren kontinuierlich mit eigenen Sessions und kooperativen Plenarveranstaltungen an den Kongressen der deutschen Gesellschaft für Soziologie beteiligt. Dabei war sie einerseits bemüht, die Kongressthemen aufzugreifen, andererseits wurden in einer zweiten Session jeweils aktuelle, zumeist methodische Themen aus der laufenden Forschung zur Diskussion gestellt.

- Beim 32. *Kongress für Soziologie 2004* in München war die Sektion an zwei Plenarveranstaltungen beteiligt: „Urbanes Zusammenleben als Konstruktion“ (gemeinsam mit der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie) und „Transformationen von Gesellschaften und biographischer Wandel“ (gemeinsam mit der Sektion Ost- und Ostmitteleuropasozologie). Die beiden Sektionsveranstaltungen behandelten die Themen: „Differenz der Wissensordnungen - zur Selbstverborgenheit und Konfrontation zwischen biographischen und institutionalisierten Wissensformen“ und „Achsen der Differenz und biographische Konfigurationen“.
- Auf dem XVI World Congress of Sociology - Quality of Social Existence in a Globalising World im Juli 2006 in Durban, South Africa, waren Referentinnen und Referenten aus der Sektion zahlreich in den neun Sessions des RC 38 vertreten. Das Programm des RC 38 war unter der Federführung von Gabriele Rosenthal vorbereitet worden. Es gab zahlreiche Sitzungen an vier Tagen, die auf großes Interesse stießen, u. a. Sitzungen, die der thematischen Ausrichtung einiger Jahrestagungen der Sektion Biographieforschung in der DGS in den letzten Jahren entsprachen: „biographical analyses on, in and for professional practice“, „coping with processes of societal transformation in Central and Eastern European societies: a biographical perspective“, „biographical processes and collective identities (part I and II)“.
- Auf dem 33. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2006 in Kassel war die Sektion mit zwei Sessions vertreten: „Lebensalter – Verschiebungen und Irritationen im Verhältnis zwischen Natur und Gesellschaft“ sowie einem methodischen Thema: „Perspektiventriangulationen in der Biographieforschung“.
- Eine weitere Kooperation mit dem RC 38 der ISA (Biography and Society) gab es beim First ISA Forum of Sociology Sociological Research and Public Debate im September 2008 in Barcelona. Hier beteiligten sich Sektionsmitglieder unter dem Oberthema „Biographical research and its importance for public policy and debate“ an insgesamt acht Sessions.

- Auf dem 34. Kongress der DGS („Unsichere Zeiten“) im Oktober 2008 in Jena war die Sektion wieder durch eine gemeinsam mit den Sektionen Kultursoziologie und Methoden der qualitativen Sozialforschung durchgeführte Plenarveranstaltung vertreten. Mit dem Thema „Die Zeit(en) der Transformation“ wurde die in der Biographieforschung von Beginn an wichtige zeitsoziologische Dimension der Biographieforschung aufgegriffen. Darüber hinaus wurden zwei Arbeitsgruppen durchgeführt: „Politisches Handeln und gesellschaftliche Transformationsprozesse aus biographietheoretischer Perspektive“ sowie „Materialien der Biographieforschung“.

## Publikationen

Ergebnisse der Sektionsarbeit finden sich in zahlreichen Einzelpublikationen. An dieser Stelle sollen zwei Veröffentlichungen hervorgehoben werden, die unmittelbar aus der Diskussion der Sektion entstanden sind: der bereits genannte Sammelband „Biographieforschung im Diskurs“ (Völter u.a. 2005, 2009), der unter Beteiligung vieler Autorinnen und Autoren aus anderen sozialwissenschaftlichen Fachgebieten zustande gekommen ist und die Verflechtung der Biographieforschung innerhalb der Soziologie dokumentiert, sowie ein umfangreicher Themenschwerpunkt der Online-Zeitschrift FQS, der sich mit der Bedeutung biographieanalytischer und anderer qualitativer Ansätze für die Reflexion und Gestaltung professioneller Praxis befasst (Dausien, Hanses, Inowlocki und Riemann 2008).

## Resümee und Ausblick

Als Resümee der Tagungen in den letzten Jahren ist festzuhalten, dass die Sektion ein sehr lebendiges Diskussionsklima pflegt, das sich immer wieder für neue Fragen und Perspektiven, auch für neue Mitglieder und Kooperationspartner öffnet. Aus dieser Erfahrung hat sich u.a. die Idee für eine weitere Arbeitsform entwickelt: In Workshops, die in kleinerem Rahmen als die Jahrestagungen zu stärker fokussierten Themen durchgeführt werden, sollen gegenstandbezogenen Verbindungen zu Nachbardisziplinen und anderen Sektionen der DGS gesucht werden. Im Juli 2009 wurde in Berlin ein Workshop „Biographie und Politik“ durchgeführt (verantwortliche Organisation: Christine Müller-Botsch, Michaela Köttig und Martina Schiebel), im April 2010 soll ein gemeinsamer Workshop „Biographie und Recht“ mit der Sektion Rechtssoziologie folgen (Organisation Christine Müller-Botsch und Thomas Scheffer).

Nachdem die letzten Jahrestagungen durch eine Öffnung für internationale und interdisziplinäre Dialoge gekennzeichnet waren, widmet sich die diesjährige Sektionstagung wieder stärker einer Reflexion der eigenen ‚scientific community‘. Die Tagung *Bedingungen und Prozesse der Einsozialisation in die Biographieforschung* (FH Frankfurt, 4.-5.12.2009; Organisation Lena Inowlocki und Gerhard Riemann) befasst sich mit Fragen der Aneignung und Konstruktion einer Forschungspraxis, die nun schon seit gut 30 Jahren in der deutschsprachigen Soziologie etabliert ist und immer wieder das Interesse junger WissenschaftlerInnen findet. Eine kritische Reflexion der eigenen Forschungspraxis und auch der Mitgliedschaftskonzepte und möglichen Exklusionsprozesse, die damit verbunden sind, ist sicher eine angemessene Form des Umgangs mit dieser Geschichte.

## Literatur

Dausien, Bettina/Hanses, Andreas/Inowlocki, Lena/Riemann, Gerhard (2008): *Die Analyse, Selbstreflexion und Gestaltung professioneller Arbeit. Biografieanalytische und andere interpretative Zugänge*. Forum Qua-

litative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [Online Journal], 9(1). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/issue/view/9>. (Zugriff am 15.10.2009)

Fischer-Rosenthal, Wolfram/Alheit, Peter (Hrsg.) (1995): Biographien in Deutschland. Soziologische Rekonstruktionen gelebter Gesellschaftsgeschichte. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Rosenthal, Gabriele/Bogner, Artur (Eds.) (2009): Ethnicity, Belonging and Biography. Ethnographical and Biographical Perspectives. Münster: LIT Verlag.

Völter, Bettina; Dausien, Bettina; Lutz, Helma; Rosenthal, Gabriele (Hrsg.) (2005): Biographieforschung im Diskurs. Theoretische und methodologische Verknüpfungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (2. Aufl. 2009).

Bettina Dausien

## 2. VERANSTALTUNGEN – TAGUNGEN – WORKSHOPS

**23./24. April 2010: Der Workshop „Biographie und Recht“** – organisiert von der Sektion Biographieforschung in Kooperation mit der Sektion Rechtssoziologie wird in Göttingen stattfinden. Nähere Informationen sowie ein Programm erscheinen in Kürze.

**17.-19. September 2010: Die Jahrestagung der Sektion Biographieforschung** wird in Zusammenarbeit mit dem Research Network 03 „Biographical Perspectives on European Societies“ der European Sociological Association (ESA) vorbereitet und findet – vermutlich zum Thema „Anwendungsbezüge der Biographieforschung“ – an der Georg-Simon-Ohm-Hochschule in Nürnberg statt. Ein Call for Papers wird demnächst per E-Mail verschickt.

Auch auf dem **Jubiläumskongress der DGS (11.-16. Oktober 2010)** in Frankfurt am Main wird die Sektion Biographieforschung mit zwei Sektionsveranstaltungen vertreten sein zu den Themen:

- **„Erfahrung - Migration - Regulation: Die Entfaltung und Überlagerung transnationaler Räume“** (organisiert von der Sektion Biographieforschung: Christine Müller-Botsch in Kooperation mit der Sektion Rechtssoziologie: Thomas Scheffer).
- **„Autobiographische Formate“** (organisiert von Carsten Heinze und Martina Schiebel)

Entsprechende Call for Papers erhalten Sie, wie gewohnt, über die Mailingliste der Sektion.

### Call for Papers

#### **Qualitative Inquiry for a Global Community in Crisis**

Beim sechsten *Congress of Qualitative Inquiry*, der vom 26.-29. Mai 2010 an der Universität von Illinois in Urbana-Champaign stattfindet, wird es wie 2009 Spotlight-Sessions geben, in deren Mittelpunkt die qualitative Forschung in Deutschland, Österreich und der Schweiz steht. Ausgehend von dem Rahmenthema des Kongresses *Qualitative Inquiry for a Global Community in Crisis* sollen vor allem interpretative, kritische, feministische postmoderne oder performative Ansätze behandelt wer-

den, die sich dem Zusammenhang von qualitativer Forschung, Intervention und sozialer Gerechtigkeit widmen. Daneben sind aber auch positivistische, postpositivistische und naturalistische Konzeptionen der Untersuchung von Erfahrungen und Praktiken möglich.

Wir laden alle interessierten Forscher und Forscherinnen herzlich zur Teilnahme ein. Bitte, schicken Sie uns Ihren Titelvorschlag und ein Abstract (max. 100 Wörter) bis zum 5.12.2009: Prof. Dr. Rainer Winter (Alpen Adria Universität Klagenfurt): [rainer.winter@uni-klu.ac.at](mailto:rainer.winter@uni-klu.ac.at).

Ob trotz abgelaufener deadline noch Abstracts aus der Sektion Biographieforschung angenommen werden, erfragen Sie bitte bei den OrganisatorInnen der Tagung, bevor Sie Ihr Paper einreichen. Vielen Dank.

Nähere Informationen zum fünften *Congress of Qualitative Inquiry* und zu den vorhergehenden Kongressen finden Sie unter: [www.icqi.org](http://www.icqi.org)

Rainer Winter

## XVII ISA World Congress (Gothenburg, Sweden, July 11-17.2010)

### Research Committee on Biography and Society RC38

Programme: <http://www.isa-sociology.org/congress2010/rc/rc38.htm>

### Special Session 1: Worlds of Difference: Life Stories and Education

(Devorah Kalekin-Fishman ([dkalekin@construct.haifa.ac.il](mailto:dkalekin@construct.haifa.ac.il)) Peter Alheit ([palheit@gwdg.de](mailto:palheit@gwdg.de)))

	Name	Email	Title of paper
1	Ingrid Miethe	<a href="mailto:miethe@injamati.de">miethe@injamati.de</a>	Educational Advancement in Three Generations in Eastern and Western Germany: Biographical Reconstruction to Determine the Relation Between Habitual Disposition and Political Opportunity Structure
2	Andrew Powell	<a href="mailto:Andrew.Powell@education.monash.edu.au">Andrew.Powell@education.monash.edu.au</a>	Engaging with difference: Australian teachers in an international context
3	Baker, Sally & Brown, B.J.	<a href="mailto:s.baker@bangor.ac.uk">s.baker@bangor.ac.uk</a>	Topic: concepts of cultural and symbolic capital and how they may be accumulated
4	Håkan Löfgren & Héctor Pérez Prieto	<a href="mailto:Hakan.Lofgren@kau.se">Hakan.Lofgren@kau.se</a>	Topic: educational policy changes take shape in a local school-context.

**Session 2: Transnational migration and (family) life-courses – theoretical, historical and comparative perspectives (Joint Session: RC 38 and TG02 – Historical and Comparative Sociology)** (Ursula Apitzsch ([apitzsch@soz.uni-frankfurt.de](mailto:apitzsch@soz.uni-frankfurt.de)), and Willfried Spohn ([Willfried.Spohn@sowi.uni-goettingen.de](mailto:Willfried.Spohn@sowi.uni-goettingen.de)))

	Name	Email	Title of paper
1	Thea Boldt	thea.boldt@kwi-nrw.de	Micro and macro trajectories in the context of transnational Polish-German migration
2	Julia Bernstein	juliaber@soz.uni-frankfurt.de	Contested Affiliations of Russian-Speaking Jewish Migrants in Israel and Germany
3	Pakusara Makita (Sara Paku)	bach_ps@hotmail.com	Beyond Borders – Border control in East Asia, from biographies of Korean “illegal entrants”
4	Lena Pérez Naranjo	lena@raros.de	Cuban migration today: Analysis and Perspective in Germany
5	Andreas Kempf	andreasoskarkempf@gmx.de	Biographical meanings of migration for migrants and their families under shifting conditions of mobility

### Session 3a: Biographical processes and supranational identity formation in a European context: mobility

(Robert Miller, r.miller@qub.ac.uk and Kaja Kazmierska, kajakaz@uni.lodz.pl)

	Name	Email	Title of paper
1	Christof Van Mol	Christof.VanMol@ua.ac.be	From EU-identification towards a wider European identity. The influence of European student mobility on European identity
2	Gerhard Riemann	gerhard.riemann@ohm-hochschule.de	Features of the biographical experiences of foreign exchange students in a European context
3	Howard Davis	h.h.davis@bangor.ac.uk	
4	Katarzyna Waniek & Agnieszka Adamiak-Gurdala	k.m.waniek@gmail.com, agnieszka.adamiak@gmail.com	Escape to Europe
5	Fritz Schütze & Mariana Draganova & Anja Schröder & Dona Pickard	mail@fritz-schuetze.de, mariana@sociology.bas.bg, anjaschroe@aol.com, dona.pickard@gmail.com	Farming as oriented to a European mental space

### Session 3b: Biographical processes and supranational identity formation in a European context: civil society

(Robert Miller, r.miller@qub.ac.uk and Kaja Kazmierska, kajakaz@uni.lodz.pl)

	Name	Email	Title of paper
1	Ina Alber	ialber@uni-goettingen.de	Biographical meanings of ‘European identity’ among Polish civil society activists
2	Antonella Spanò, Elisabetta Perone & Pasquale Musella	spano@unina.it, eperone@unina.it, pasquale-musella@yahoo.it,	Europe and gender: mobility in space, time and identities
3	Lyudmila Nurse	lyudmilanurse@ox-xxi.org	Reconstruction of families’ cultural identities through musical memories

4	Christine Müller-Botsch	mueller-botsch@gmx.de	The European Movement in postwar Germany and the development of supranational identity among the activists
5	Lena Inowlocki & Ulrike Nagel	inowlocki@soz.uni-frankfurt.de, ulrike.nagel@ovgu.de	Modern and postmodern pathways to European identities? Inquiry into environmental and cultural spheres of identity formation

#### Session 4: Biographical research in countries of the global South

(Gabriele Rosenthal, G.Rosenthal@gmx.de and Steve Tonah tonah@operamail.com)

	Name	Email	Title of paper
1	Matt Baillie Smith & Katy Jenkins	matt.baillie-smith@northumbria.ac.uk, katy.jenkins@northumbria.ac.uk	The personal is problematic: activist biographies and NGO narratives in South India
2	Robert Miller	r.miller@qub.ac.uk	Collecting Life and Family Histories in order to Investigate the Intergenerational Transmission of Poverty in Kenya
3	Julia Vorhölter	jvorhoe@gwdg.de	Gender Discourses in Northern Uganda – Perceptions, (Re)-Productions and Transformations of Gender Roles and Norms among Youth in the context of the Armed Conflict
4	Angela Pilch Ortega	angela.pilch-ortega@uni-graz.at	Competing profiles of knowledge - Biographies between marginalisation and modernisation
5	Kammila Naidoo	kammila.naidoo@up.ac.za	Family Biography and Memory-Making in an AIDS-affected South African Community

#### Session 5: Performing ethnicities

(Eva Judit Kovacs, kovacseva@chello.at and Hee-Young Yi, biograf@hanmail.net)

	Name	Email	Title of paper
1	Tina Spies	tspies@uni-kassel.de	topic: life story interviews with juvenile “migrant” delinquents in Germany
2	Anna Ransiek	anna.ransiek@gmx.net	Performing ethnicity in the narration of an Afro-German Women
3	Noga Gilad	giladnoga@gmail.com	Performing Collectivity - The Case of the Israeli Settlers
4	Rixta Wundrak	rixta.wundrak@sowi.uni-goettingen.de	‘Chinatown of Bucharest’ – Transnational migrant communities in Eastern Europe post-1989
5	Ursula Apitzsch	apitzsch@soz.uni-frankfurt.de	Ethnic groups without ethnic individuals

#### Session 6a and b: Perpetuating conflicts within/between societies

(Noga Gilad, giladn@post.tau.ac.il and Lena Inowlocki, inowlocki@soz.uni-frankfurt.de)

	Name	Email	Title of paper
1	Michaela Koettig	Michaela.Koettig@gmx.de	Researching conflicts: self-location and viewing the others in investigating the coexistence of Israelis and Palestinians in Germany

2	Niklas Radenbach	niklas.radenbach@web.de	Perpetuating Hostility: Anti-Semitism in the Grouping of Ethnic Germans in Southern Ukraine
3	Martina Schiebel & Yvonne Robel	schiebel@uni-bremen.de, yrobel@uni-bremen.de	Enemy Images in the Cold War and their biographical meanings in East and West Germany
4	Ken Arisue	arisue@ll.em-net.ne.jp, arisue@law.keio.ac.jp	Topic: Oral History Research and Life Story of Atomic Bomb Victims in Hiroshima and Nagasaki
5	Steve Tonah	tonah@operamail.com	Chieftaincy, Party Politics and Recurrent Conflicts in Ghana's North
6	Artur Bogner	Artur.Bogner@web.de	Established discourses and the life histories and life stories of outsiders: the post-conflict process(es) in North Uganda
7	Maja Ferber	m.ferber@gmx.net	Neglected Life realities in Israel?
8	Chris Schwarz		"I have never seen my village, but one day I will return there." Adolescence and Intergenerational Transmission in a Palestinian Refugee Camp
9	Roswitha Breckner	Roswitha.breckner@univie.ac.at	Pictures of Violence – Dealing with Photographs from the Armenian Genocide
10	Uku Lember	lemb_uku@ceu-budapest.edu	Entanglement of two Life-Worlds": Estonian-Russian Inter marriages in the Soviet and Contemporary Estonia

### Session 7: Different perspectives on biographies

(Michaela Koettig, Michaela.Koettig@gmx.de, and Tazuko Kobayashi, kobaya@fc.jwu.ac.jp)

	Name	Email	Title of paper
1	Peter Alheit	palheit@gwdg.de	
2	Kathy Davis	Kathy.Davis@let.uu.nl	
3	Henning Salling Olleson	hso@ruc.dk	
4	Hiromi Tanaka	tanaka@diptokyo.org	

### Session 8: Bodies and pictures (Roswitha Breckner, roswitha.breckner@univie.ac.at)

	Name	Email	Title of paper
1	Martina Schiebel & Yvonne Robel	schiebel@uni-bremen.de, yrobel@uni-bremen.de	Visual Biographies: The meaning of photos and film sequences in political-biographical narrations
2	Agata Dziuban	Agata.dziuban@uj.edu.pl	'Myself on myself': Tattooing as a Biographical Strategy in Contemporary Poland
3	Gabriele Rosenthal & Nicole Witte	g.rosenthal@gmx.de, nicole.witte1@aol.com	Images of the Others or Images of Otherness? Figurations of Muslims, Christians and Jews in Israel and Palestine
4	Roswitha Breckner	Roswitha.breckner@univie.ac.at	Pictured Bodies. The Un/Visibility of Cultural Diversity in Public and Private Space
5	Zaruhi Hayrapetyan	zara_hayrapetyan@yahoo.com	Dynamics of Tradition and Modernity in the Images of Advertisements' Heroes and Their Perceptions



**Session 9: Doing biographical analysis in a global framework**

(Kathy Davis, Kathy.Davis@let.uu.nl and Helma Lutz, Lutz@soz.uni-frankfurt.de)

	Name	Email	Title of paper
1	Cristián Doña Reveco	donacris@msu.edu	No title - Topic: the intersection between history and biography on Chilean migrants in the United States since the 1960s
2	Irini Siouti & Minna Ruokonen-Engler	Siouti@soz.uni-frankfurt.de, Ruokonen-Engler@soz.uni-frankfurt.de	„Looking back, looking forth“: Reflections on the meanings of migration experience of the researcher in a transnational research setting
3	Catherine Delcroix & Elise Pape	cadelcroix@wanadoo.fr	Topic: Global contexts seem to constitute a profound characteristic of different fields in social and migration research
4	Marta Kowalska	m.j.kowalska@bangor.ac.uk	Between the local and the global – biographical adjustment strategies of internationally mobile individuals

**Session 10: Roundtable on ‘the role of transnational public intellectuals’**

Joint session of RC05 Racism, Nationalism and Ethnic Relations [host committee] and RC38 Biography and Society

(Helma Lutz, Lutz@soz.uni-frankfurt.de, and Kathy Davis, Kathy.Davis@let.uu.nl)

**Session 11: Biography and mental health**

Joint session of RC38 Biography and Society and RC49 Mental Health and Illness (host committee)

(Silvia Krumm, silvia.krumm@bkh-guenzburg.de and Gabriele Rosenthal, G.Rosenthal@gmx.de)

	Name	Email	Title of paper
1	Gerhard Riemann	gerhard.riemann@ohm-hochschule.de	On the Uses of Self-reflective Ethnographies in the Field of Mental Health – Social Work as Case in Point
2	Erin Dej	edono050@uottawa.ca	The mad movement is the latest incarnation of the ex-patient/consumer/survivor movement
3	Henrik Loodin	Henrik.Loodin@soc.lu.se	Biographies from the borderland. Biographical reconciliation on the field of psychiatry
4	Liana Ipatova	liana-elena@mail.ru	Perspectives on Biographic Injunctions to Change of Life
5	Julie Brownlie	julie.brownlie@stir.ac.uk	Getting through: Biographies, mental wellbeing and social change
6	Benedikt G. Rogge	brogge@empas.uni-bremen.de	How unemployment gets under the skin. A longitudinal qualitative study on joblessness, the self and mental health
7	W. O. Taylor-Cole	Wtaylorcole@mtroyal.ca, wilfred.taylor-cole@shaw.ca	Impact of mental disorders on biography with particular reference to persons with disabilities on the social assistance program AISH in Alberta, Canada
8	Manuel Torres Cubeiro	mtcubeiro@edu.xunta.es	Making no sense: biographies of Mentally Ill on Galicia, Spain

**Session 12: Business meeting**

(Gabriele Rosenthal, [g.rosenthal@gmx.de](mailto:g.rosenthal@gmx.de) and Michaela Köttig, [michaela.koettig@gmx.de](mailto:michaela.koettig@gmx.de))

**Integrative Session: Narratives, Citizenship, Health, and Social Change**

Participating units: RC 05, Racism, Nationalism and Ethnic Relations, RC 15 Sociology of Health, RC 38 Biography and Society

Organizers: Corinne Squire [c.squire@uel.ac.uk](mailto:c.squire@uel.ac.uk), Zlatko Skrbis [z.skrbis@gradschool.uq.edu.au](mailto:z.skrbis@gradschool.uq.edu.au) or Nira Yuval-Davis [n.yuval-davis@uel.ac.uk](mailto:n.yuval-davis@uel.ac.uk) (all RC 05); Mark Davis [mark.davis@arts.monash.edu.au](mailto:mark.davis@arts.monash.edu.au) or Ellen Annandale [eca7@leicester.ac.uk](mailto:eca7@leicester.ac.uk) (RC 15) Matti Hyvarinen [matti.k.hyvarinen@uta.fi](mailto:matti.k.hyvarinen@uta.fi) or Gabriele Rosenthal [g.rosenthal@gmx.de](mailto:g.rosenthal@gmx.de) (RC 38)

	Name	Email	Title of paper
	Discussant: Roswitha Breckner		
1	Siyanda Ndlovu	University of KwaZulu-Natal	South Africa. Storying life, storying blackness: narrating (more than just) race in narratives of being-black-in-the-world.
2	Cigdem Esin	University of East London, UK	Disciplined femininities, sexual armours: telling stories beyond modernist national narratives
3	Corinne Squire	University of East London, UK	Stories of HIV and citizenship
4	Mark Davis	Monash University, Australia	Myth, ethics and wellbeing in stories of online existence.
5	Margareta Hydén,	Linköping University, Sweden	Personal narratives and personal networks of battered women
6	Laura Hurd Clarke and Andrea Bunden	Bunden, University of British Columbia, Canada	Gendered narratives of health, aging, and dying: Older Canadian men and women and their experiences of multiple chronic conditions

Gabriele Rosenthal & Michaela Köttig

**Call for abstracts*****Gender, Work and Organization*****6th international interdisciplinary conference, 21st – 23rd June, 2010**

Frayed Careers: rhythms of working lives

Stream Convenors: Ida Sabelis, VU University Amsterdam, The Netherlands & Elisabeth Schilling, ISEG Hannover, Germany

In the realm of diversity (management) research, research on ageism in particular has produced a number of studies focused on specific barriers in women's careers during the different phases of our working lives. On the one hand, we find studies about young women facing primarily problems of work-life-balance (Leccardi, 2004; Hilbrecht et.al 2008). On the other hand we find studies addressing

specific problems of „the older worker. (i.e. from an ever younger age – compare Duncan & Loretto 2004, Hofmeister et.al 2006, Walker et.al. 2007). Generally, careers are considered to be a linear life project, in which we are supposed to climb the ladder of success. Addressing ageism bridges several perspectives on careers in terms of rhythmicity in working lives. We argue that combining age and gender contributes to new perspectives on working life (also Yerkes, 2009): the rational, step-by-step approach towards the fulfilment of one's development in work basically entails masculine norms affecting both men and women and keeping them from reflecting over the rhythms of life and work.

Women around the age of thirty are sometimes seen as jugglers trying to meet contradictory expectations: striving to be/come committed and dedicated professionals, caring mothers and daughters, supportive spouses, cooperative neighbours, and so on (Acker, 2006). By this time women often experience career „failures., or so called „dips., which they tend to attribute to their own personality or assumed incapacity to meet the general standards of working full time and doing care work. Studies about women older-than-forty show women confronted with conflicting expectations of a slightly different kind. They are expected to be fully qualified professionals, by this time having achieved the highest level in their career as well as in their family lives. Simultaneously, they are not expected to be in their best mental and physical form anymore: in working life women after forty /fifty are not supposed to have a great learning ability, be open for new ideas, or be productive at all.

Decline is on – despite the current political demand that people should be productive after sixty-five and postpone retirement. Young women as well as their older sisters (of whatever age) face similar experiences in the sense of contradictory, inconsistent expectations that make up often invisible career barriers and hinder acceptance of their competences and qualifications. Despite the changes in the last decades towards more women pursuing careers, the combination of gender and age is largely understudied. Life itself follows a non-linear pattern; social constructions of age and gender constitute this. Since the traditional male career proceeds in a linear, accumulative way it is still perceived as normal or preferable way of work life design. On this account the female, or patchwork careers are perceived as frayed, not normal, and with different consequences for organizational decisions (e.g. promotion, tenure, appointments etc.), reflexive shifts, individual well-being or personal decisions of women concerned (e.g. reduction of work time and/ or engagement and renouncement of career ambitions).

A lot has been written about the discrimination of women in different age stages because of their „abnormal. or „typical. work-life arrangements. This research perspective however ignores the aspect of rhythmicity in working life as the different stages are usually studied apart from each other. We propose to explore the stages of working life (lives) as interlinked and bio-graphic: marking, as it were, a ladder of recurrent hurdles on a meandering path. After all, rhythmicity refers to the reiteration of similarities over time, usually detectable via patterns of behaviour, stories, experiences and observations.

In our stream we focus on rhythmicity of careers, in particular on what happens during the liminal stages, or on the boundaries marking transition periods, or transformations. Women in their thirties and „older. women are two ways of pinpointing transitions periods in working lives attached to rhythms of life. We are sure that the timescape of female careers is more complex; a vast realm to be

discovered and problematized. We are interested in the organizational (managerial) as well as the individual perspective/s; we welcome contributions of a theoretical as well as empirical nature and work-in-progress. Furthermore, we are very interested in inter-cultural, inter-generational and inter-organizational comparisons. The papers presented in the stream could pick up one or several following questions:

- What happens during liminal / transitional career stages and why? How are events in female biographies (e.g. marriage, child birth, care need of a family member) related to different career episodes? Is it a social attribution, which forces a woman to take over a new "role" after biographic events or in a certain age? Is it the perception of roles and ruptures, abilities and possibilities, which results in different behaviour and different perception of the self? What has changed, if anything, in the past decades and who benefits of change?
- How do women perceive the non-linearity of their careers? Which emotions are connected to recurring ruptures? Do we perceive changes as a privilege, a burden or „fate.? How do we explain and evaluate transitions and their consequences? Which specific (gendered) strategies of career management are being used in expectation of a transition period, during this period and after it?

**Abstracts of approximately 500 words (ONE page, Word document, single spaced, excluding references) are invited by 1st November 2009 with decisions on acceptance to be made by stream leaders within one month.** All abstracts will be peer reviewed. New and young scholars with 'work in progress' papers are welcomed. In the case of co-authored papers, ONE person should be identified as the corresponding author. Note that due to restrictions of space, multiple submissions by the same author will not be timetabled. Abstracts should be emailed to both convenors at [ihj.sabelis@fsw.vu.nl](mailto:ihj.sabelis@fsw.vu.nl) and [elisabeth.schilling@googlemail.com](mailto:elisabeth.schilling@googlemail.com). Abstracts should include **FULL** contact details, including your name, institutional affiliation, mailing address, and e-mail address. *State the title of the stream to which you are submitting your abstract.*

Weitere Informationen unter: <http://www.wiley.com/bw/journal.asp?ref=0968-6673>

und: <http://www.blackwellpublishing.com/journal.asp?ref=0968-6673>

[http://www.keele-conference.com/conferences\\_delegate.htm](http://www.keele-conference.com/conferences_delegate.htm)

Beiträge aus der Sektion Biographieforschung sind trotz abgelaufener deadline noch willkommen. Bitte setzen Sie sich jedoch vor der Einreichung eines Abstracts mit den Organistoren in Verbindung. Vielen Dank.

Elisabeth Schilling

## **Einladung zur Interdisziplinären Tagung vom 21. bis 22.1.2010**

an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Alte Mensa

Atrium Minimum

Johann-Joachim-Becher-Weg 3 - 9

Veranstalter:

Prof. Dr. D. Garz

Prof. Dr. F.-U. Kolbe

Dr. des. Katharina Kunze

Dr. phil. habil. B. Stelmaszyk

Kontakt: kirschner@uni-mainz.de

### **Qualitativ-empirische Zugänge zur Kompetenzentwicklung im erziehungs- und bildungswissenschaftlichen Studium**

Die Tagung verfolgt das Ziel, Untersuchungen zu Qualifizierungsprozessen von Studierenden der Erziehungs- bzw. Bildungswissenschaft mit qualitativempirischen Foki vorzustellen, zu diskutieren, zu vernetzen und eine Empirie- und Theorieentwicklung in diesem Sektor zu verstärken. Damit soll die Diskussion um Kompetenzentwicklung im bildungswissenschaftlichen Studiengang auf eine breitere Basis gestellt werden.

Obwohl die Debatten um die strukturelle, organisationsbezogene sowie curriculare (Weiter-)Entwicklung erziehungs- bzw. bildungswissenschaftlicher Studiengänge in neuer Vehemenz entbrannt sind, bleiben Ansätze, die Lern- und Entwicklungsprozesse der Studienphase qualitativ-empirisch näher dokumentieren, bislang die Ausnahme. Mit der Tagung ist intendiert, genuin qualitative Forschungsansätze in die Debatte einzubringen, die ihre Stärke (vor allem) in einem einzelfallorientierten, rekonstruktiven Zugang zu Lern- und Entwicklungsprozessen haben, die dann empiriebasiert und theoriegeleitet typologisiert werden können.

Kompetenz wird hierbei verstanden als quantifizierend (noch) nicht zugängliches Produkt der Auseinandersetzung mit zentralen Feldern pädagogischer Praxis, eingebunden in einen berufsbildenden institutionellen Kontext (hier: der universitäre Lernort).

Ziel entsprechender Qualifizierungsangebote ist neben der Aneignung wissenschaftlichen Wissens der Aufbau transformatorischer Wissensbestände, etwa im Sinne eines kasuistisch-reflexiven Fallwissens, eines (berufs-)biographischen, selbstreflexiven Wissens sowie eines transversalen Wissens, das geeignet ist, die unterschiedlichen Wissens Ebenen miteinander zu verbinden, und darüber hinaus eine Habitualisierung fallreflexiven Könnens.

**Programm:**

**Donnerstag, 21.01.2010**

bis 09.30h:

**Anreise und Anmeldung**

09.30h – 10.00h:

**Begrüßung und Einführung durch die Veranstalter**

10.00h – 11.00h:

**Lernen und Erfahrung im berufsbiographischen  
Bildungsprozess**

(Uwe Hericks, Marburg)

11.00h – 11.15h: Pause

11.15h – 11.40h:

**„Das rein Pädagogische blieb letztlich übrig“ – Die  
Fallgeschichte von Mario**

(Claudia Feger, Chemnitz)

11.40h – 12.05h:

**Pädagogische Begleitung – überfachliche Kernkompetenz  
pädagogisch professionellen Handelns und Kernaufgabe  
universitärer Lehrerausbildung**

(Susanne Pietsch, Kassel)

12.05h – 12.35h:

**Diskussion der beiden Beiträge**

12.35h – 14.00h: Mittagspause

14.00h – 14.25h:

**Die offene Textvignette – eine Erhebungsmethode zur  
Rekonstruktion von Handlungswissem**

(Katharina Rosenberger, Wien)

14.25h – 14.50h:

**Das erziehungswissenschaftliche Praktikum als Ort der  
Bildung**

(Birte Egloff, Frankfurt)

14.50h – 15.20h:

**Diskussion der beiden Beiträge**

**Donnerstag, 21.01.2010**

15.20h – 15.50h: Pause

15.50h – 16.15h:

**Fallrekonstruktives Arbeiten an nicht-muttersprachlichen  
Dokumenten in binationalen Studiengängen**

(Carla Schelle/Oliver Hollstein/Nina Meister, Mainz)

16.15h – 16.40h:

**Professionalisierung als Prozess diskursiver Positionierung**

(Daniel Wrana/Christiane Maier Reinhard, Liestal)

16.40h – 17.10h:

**Diskussion der beiden Beiträge**

17.10h – 17.30h: Pause

17.30h – 18.30h:

**„Müssen wir jetzt wieder reflektieren?“ – Lernen, Handeln und Reflexion in Struktur und Alltag einer einphasigen, integrierten Lehrerbildung. Ein Entwicklungsbericht aus der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Luzern**

(Michael Zutavern, Luzern)

ab 19.15h:

gemütliches Beisammensein in der Mainzer Altstadt

**Freitag, 22.01.2010**

9.30h – 10.30h:

**Konstitutionsprozesse erziehungswissenschaftlicher Reflexivität im Studium**

(Bernd Dewe, Halle)

10.30h – 10.45h: Pause

10.45h – 11.00h:

**Das Mainzer Forschungsprojekt zur Kompetenzentwicklung bei Lehramtsstudierenden**

(Fritz-Ulrich Kolbe/Katharina Kunze/Bernhard Stelmaszyk, Mainz)

11.00h – 14.00h:

**Rekonstruktion von Datenmaterial aus dem Mainzer Projekt in drei parallel laufenden Workshops**

Leitung WS 1: Werner Helsper, Halle

Leitung WS 2: Ulrich Oevermann, Frankfurt

Leitung WS 3: Andreas Wernet, Hannover

Pausen nach Bedarf, Mittagessen wird über ein offenes Büffee organisiert

14.00h-15.00h

**Auswertung und Diskussion der Workshopergebnisse**

15.30h:

**Auswertung der Tagung, Ausblick**

Mit nachstehendem Abschnitt können Sie sich **zur Tagung anmelden**. Die OrganisatorInnen freuen sich nach vorheriger Rücksprache über Anmeldungen aus den Reihen der Sektion Biographieforschung (**auch nach dem 15. 12.2009**):

Anmeldung für die Fachtagung:  
Qualitativ-empirische Zugänge zur Kompetenzentwicklung  
im Studium der Erziehungs- und Bildungswissenschaften  
vom 21. bis 22. Januar 2010  
an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Hiermit melde ich mich verbindlich als Teilnehmer/in an der oben genannten Fachtagung an:

-----

Name, Vorname, Titel

-----

Institution

-----

Ort

-----

Email-Adresse

Ich präferiere die Teilnahme an folgendem Workshop:

- Workshop 1 (Leitung: Prof. Dr. Werner Helsper, Halle)
- Workshop 2 (Leitung: Prof. Dr. Ulrich, Oevermann, Frankfurt)
- Workshop 3 (Leitung: Prof. Dr. Andreas Wernet, Hannover)
- Am gemütlichen Beisammensein in der Mainzer Altstadt (am Donnerstagabend) möchte ich teilnehmen

-----

Ort, Datum

-----

Unterschrift

Bitte lassen Sie uns bis zum 15.12.2010 wissen, ob Sie an der Tagung teilnehmen möchten. Umgehend nach Eingang Ihrer Anmeldung werden wir Ihnen per Mail eine Anmeldebestätigung nebst Wegbeschreibung und näheren Informationen zu Übernachtungsmöglichkeiten zukommen lassen. Herzlichen Dank.

Kontakt: [kirschner@uni-mainz.de](mailto:kirschner@uni-mainz.de)



### 3. TAGUNGSBERICHTE

#### 1. Bericht zum Workshop Biographie und Politik

*03. – 04. Juli 2009, Forschungsstelle Widerstandsgeschichte/FU Berlin und Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin*

Mit dem Themenschwerpunkt „Biographie und Politik“ wurde von der Sektion Biographieforschung, der Forschungsstelle Widerstandsgeschichte der FU Berlin, der Gedenkstätte Deutscher Widerstand (Berlin), dem dem Methodenzentrum Sozialwissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen sowie dem DFG-Projekt „Politische Biographien im Generationsverlauf 1945-1968“ am Institut für Kulturwissenschaft der Universität Bremen vom 03. bis 04. Juli 2009 eine Diskussion, die auf dem Soziologiekongress 2008 in einer Session der Sektion Biographieforschung angestoßen wurde, fortgeführt. Als Ausgangspunkt des Workshops diente die Frage des Verhältnisses von politischem und biographisch kontextualisiertem Handeln, wobei u.a. inhaltlich den individuellen wie auch gesellschaftlichen „Bedingungen“ sowie der Darstellung von politischem Handeln in gesellschaftlich-biographischen Kontexten, biographische Verarbeitungsformen besonderer Erlebnisse und Erfahrungen im Hinblick biographischer und gesellschafts(politischer) Entwicklungen nachgegangen wurde. Vor diesem Hintergrund wurden Vorträge in den Gegenstandsbereichen: Politische Parteien, Funktionäre, Institutionen und Organisationen; Wirken von EntscheidungsträgerInnen; politische und soziale Bewegungen; gesellschaftspolitische Transformationsprozesse; sowie Herrschaftshandeln und Widerstand in modernen Diktaturen hinsichtlich der methodologischen Herangehensweisen und der Bearbeitung des (empirischen) Materials diskutiert.

Der interdisziplinär angelegte Workshop befasste sich zudem mit Kontingenzen und Grenzen biographieanalytischer Forschungsansätze im Bereich „Politik und Biographie“.

Organisiert und geleitet wurde die Veranstaltung von Michaela Köttig (Universität Göttingen), Christine Müller-Botsch (Forschungsstelle Widerstandsgeschichte, FU Berlin) und Martina Schiebel (Universität Bremen). Annähernd 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland, Österreich und Dänemark diskutierten auf der o.g. Basis ihre aktuellen Forschungs(teil)ergebnisse.

Nach der Begrüßung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch den Leiter der Forschungsstelle Widerstandsgeschichte, Johannes Tuchel, wurden folgende drei in die Thematik einführende Vorträge gehalten: 1) Politik und Biographie. Einleitende Überlegungen zum Forschungsfeld (Christine Müller-Botsch); 2) Politische Biographien im Kontext von „politischen“ Generationen (Friedbert W. Rüb); und 3) Die Bedeutung von Familienkonstellationen bei der Entwicklung politischer Handlungs- und Deutungsmuster und ihrer intergenerationellen Transmission (Michaela Köttig).

Die beiden Sessions „Biographien in politikwissenschaftlichen Ansätzen“ (Session 1) und „Biographien in Transformationsprozessen“ (Session 2) sowie die Sessions „Nationalsozialismus und Folgen“ (Session 3) und „Biographien zwischen politischem Widerstand und Inhaftierung“ (Session 4)

wurden aufgrund der Anzahl der Beiträge parallel durchgeführt und von Friedbert W. Rüb, Silvija Kavcic und Ingrid Miethe moderiert und kommentiert.

Anschließend befasste sich die Podiumsdiskussion „Politik und Biographie in transdisziplinärer Perspektive“, die ihren Ausgangspunkt in den vorherigen Vorträgen und Diskussionen nahm, mit interdisziplinären Problemlagen, die sich während der Veranstaltung deutlich bemerkbar machten. Das Podium (Ingrid Miethe, Gerhard Riemann, Friedbert W. Rüb und Moderation Martina Schiebel) diskutierte untereinander sowie mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops kontrovers Kontingenzen und Grenzen biographieanalytischer Forschungsansätze hinsichtlich ihrer disziplinären Verortungen und den sich daraus ergebenden unterschiedlich theoretisch-konzeptionellen wie auch methodologischen Herangehensweisen, die nicht zuletzt sich (ausschließlich) der jeweiligen Disziplin zuordneten und sich daher von den jeweilig anderen theoretischen und somit methodologischen Ansätzen „unbeeindruckt“ zeigten.

Im Abschlussplenum (Michaela Köttig, Christine Müller-Botsch, Martina Schiebel) wurde folgerichtig konstatiert, dass es für eine interdisziplinär angelegte (politische) Biographieforschung unabdingbar sei, den unterschiedlichen theoretischen Konzeptionen und methodologischen Herangehensweisen, die sich aus der interdisziplinären Verortung (zwangsläufig) ergeben, Rechnung zu tragen und somit anders gelagerten theoretischen, somit methodologischen, Zugangsweisen mit in die Betrachtung der jeweiligen Forschungspraxis zu nehmen und gegebenenfalls für das Forschungsdesign fruchtbar zu machen.

Das Ende des Workshops bildeten zwei parallel durchgeführte Forschungswerkstätten, die sich methodologisch der biographischen Herangehensweise je einer Biographie widmeten: „Peter Scheibert – eine deutsche Karriere“ (Esther Abel) und Susanne Bressan „Gudrun Ensslin. Die Biographie einer RAF-Terroristin im Kontext des privaten und öffentlichen Umgangs mit dem nationalsozialistischen Erbe in Deutschland“. Letztgenannte Forschungswerkstatt beschäftigte sich exemplarisch mit der objektiv-hermeneutischen Herangehensweise (Ulrich Oevermann).

Die kontroversen Auseinandersetzungen und Diskussionen, die sich u.a. durch die verschiedenen interdisziplinär gelagerten theoretischen Ansätze und Forschungslogiken hervortaten, und die Darstellungen der jeweiligen Forschungs(teil)ergebnisse in den unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Kontexten, mit den verschiedensten – dem Forschungsaufbau geschuldeten – methodologischen Herangehensweisen in der Biographieforschung, machten den Workshop „Biographie und Politik“ zu einem konstruktiven „Arbeitstreffen“.

Dirk Michel

## **2. Bericht zum Workshop Biographie und Politik**

VeranstalterInnen: Sektion Biographieforschung in der DGS in Kooperation mit der Forschungsstelle Widerstandsgeschichte von FU Berlin und Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin, Methodenzentrum Sozialwissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen, DFG-Projekt: „Politische Biographien im Generationsverlauf 1945-

1968. Politisches Handeln und Prozesse der Sanktionierung und Inhaftierung in Ost- und Westdeutschland“ am Institut für Kulturwissenschaft der Universität Bremen

Datum, Ort: 3./4. Juli 2009, Forschungsstelle Widerstandsgeschichte der FU Berlin und Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin

Der Workshop „Biographie und Politik“ fand vom 3. bis 4. Juli in der Forschungsstelle Widerstandsgeschichte der FU Berlin und Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin statt.

Dazu lud die Sektion Biographieforschung in der DGS in Kooperation mit der Forschungsstelle Widerstandsgeschichte von FU Berlin und Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin, dem Methodenzentrum Sozialwissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen und dem DFG-Projekt: „Politische Biographien im Generationsverlauf 1945-1968. Politisches Handeln und Prozesse der Sanktionierung und Inhaftierung in Ost- und Westdeutschland“ am Institut für Kulturwissenschaft der Universität Bremen ein.

Die Idee für die interdisziplinäre Veranstaltung entstand aufgrund einer Diskussion über den Zusammenhang von Biographie und Politik in einer Session der Sektion Biographieforschung auf dem Soziologiekongress 2008. Anhand von empirischen Forschungsprojekten sollten das politische als stets biographisch kontextualisiertes Handeln aus biographietheoretischer Perspektive diskutiert und Spezifika des Forschungsfeldes konturiert werden.

Nach der Begrüßung durch den Leiter der Forschungsstelle Widerstandsgeschichte, Johannes Tuchel, leitete Christine Bosch-Müller den Workshop mit Überlegungen zum Forschungsfeld Biographie und Politik ein. Ihr folgten zwei Podiumsvorträge: Friedbert W. Rüb reflektierte die Erforschung von kontingenten Übergängen in politischen Biographien theoretisch, in der er die Modi Geschichtlichkeit, gesellschaftliche Verortung und Geschlechtlichkeit als Aspekte der Biographieforschung formulierte und in den Begriff der Bastelbiographien einführte. Daran anschließend stellte Michaela Köttig die Bedeutung von Familienkonstellationen bei der Entwicklung politischer Handlungs- und Deutungsmuster und ihrer intergenerationellen Transmission anhand zweier Fallbeispiele den kontrastiven Vergleich der Einwanderung aus Kuba nach Südflorida mit der Einwanderung aus Kuba in die Bundesrepublik Deutschland dar. In der anschließenden Podiumsdiskussion erzeugten die unterschiedlichen biographietheoretischen Ansätze der Vortragenden sowie das heterogene Begriffsverständnis der Diskussionsteilnehmenden einen regen Austausch, insbesondere im Hinblick auf die Definition von Normalbiographie, Lebenslauf und das Konzept von Biographie.

In der Session „Biographien in politikwissenschaftlichen Ansätzen“ stellte Saskia Richter aus ihrem laufenden Dissertationsprojekt die Biographie von der Grünen-Gründerin Petra Kelly vor. Judith Michael thematisierte das Thema ihrer Dissertation „Willy Brandt und die Vereinigten Staaten von Amerika“ im Kontext des Einflusses von politisch-sozialer Prägung und politischem Amt. Von der einzelnen Biographie abgehoben referierte Max Reinhardt über die Biographieanalyse von Politikern als Analyse kollektiver Denkstrukturen und Feldlogiken. Ein weiterer Beitrag zum Thema kam von Carsten Heinze, der über den Einfluss der Gegenwart auf Formen der autobiographischen Selbsthistorisierung sprach. Den Abschluss dieser Session bildete der Vortrag von Roland Willmer, der in Bezug

auf den Regierungsstil von Angela Merkel Biographie als Kontextvariable für eine Regierungsstilanalyse vorstellte.

In der parallel verlaufenden Session ging es um Biographien in Transformationsprozessen. Gisela Notz stellte aus ihrer Arbeit „Sozialdemokratinnen im Parlamentarischen Rat und im Deutschen Bundestag 1948/49 bis 1957“ den politischen Lebensverlauf von Frieda Nadig und Elisabeth Selbert vor, als zwei der vier „Mütter des Grundgesetzes“ bekannt geworden, aufgrund deren politischen Engagement die Gleichberechtigung von Mann und Frau ins Grundrecht aufgenommen wurde. Alexander Leistner referierte über die methodologische Implikation der Biographieforschung am Beispiel seines Dissertationsprojekts zum Langzeitengagement in sozialen Bewegungen. Sarah Scholl-Schneider stellte in ihrem Vortrag die Ergebnisse ihrer Dissertation vor, worin sie aufzeigte, dass das politische Engagement nach dem tschechischem Systemwechsel von der Erfahrung der Migration und Remigration abgekoppelt wird. Daraufhin folgte ein Vortrag von Wolfgang Weber über die Auseinandersetzung der 68er Generation mit der NS-Vergangenheit in Österreich am Beispiel eines Ortes im Vorarlberg. Er konstatierte, dass der damit verbundene Diskurs in der Position der Anklage, auf die Väter der anderen, verharre und dabei eine autobiographische Reflexion fehle.

Am folgenden Tag erfolgte der Workshop erneut in zwei Teilveranstaltungen. Die eine widmete sich dem Thema „Nationalsozialismus und die Folgen“. Hierin referierte Dirk Michel die offene versus verschlossene biographische Politisierungen in Bezug auf die Überlebenden der Shoa. Diesem Vortrag schloss sich thematisch Christine Hartig an. Sie veranschaulichte am Beispiel der Familie Cohn aus Berlin Zionismus als biographische Chance. Andrea Neugebauer stellte daraufhin den biographischen Kontext eines Kriegsdienstverweigerers im Nationalsozialismus vor. Aus seinem Dissertationsprojekt zum Thema „Gerhard Graf von Schwerin: Vom Wehrmachtsgeneral zum Politik- und Wirtschaftsberater“ referierte Peter M. Quadflieg über die militärische Politikberatung in der Bundesrepublik zwischen „Stunde Null“ und Wiederbewaffnung.

In der anderen Teilveranstaltung beschäftigten sich die Teilnehmenden mit Biographien zwischen politischem Widerstand und Inhaftierung. Neben dem temporalen Forschungsschwerpunkt der Referenten auf dem Workshop, dem Nationalsozialismus, wurden hier auch Forschungsarbeiten zur frühen Bundesrepublik, der ehemaligen DDR und dem ehemaligen Jugoslawien präsentiert. Den Anfang machte ich mit der Vorstellung meiner Forschungsergebnisse zur Dissertationsarbeit „Der Umgang mit politischer Gefangenschaft ehemaliger DDR-Bürger in Familie und Gesellschaft“. Über die Ausführung der Erinnerungsformen der Biographinnen und Biographen hinaus stellte ich die Dominanz des politischen Aufarbeitungsbestrebens beim Umgang mit der politischen Gefangenschaft in der DDR dar, die zur Politisierung der eigenen Biographie im Sinne von Widerstand und Opposition führt. Martina Schiebel und Yvonne Robel referierten im Anschluss daran über ihr Forschungsprojekt unter dem Titel: „Politische Biographien im Generationsverlauf 1945-1968. Politisches Handeln und Prozesse der Sanktionierung und Inhaftierung in Ost- und Westdeutschland“. Sie stellten darin ihre Vorgehensweise der methodischen Verknüpfungen von Biographien und Diskursen vor sowie erste Ergebnisse der Fallrekonstruktionen. Sie betonten, dass sich Diskurse auch über Text- und Feinanalysen an den Interviews erschließen ließen. Hierbei sei nicht nur forschungsrelevant, woran die BiographInnen anknüpfen, sondern auch wovon sie sich abgrenzen. Schiebel und Robel zeigten auf,

dass sie sich zunächst parallel mit dem Thema beschäftigen, d.h. mit der Diskursanalyse von Printmedien auf der einen und mit der Rekonstruktion der Biographien auf der anderen Seite. Die Fallrekonstruktionen sollen dann mit den Diskursrekonstruktionen kontrastiert werden, um Aussagen zum Einfluss öffentlich-medialer Diskurse auf politisches Handeln und auf die politische Erinnerungskultur der Bundesrepublik treffen zu können. Silvija Kavčič stellte aus ihrer Dissertation „Überleben und Erinnern. Slowenische Häftlinge des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück“ die Lebensgeschichte von Ana Pahič dar, die während des Nationalsozialismus und in der kommunistischen Zeit danach in Jugoslawien in Gefangenschaft war. Kavčič zeigte in ihren Ausführungen über den biographischen Verlauf auf, dass Politik und politisches Engagement eine wichtige Rolle in Biographien spielt. Dass Biographie und Politik zusammengehört, illustrierte auch Henriette Schuppener am Beispiel der politisch widerständigen Aktivitäten des Gefängnis Pfarrers Harald Poelchau im Nationalsozialismus. Im Vergleich zur vorgestellten Biographie einer politischen Gefangenen, die aufgrund von biographischem Interviewmaterial ausgewertet wurde, bildeten Archivadokumente die Grundlage der biographischen Reflexion von Harald Poelchau. Insofern stand auch sein politisches Handeln im Vordergrund, dass, wie die Referentin feststellte, als Sorge um den Nächsten zu verstehen sei. Dies resultiere aus seiner frühen politischen Prägung, selbst handeln zu müssen.

Im Anschluss daran unternahm Gunter Weidenhaus den Versuch eine Typologie von theoretischen Zeitstrukturen anhand von Biographien mit politisch Aktiven zu entwerfen. Neben einem linearen Biographisierungsmodi, dem Werden mit der Zeit, konstatierte er zwei weitere biographische Zeitstrukturen: einen zyklischen wie auch einen blasenhaften Modi. Während er unter dem ersteren eine über die Zeit identische biographische Zeitstruktur verstehe, ist mit dem Ausdruck „blasenhaft“ gemeint, dass die Biographen Vergangenheit und Zukunft klar von der Gegenwart trennen würden.

An diesem Tag des Workshops gab es über die Sessions hinaus eine abschließende Podiumsdiskussion zum Thema Politik und Biographie in transdisziplinärer Perspektive. In der Podiumsdiskussion wurde festgehalten, dass wir in den verschiedenen Wissenschaftsbereichen mit unterschiedlichen Definitionen operieren, was sich im Verlauf des Workshops vor allem bei dem Konzept von Biographie zeigte. Welches Verständnis die einzelnen Wissenschaften von Biographieforschung haben, stellten Ingrid Miethe, Friedbert Rüb und Gerhard Riemann vor. Während in den Geschichtswissenschaften Biographieforschung ein Instrument des Beschreibens ist, soll sie in der Politikwissenschaft erklären. In der Soziologie wird sie hingegen als rekonstruktives Verfahren des Verstehens genutzt. Es zeigt, dass Begrifflichkeiten und das methodologische Verständnis für die Forschenden auf ihrem wissenschaftlichen Gebiet zwar klar sind, aber in interdisziplinären Gesprächen kann genau dies zur Herausforderung werden. Diese Auseinandersetzung begleitete nicht nur die Sessions, auch in den Pausen wurde sie fortgeführt, in denen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen über ihre Forschungsarbeiten, vor allem aber über ihr methodisches Vorgehen und Forschungsziel austauschten. Ingrid Miethe regte zum Schluss der Podiumsdiskussion an, den Titel des Workshops um eine bedeutende Komponente zu erweitern: Biographie, Politik und Geschichte.

Nach dem Abschlussplenum wurden in zwei parallel verlaufenden Forschungswerkstätten noch an konkreten Materialien gearbeitet. Zum einen handelte es sich dabei um ein Exposé von Esther Abel

zu ihrem Dissertationsprojekt: Peter Scheibert – eine deutsche Karriere. Zum anderen wurde ein Textauszug eines polizeilichen Protokolls einer Feinanalyse nach Fritz Schütze unterzogen, das Susanne Bressan aus dem empirischen Material zu ihrer Dissertation „Gudrun Ensslin. Die Biographie einer RAF-Terroristin im Kontext des privaten und öffentlichen Umgangs mit dem nationalsozialistischen Erbe in Deutschland“ eingereicht hatte.

Rita Horvay

### **Ein Blick auf die Jahrestagung der Sektion Biographieforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie**

Die Jahrestagung der Sektion Biographieforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie fand am 4. und 5. Dezember 2009 an der Fachhochschule Frankfurt in Kooperation mit dem Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit statt. Im Zentrum der Tagung stand das spannende Thema *Bedingungen und Prozesse der Einsozialisation in die Biographieforschung*. Auf der international ausgerichteten Veranstaltung, zu deren inhaltlicher Konzeptionalisierung und Durchführung Lena Inowlocki, Michaela Köttig, Christine Müller-Botsch, Verena Reffke, Gerhard Riemann, Agnieszka Satola und Martina Schiebel als Tagungsteam maßgeblich beitrugen, wurden Vorträge, Foren und Sessions in englischer und deutscher Sprache angeboten.

Den Auftakt der Jahrestagung gestalteten die Dekanin des Fachbereichs, Ursula Fasselt, sowie Lena Inowlocki und Gerhard Riemann. Daniel Bertaux präsentierte in den *Lessons from Fieldwork* seinen individuellen Prozess der Einsozialisation in eine historisch-gesellschaftlich und zugleich ethnografisch ausgerichtete Biografieforschung. Am Beispiel des französischen Bäckerberufs wurde nicht nur das Zusammenspiel von mikro- und makrosoziologischen Perspektiven sowie sozialpolitischem Engagement skizziert, ebenso wurden Fragen des Feldzugangs erörtert und Vorgänge der Revision theoretischer Annahmen bzw. der Theoriebildung dargestellt. Am Nachmittag fanden zwei Arbeitsgruppen statt. Für die Gestaltung der Arbeitsgruppe *Teaching and acquiring skills in biographical research: international perspectives* (Moderation Lena Inowlocki und Gerhard Riemann) sorgten Beiträge von Kaja Kazmierska, Victoria Semenova, Laura Odasso und Irina Isaakyan, während Daniela Rothe, Thomas Göymen-Steck und Nicole Witte das Thema *Sozialisation durch Teilnahme – Die Forschungswerkstatt als Ort reflexiver Professionalisierung* profilierten (Moderation Michaela Köttig). Die zweite Arbeitsgruppe zeichnete sich dadurch aus, dass sie sich zeitweilig selbst als Werkstatt konstituierte. Transkribierte Ausschnitte aus einer Forschungswerkstatt wurden interaktionstheoretisch bzw. konversationsanalytisch interpretiert. Auf diese Weise geriet der Prozess einer gemeinsamen Erkenntnisbildung dezidiert in den Blick, Prozesse der Wissensvermittlung bzw. der Einsozialisation wurden transparent. Eine offene Mitgliederversammlung beschloss den 1. Tag der Jahrestagung.

Am Samstagmorgen wurde zu einem Round table eingeladen, an dem – moderiert von Gerhard Riemann – Ursula Apitzsch, Catherine Delcroix, Lena Inowlocki, Kaja Kazmierska und Fritz Schütze teilnahmen. Thematisch ging es um *The experience of doing biographical research with students and doctoral students in bi- and three-national workshops*. Im Anschluss tagten drei Arbeitsgruppen paral-

tel: 1. *Zur BiographieforscherIn werden* (mit Beiträgen von Britt Hoffmann/Gerlinde Pokladek, Heidrun Gode-Luerßen, Judith Berkhout/Klara Löffler/Maria Takacs sowie Anne Rosken; Moderation Christine Müller-Botsch), 2. *Lehr- und Lernarrangements im Bereich der Biographieforschung* (ReferentInnen Birgit Griese, Carsten Detka, Thomas Heitzenröder/Andrea Siewert-Kölle und Hanna Beneker; Moderation Martina Schiebel) und 3. *Spezielle Problemstellungen der Dateninterpretation und Werkstattarbeit* (mit Vorträgen von Stefica Fiolec, Andrea Neugebauer, Agnieszka Satola, Filip Habib/Michaela Köttig; Moderation Ursula Apitzsch) Den Tag beschlossen Austausch- und Diskussionsforen mit zwei Poster-Präsentationen und Impulsreferaten von Irini Siouti, Sarah-Elisa Nees, Susanne Ihsen und Yves Jeanrenaud.

Insgesamt bot die Tagung eine ausgezeichnete Möglichkeit, um sich kollegial mit folgenden Themen auseinanderzusetzen:

- mit der institutionellen Rahmung von Lern- und Forschungsprozessen auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene (was nicht zuletzt auch angesichts der Umgestaltung der Hochschullandschaft (Bachelor/Master) notwendig war bzw. ist),
- mit Forschungs- und Erkenntnisprozessen,
- mit Formen der Einsozialisation inklusive ihrer jeweiligen Grenzen und Chancen und zwar von der Selbstbildung über die Einzelbetreuung von Forschungsarbeiten bis hin zu hochschulinternen, nationalen und internationalen Arbeitszusammenhängen,
- mit Lehr-Lern- bzw. Arbeitsarrangements und Didaktik. Diskutiert wurden unterschiedliche Settings und damit verbundene spezifische Prozesse der Wissensvermittlung bzw. des -erwerbs, so u. a. Lehrforschung, Kolloquien, Projekte, Beratung/Betreuung, Forschungswerkstätten, Seminare. Curricula und konzeptionelle Umsetzungen wurden ebenso thematisiert wie Fragen bezüglich möglicher Kerninhalte, kanonischer Texte und Auswertungsverfahren in der Biografieforschung. Disziplinären Besonderheiten (beispielsweise in der Erziehungswissenschaft) sowie disziplinären oder methodischen Verschränkungen (z. B. Theaterarbeit, Sozialpsychologie) wurde Aufmerksamkeit gewidmet. Das mittlerweile klassische Format Forschungswerkstatt innerhalb und außerhalb von Hochschulen/Universitäten bildete ein Zentrum der Tagung, ohne dass andere Formen der Wissens- und Kompetenzaneignung/-vermittlung zu kurz gekommen wären.

Die Tagung bot Raum für Austausch und Reflexionen – und zwar nicht nur bezüglich zentraler Aspekte qualitativer bzw. rekonstruktiver Forschung (etwa hinsichtlich der Forschungs- und Erkenntnisprozesse, kanonischer Texte oder etablierter Verfahren). Es ging auch um die Frage eines mehr oder minder formalisierten, mehr oder minder institutionell gerahmten, mehr oder weniger begleiteten Kompetenz- und Wissenserwerbs, um die Frage, wer morgen Biografieforschung betreibt und wie der Prozess der Einsozialisation vonstatten geht. Forschen – Lehren – Lernen: Die VeranstalterInnen der Jahrestagung haben einen erheblichen Beitrag geleistet, diesen Zusammenhang, der doch so oft in die eine oder andere Richtung aufgelöst wird, produktiv, kritisch und konstruktiv aufzugreifen.

Birgit Griese

## Tagungsbericht zur Jahrestagung der Sektion Biographieforschung der DGS

### „Bedingungen und Prozesse der Einsozialisation in die Biographieforschung“

#### Fachhochschule Frankfurt/M, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit 4. und 5.12.2009

Dieser Bericht präsentiert einen kleinen Ausschnitt der Tagung

Der zweite Tag begann mit drei parallelen Arbeitsgruppen. Im Fokus der AG V (Moderation: Ursula Apitzsch) standen die speziellen Problemstellungen der Dateninterpretation und Werkstattarbeit. Angeregt durch Walter Benjamins Aufsatz zur „Aufgabe des Übersetzers“ (1923) lotete die erste Referentin, **Stefica Fiolic**, in ihrem Vortrag zum Thema „Übersetzung der Sozialisation - Sozialisation der Übersetzung“ Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungsarbeit anhand von anderssprachigen Interviews aus der eigenen Forschungspraxis aus. Die Herausforderungen der Übersetzung bestünden darin, klassen-, regionen- und altersspezifische Besonderheiten, Dialekte und Akzente auf dem Weg der Übersetzung ins Deutsche nicht einzuebneten. Durch die aktive Beteiligung des Forschers/der Forscherin an der Herstellung des Interviews ist er/sie in der Lage, die Spezifik der Sprachformen erinnernd und mit Hilfe der Dokumentation zu rekonstruieren. Des Weiteren wies Fiolic darauf hin, dass die Übersetzung notwendig bereits interpretative Elemente enthält. Dies verdeutlichte sie anhand der Gegenüberstellung wörtlicher und sinngemäßer Übersetzung. Die einseitige Konzentration auf den Sinngehalt birge die Gefahr in sich, das Material in der Übersetzung bereits überzuinterpretieren und ihm dadurch einen Sinngehalt aufzuoktroieren oder das Material einem deutschen akademischen Kontext anzupassen. Darüber hinaus würden sprachliche Spezifika, wie Sprichwörter und Redewendungen, die auf einen bestimmten sozialen Hintergrund verweisen in einer sinngemäßen Übersetzung oftmals verloren gehen. Die starke Fokussierung auf eine wörtliche Übersetzung birge hingegen die Tendenz in sich, dass bestimmte Sinngehalte unverständlich bleiben. Dadurch würde jedoch die sprachliche wie praxisgebundene Spezifik erhalten. Differenz als auch Unverständlichkeit könnten im Rahmen einer deutschsprachigen Interpretationsgruppe zum Ausloten der Bedeutung, sowie zu einer Annäherung an das Unübersetzbare beitragen und auf diese Weise eine adäquatere Form der Übersetzung ermöglichen. Übersetzungsarbeit und Interpretation erforderten institutionelle als auch zeitliche Spielräume. Forderungen nach Zeit und Raum, welche im Kontext des aktuellen Bildungstreiks formuliert werden, könnten auch für die Arbeit von BiographieforscherInnen geltend gemacht werden. Die Anforderungen der wissenschaftlichen Produktion wirkten sich auch auf die Bildung von Arbeitszusammenhängen aus, welche geprägt seien durch Suchbewegungen und Fluktuationen. Am Beispiel der Vernetzungsmöglichkeiten im Rahmen der Frankfurt Graduate School und des Internationalen Promotionscolleges verdeutlichte Fiolic die positiven Effekte institutioneller Rahmenbedingungen aus denen selbstorganisierte transdisziplinäre Arbeitszusammenhänge hervorgehen könnten. Ohne diese würde sowohl die eigene Sozialisation der Übersetzung als auch die Übersetzung der Sozialisation im universitären Rahmen schnell an ihre Grenzen stoßen.

In dem Vortrag „Prozessstrukturen und Gestalthaftigkeit als Gegenstand von Forschungswerkstätten“ berichtete **Andrea Neugebauer** über Erfahrungen in selbstorganisierten Interpretationswerkstätten von Doktorandinnen, durch die eine „einsame“ Interpretationspraxis durchbrochen und reflexiv



wird. Was muss berücksichtigt werden, damit auch Interpretationsschritte diskutiert werden können, die auf umfassende Prozesse zielen? Der Vortrag verwies auf Probleme der Festlegung von Interpretationswegen durch die Auswahl von Textsegmenten und die Bedeutung einer bewussten Herstellung der Prozesshaftigkeit der immer wieder unterbrochenen Gruppenarbeit auf der einen Seite. Auf der anderen Seite betonte Neugebauer die Chancen der Perspektivtriangulation und sozialer Kontextualisierungen durch die Gruppe. Jede Rekonstruktion einer Biographie gewinnt zentrale Elemente aus der Figur der Gesamtgestalt, deren überzeugende Präsentation jedoch durch Komplexität und ihre Konstitution *hinter dem Rücken der Akteure* eine schwierige Aufgabe bleibt, deren Plausibilität in der Werkstatt überprüft werden kann.

Basierend auf zweijähriger Erfahrung im Lernen und der Lehre der biographischen Methode hat **Agnieszka Satola** in ihrem Vortrag analysiert, wie Biographieforscher durch ihre methodische Arbeit eine *handwerkliche Erfahrung* machen indem sie: durch interpretative und nicht schematische Vorgehensweise die *Individualität* nicht nur des Gegenstandes aber auch des Forschers herstellen; die Rennbahn verlassen und rasche Lösungen meiden und dafür durch Geduld und Übung die *Fertigkeit* entwickeln; letztendlich in der Langsamkeit der Zeit durch Reflexion in der Reifungsprozess die *Zufriedenheit* mit ihren Tun und mit den Ergebnissen des Forschungsprozesses erreichen. Als zusätzliche Inspiration für den Vortrag diente ihr das Buch von Richard Sennet „Handwerk“, in dem die Handarbeit als Symbol der Widerstandes gegen den Kapitalismus und gegen die Maschinen steht. Satola betont in ihrem Vortrag, dass in den Zeiten der Effizienz in der Forschung und der starken kategorialen Bestimmung der Qualifikationen, das *handwerkliche* Vorgehen der Biographieforschung einen Ausgang aus der Instrumentalisierungssituation zu ermöglichen scheint.

**Michaela Köttig und Philip Habib** haben die ersten Ergebnisse des Lehrforschungsprojektes zum Umgang mit dem Nahostkonflikt und den Konstruktionen von Zugehörigkeit am Beispiel von Israelis und PalästinenserInnen, das an der Universität Göttingen durchgeführt wurde, dargestellt. Auf der Ebene der Positionierung zu dem Konflikt sind drei methodische Kleingruppen entstanden, die gleichzeitig einen Forschungszugang gebildet haben. Die Diskursanalysegruppe hatte eine distanzierte Haltung zu dem Konflikt, die aus der Angst und der Schwere des Themas resultierte. Die Biographieforschungsgruppe charakterisierte eine offene, für das Feld sensible Forschungshaltung, die wieder zu der Einstellung des ‚Verstehen-wollens‘ und Verunsicherung führte. Die ethnographische Gruppe war politisch zum Konflikt eingestellt. Im Rahmen ihrer teilnehmenden Beobachtung im jüdischen Kontext wurde der Wunsch nach Zugehörigkeit und Überwindung von Fremdheit festgestellt. Dagegen hat eine teilnehmende Beobachtung im palästinensischen Kontext die Angst vor einer einseitigen pro-palästinensischen Interpretation der Beobachtungen hervorrufen.

Agnieszka Satola

## 4. ZUR DISKUSSION

Liebe Sektionsmitglieder,

mit dem folgenden Tagungsbeitrag, der auf der letzten Jahrestagung (4./5. Dezember 2009) in Frankfurt am Main von Laura Odasso gehalten wurde, laden wir Sie/Euch herzlich zu einer Diskussion ein.

### **Sample, distance and analytical choices. Uncertain fields for PhD students<sup>1</sup>**

The topic of my presentation is the uncertain fields which PhD students have to face during their research, especially using biographies.

First of all, I would like to introduce myself: I am an Italian PhD student working in two academic settings. I am based both in Italy and in France: in Italy, at the Department of Cultures, Institutions and Languages of the Mediterranean area and East Europe of the *Ca' Foscari* University of Venice, whereas in France I am based at Department of sociology, more precisely at the Laboratory Cultures and Societies in Europe of the University of Strasbourg.

My PhD research project is about the potentialities and difficulties hidden in intermarriage, or as I like to say, in a context of family *mixité*. In particular, I address the influences of and influences on the social institutional context both in the Veneto region in Italy and in the Alsace region in France. At the moment, nine months after the beginning of my study, I have collected about twenty-five life stories of Italian-Jordanian and Italian-Moroccan couples in Italy and I am now ready to collect stories in France.

At this stage some doubts and questions have emerged on the methodological level. For this reason, I would like to take the opportunity of this conference to share these questions with you since they are not so easily solved and hide knotty problems. Thanking you in advance for this possibility of comparison and open discussion, I would like to mention the key words of my speech: sample, the relationship with the sample, misunderstanding, distance, building contact and the selection of relevant pieces of data for the analysis. I will deal with them one after the other.

While my academic training has not been specifically in sociology, in order to carry on my research I have decided to improve my competences in this field; and to use a qualitative method for this pur-

---

<sup>1</sup> Oral presentation on the annual conference of the Sektion Biographieforschung of the German Sociological Association which took place on December 4 and 5, 2009, at the University of Applied Sciences in Frankfurt/Main.

pose, in particular the life story, in the spirit outlined by D. Bertaux in *Récits de vie* (1997)<sup>2</sup>, and also following the example of some interesting Italian works, like the ones of F. Ferrarotti and N. Revelli<sup>3</sup>.

In my opinion, this is the best way to discover the relationship between the “real life” that people effectively live and the life that is accessible through observation and analysis; furthermore, focusing on lives will bring to the researcher some objective elements of knowledge about the social structure. In some situations, biography is a stimulant challenge, because only the dialogic relation between narrator and listener creates it. So it is necessary to work on this relation.

It is reasonable to assume that the biographical method provides researchers and “researched” with one of the best keys to read reality, as it helps them to think about themselves and their own lives and provides them with tools to conduct personal analysis.

First of all, the method of collecting life stories is a way to be effectively in contact with the subjects-actors of the research. Sometimes, academic research runs the risk to be too far removed from the context and to give a distorted interpretation of the ‘civil society’. This problem was recently pointed out in a seminar about “Gender and Migration”, held in Venice at the end of October, in the framework of the *Gemma* project of the European Commission<sup>4</sup>. There, academics had the possibility to confront the conclusions of their studies with the experiences of projects built up and carried out by civil society. In this framework, biography emerged as the most adequate instrument to perceive and understand changes and transformations of the society. As H. S. Becker<sup>5</sup> (1970) says, biography is a piece of mosaic based on the study of the communities and institutions, a necessary piece to test the implicit assumptions that become routine in research about human beings.

Secondly, direct contact with “the sample” is the only way to establish an exchange between people and researchers and, at a second stage, between researchers and policy makers. As R. Atkinson<sup>6</sup> (1998) points out, the concept of life story identifies an important professional opportunity to acquire self-consciousness and awareness of the context for the narrator. But it could also become a professional tool for those people that operate “on the front line” every day – in a social context, directly in contact with people, in those situations normally observed and studied by the researchers. These three actors – people, professionals and researchers – may have different advantages in using life stories. Focusing on the role of the researcher: After having gone through the experience of fieldwork and analysis a researcher may give useful suggestions to improve local policies, because she or he

---

2 Bertaux, D. (1997), *Les récits de vie. Perspective ethnosociologique*. Paris, Nathan (coll. 128) ; Italian version : translated by Bichi, R. (1998), *Racconti divita. La prospettiva etnosociologica*, Milan, Franco Angeli; Spanish version: translated by Gonzalez, G. (2005), *Los Relatos de vida, Perspectiva etnosociologica*, Barcelona, Ediciones Bellaterra; Japanese version: translated by Kobayashi, T. (2003), Tokyo, Minervashobo. To more information: <http://cems.ehess.fr/document.php?id=147>

3 Ferrarotti, F. (1978) “Appunti sul metodo biografico”, in *La critica sociologica*, 47; (1974), *Vite di baraccati*, Napoli, Liguori; (1981), *Storia e storie di vita*, Bari-Roma, La Terza. Etc.

To more information: <http://www.francoferrarotti.it/>

Revelli, N. (1977), *Il mondo dei vinti. Testimonianze di vita contadina*, Torino, Einaudi; (1985), *L'anello forte. La donna: storie di vita contadina*, Torino, Einaudi. Etc.

To more information: <http://www.nutorevelli.org/>

4 <http://www.gemmaproject.eu/>

5 Becker, H. S. (2002), “The life history and the scientific mosaic”, in D. Weinberg (Ed.), *Qualitative research methods*, Malden, MA : Blackwell, pp. 79 -87; (1970) “The life history and the scientific mosaic”, in *Sociological Work: Method and Substance*, Chicago, Aldine Publishing Company.

6 Atkinson, R. (1998), *The Life Story Interview*, Thousand Oaks, California, Sage.

would represent the connection between decision makers and people, between policies and practices. (The idea of the aforementioned *Gemma* project is to create a real exchange between research and policies.)

It therefore becomes essential for my research to pay particular attention to the local dimension of policies, in order to highlight the relation of normal common people to both history (with a small “h”) and History (with capital “H”), as the two dimensions are interconnected<sup>7</sup>. For I believe in the relevance of the different theoretical dimensions of the research, but also in the direct experience in the context studied. A researcher could have this great chance to be inside these two dimensions (theory/experience) and work on the two historical fields (history/History), as I have mentioned before: in my case, observing the society outside and inside through the relation created with my couples, my sample.

It is a rather complex endeavour to learn how to develop and improve the dimension of contact and relation with the sample.

Being at the same time protagonists and objects is, for the sample, quite difficult; and it is difficult as well to explain to them how to play, as actors, in this research carried out on them. This is the great force of the biographical method: involving “the sample” in the research dimension and giving it the position of protagonist. The couples chosen in my sample, through their *récits*, generate questions and they open the field of the “possible” or “conceivable”. When they are speaking about themselves, they speak about their own reality, they think about it and they try to find answers to their life issues and their reality, thus allowing access to such a reality and its different dimensions. They also use their “history” - their stories - to read the History and, in some way, they operate both as “objects” and “subjects”.

This is a marvellous stage for a young researcher, but it is also a source of doubt. For a newcomer to this approach, it becomes a sort of training that can be described as a difficult job, a personal moment of training in the field that has the goal of creating an atmosphere of confidence. This moment takes time; it requires effort, pauses, reflections, mistakes, turning points and so on. It’s a big challenge, but it also represents personal growth.

In France the supervision of my project is carried out by one of the best professors in the field, C. Delcroix (Université de Strasbourg), and biography research in sociology is an advanced culture, but in Italy, in the Department of Cultures, Institutions and Languages of the Mediterranean area and East Europe of the *Ca’ Foscari* University of Venice there is only one professor who uses and believes in this method. Thus it generates some misunderstanding with reference to my own bi-national academic contexts. As I said, the project is conducted in cooperation with two Universities, Strasbourg and Venice. In Italy linguists are not keen to use this approach, preferring written documents to the oral ones. Consequently, it is sometimes hard to explain and argue in the Italian context from where I come that this method entails an added value for my work.

---

<sup>7</sup> I decided to use the term “history” - with a small “h” – referring to the life stories of people and to the events that are mentioned in their biography, instead of using the term “History” - with a capital “H” - referring to the events and the developments that occur in particular blocks of time, the so called official history.

So I ask myself and you: how can I deal with the conceptual side of the matter and the fieldwork? How to properly plan time, to use it in relation with my research and the following moments of elaboration? It is quite difficult to explain to academics who are not used to this method, and who do not know the evolution of sociological research on biography, why we could and have to use this tool. Since this tool has been used in many research projects in the past few years, in the cooperation of, for instance, sociology and psychology, sociology and history, demography and gerontology, why should we continue to separate disciplines, instead of having faith in a more practical and multidisciplinary approach?

Is the classical quantitative method “better”, which means “more scientific” than a biographical approach?

A survey takes apparently less time. Is it more reliable than life stories?

I do not think so. But from the training in sociology and using preferably a qualitative method, I have understood that it is also possible to use quantitative sources and statistics to describe the context of the research. Triangulation may help.

Following H. Blumer’s criticism of the famous research *The Polish Peasant in Europe and in America* (1939)<sup>8</sup> for turning the collected material into a mere illustrative element of a predefined position, I want to make critical use of biographies, as opposed to using them as mere illustration. Biographies play a central role in my research. This will be conducted by reading, documenting and responding to the interactive relationship between researcher and the human group analysed, in order to create a situation of “equality”, in tune with Ferrarotti’s biographical approach.

On this issue of equality, I had to learn more in order to improve my approach. In the context of my fieldwork in Italy, I did not have any problem in getting to know people and socialising with them. In some cases there is a strenuous and “funny” pre-phase of contact with people, in which the future development of the relation is already foretold. A first contact either by telephone or face-to-face is fundamental to create the bases of confidence with the person-sample. I have noticed that during the first phase people whom I had contacted could perfectly feel whether or not I had some doubts, worried about something or was not sure about my role of researcher – and this was fundamental for the management of the second phase. However, while the initial phase could be managed, the second phase is not so easy; this includes the meeting itself, the moment of the narration and the next steps: listening to the recording and transcribing and analysing it.

Some examples from fieldwork in Italy might be helpful. From the perspective of their migration history, the Italian-Jordanian couples I interviewed are a very interesting type of mixed couples. Furthermore, they are under-studied, even if they now represent a significant group in Venice from the economic standpoint. The Jordanian males were originally students in the Faculty of Architecture. They are all currently working in one of the most important economic sectors in Venice, namely tourism and catering. This means that they are quite well “integrated”<sup>9</sup> in the social texture of the city.

---

8 Blumer H. (1939), “An appraisal of Thomas and Znaniecki’s “*The Polish Peasant in Europe and in America*”, New York, Social Science Research Council.

See also Thomas W.I. and Znaniecki F. (1919), *The Polish Peasant in Europe and in America*, Chicago, The University of Chicago Press.

9 Using the term in the most general manner possible.

They do not have a strong sense of community, but they know each other. Their stories are extremely appealing, because they represent a mixture of Eastern and Western ideas about family, economic difficulties, connections with their native land. The urban dimension of Venice and Mestre - Venice mainland - and the city structure make it possible to walk around and make it easy to meet people; this supports the socialisation process.

While these elements could seem irrelevant for the purpose of this paper, they are nevertheless important to understand the dimension of "distance" and "equality". In fact, my relation with this Italian-Jordanian sample is extremely good, because it was possible to move deeply inside this net of relationships and try to reach this degree of equality.

On the other hand, I feel in a strange position to be sometimes so much of an insider and part of the group, and sometimes immediately outside. This stands as an obstacle with regard to reaching an objective position with the sample, so that in some occasions it becomes difficult to capture what is actually behind what people want to tell.

For example, meeting Khaled, spending a lot of time together with him and his son, seeing each other frequently is a remarkable example of what I have just said. In a couple of months we created a sort of friendship, but he did not tell me a crucial point in his history. It was only when I met his wife that I found out what it was: he was an alcoholic, and now he is trying to overcome this problem.

This moment was quite bizarre; it makes me wonder about the validity of life stories that I have collected; and about how it is possible to learn and understand the position that I have to take in each specific relation with my interviewees. As C. Delcroix (1995) suggests, it is important to collect and to make cross-comparisons of several life stories in order to "validate" their content<sup>10</sup>. In some situations it was not possible, as in the case of divorced couples in which the husband, the sons, and the new wife could all be interviewed, but not the first wife.

The more the analysis "advances" into a person's life the clearer her or his life story becomes, but at the same time it is difficult to be objective in front of the recording and the pieces of stories at hand. This is quite a problem, because I feel like I am part of the story and the story is part of me: the tendency to believe in what people narrate increases, while looking for validation decreases. I notice a double tendency to search for friendship and for distance at the very same time; in fact, in the dynamics of my relation with my sample it is not so clear what is the right distance that I have to maintain; where is the line that I cannot cross? Even though I am tempted to go on and on, following people's lives, connected to the idea of K. Plummer (1983)<sup>11</sup>: when I am inside of a life story I have difficulties to stop searching, meeting, looking for new information.

But how is it possible to know when to stop?

How is it possible to decide that the case studies cannot provide new information for the research?

---

10 Delcroix, C. (1995), "Des récits croisés aux histoires de familles", *Current Sociology/La sociologie contemporaine*, n. spécial "The Biographical Method", vol. 43, London, Sage, pp. 61-67.

11 Plummer, K. (1983), *Documents of Life. An Introduction to the Problems and Literature of a Humanistic Method*, London, George Allen and Unwin.

The key point in biography is not to reconstruct what is true or not in the stories, but to analyse the subjective point of view in relation with the society that characterizes the interview. Society and people are strongly linked, and the goal is to underline the ways in which people interviewed act and influence the society and vice versa, the ways in which society structures people and their biographies, how it modifies the rules and the perspective that they have on it. This is particularly true according to the concept of biography as developed by P. Alheit (1996)<sup>12</sup>; he expresses the room for manoeuvre that a person has to act on, to change and to develop his or her narration, although strongly marked by the social structures. In this approach the coexistence of contingent elements and social structures is recognized, the individual and collective dimension of the events. I try to pay attention and to integrate these levels in my research; I manage to conduct my fieldwork without forgetting that people and society are interconnected. I would like to emphasize and illustrate the active character of people and their room for manoeuvre.

Another issue is how to decide which are the most important sections of a biography. From my experiences in interviewing couples I understand the meaning of what Bodgan and Taylor say: not all people have the same capacity and disposition to tell and reconstruct their lives in a significant and detailed manner. Even good interviewers cannot create a miracle with a person who has not enough capacity of verbalization.<sup>13</sup>

Many interviewees are not used to talk about themselves, so they are not able to recreate their specific course of life. In these cases it is helpful to aid and guide them through the process of reflecting on themselves and their lives. Vice versa, others open up without any kind of filter in speaking about their lives.

Another element to deal with is time. People may have difficulties to find free time for reflecting about themselves and their lives and, consequently, to find time for me and my interviewing.

How is it possible then to deal with these different pieces of life stories?

How is it possible to underline the differences that lie behind the transcribed speech and are influenced by different variables?

I have collected several long life stories, but while all elements could prove useful to better understand the dimension of people's life, how is it possible to reorient the *récits* in the useful direction without forcing the interlocutor?

The interviewer should not intervene too much in the moment of the *récit*, for fear of invading the space of narration that the person is building on herself or himself.

For instance, Hamid, a Moroccan man, narrated a lot about the trip that made him come to Italy, spending half an hour telling about his friends, their relation with him and so on. In this case taking into account the importance of these experiences helps me to appreciate the value of friendship in his life and the strong relations with Moroccan friends' vis-à-vis Italian ones. A lot of people tend to tell a

---

12 Alheit, P. and Bergamini, S. (1996), *Storie di vita. Metodologia di ricerca per le scienze sociali*, Milano, Guerini.

13 Bodgan, R. and Taylor, S.J. (1975), *Introduction to Qualitative Research Methods. A Phenomenological Approach to the Social Science*, New York, Wiley.

large amount of information that does not seem directly linked with the core subject of the research. May the link be indirect?

One goal of this research is to underline historical, legislative and bilingual dimensions as a potentiality in mixed couples that cannot always find a support in the institutional social context in which they live. How can I deal with them, if other pieces of information emerge from the biographies that I have collected?

The critical question that arises is whether to follow a deductive or inductive approach, in other words, should the methodology stem from the academic's own research design, or should the stories themselves induce and dictate the methodology and the line of reasoning? May I have to choose the abductive approach<sup>14</sup>?

Moreover, should the same weight be given to the life stories of those who completely open up within interviews as opposed to those who present me the "best" but selected parts of their lives, omitting, usually, some dark points? Is comparing life stories enough in this case?

While some might view the doubts and questions raised throughout this paper as banal, they are, nevertheless, not so easy to address and deal with. It is also very plausible that the ways to deal with such issues are neither easy to teach nor to learn because perhaps each case and context present different challenges.

I would be happy to listen to your advice and views in order to learn from the direct experiences of others.

Laura Odasso

Ca' Foscari University of Venice & Université de Strasbourg

E-Mail: [Laura Odasso la.odasso@gmail.com](mailto:la.odasso@gmail.com)

---

<sup>14</sup> Burawoy M., (2003), "L'étude de cas élargie. Une approche réflexive, historique et comparée de l'enquête de terrain", in. Cefai D., *L'enquête de terrain*, Paris, Éditions La Découverte/M.A.U.S.S., pp. 425 -464.



Nachfolgendes Themenheft der FQS „Biography and Ethnicity“ bietet ebenfalls Anknüpfungspunkte für eine Diskussion, zu der wir hiermit herzlich einladen. Die FQS schafft Möglichkeiten, die Diskussion der einzelnen Beiträge unmittelbar „im Netz“ führen zu können.



### **Thematic Issue: Biography and Ethnicity**

Vol 10, No 3 (2009) <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/issue/view/32>

Edited by Michaela Köttig, Julia Chaitin, John P. Linstroth & Gabriele Rosenthal

Preface: Biography and Ethnicity: Development and Changes in Senses of Socio-cultural Belonging in Migrant Populations in the US and Germany

Michaela Köttig, Julia Chaitin, J. P. Linstroth, Gabriele Rosenthal

This special issue is based on the empirical research carried out for our project "Biography and Ethnicity: Development and Changes in Senses of Socio-cultural Belonging in Migrant Populations in the United States and Germany." This research and collaborative teaching project at the School of Humanities and Social Sciences at Nova Southeastern University (USA) and at the Center of Methods in Social Sciences, Faculty of Social Sciences at Georg-August-University of Göttingen (Germany) between 2006 and 2008 was characterized by a differing methodological and interdisciplinary approach. Whereas the US-team of researchers followed a psychological and social-anthropological approach, the team of researchers from Germany consisted of sociologists. The German team primarily conducted biographical-narrative interviews, while the team in Florida applied participant observation techniques in addition to biographical and open-ended interviews. The persons belong to different groupings of migrants who have settled in Germany and the United States in order to escape socio-political ethnic conflicts or difficult living conditions in their countries of origin, whereby most of these immigrants may be considered political refugees. The goal of our study was to investigate the processes behind the creation and transformation of ethnic belongings and, in general, collective belongings of various groupings of migrants in variant social contexts. In particular, we examined how different living conditions and different societal contexts influenced the development and transformation of the sense of collective belonging. [1]

Interviews were conducted with migrants from Guatemala, Haiti, and Cuba now living in South Florida as well as migrants from Cuba, Poland, Iran, Sierra Leone, Ghana, and the successor states of former Yugoslavia and the former Soviet Union now living in Germany. This special issue will introduce the theoretical and methodological considerations as well as the empirical findings of

the US and German research teams. The articles reflect upon and compare the interrelated life courses and current life situations of these different groupings of migrants. [2]

This special issue also includes an article by Alex STEPICK and Carol DUTTON STEPICK who were kind enough to contribute an article describing their research dedicated to the same or very similar themes. For many years, these researchers have made migration to South Florida the focus of their work. Their article focuses on migrants' experiences in the country of immigration and describes the coexistence between the established residents and newcomers from Cuba, Haiti, and other Caribbean and Latin American countries. The following chapter, an introduction to this publication, was written by members of the US research team: Julia CHAITIN, J.P. LINSTROTH, and Patrick T. HILLER. Their article presents an overview of their work and discusses the methodology of ethnographic and biographic techniques as well as their views for explaining the particular situation of migrants from Cuba, Haiti, and Guatemala in Florida. Their text also sets the framework for the following four articles focusing on Cuban, Guatemalan-Maya, and Haitian migrant-ethnicities in South Florida and the relationship between their respective countries of origin and the host country of the United States as well as the interviewees' experiences. These articles offer discussions of aspects of Cuban, Guatemalan-Maya, and Haitian identities and how such views are related to ambivalent belongings, conflictive belongings, gender, home, maintaining indigeneity, social control, and social hybridity. [3]

The first article of the four, written by Robin COOPER, Denese EDSALL, Diana RIVIERA, Julia CHAITIN, and J.P. LINSTROTH, focuses on U.S. Cubans, their ambivalent identities and notions of home. This article is then followed by a contribution by Patrick HILLER, J.P. LINSTROTH, and Paloma AYALA VELA, describing the authors' interviews with members of Guatemala's indigenous population, the Mayas, and why Guatemalan-Mayas separate their identities from the Hispanic population in South Florida. In an additional article, J.P. LINSTROTH, Allison HALL, Mamyrah PROSPER, and Patrick T. HILLER have detailed their empirical findings from a study of Florida's Haitian-born and US-born Haitian population. Finally, Robin COOPER, J.P. LINSTROTH, and Julia CHAITIN's article addresses the particular situation of Cuban and Haitian women, regarding issues of gender and social control and the pressures of home country identity and traditions on female immigrant lives. [4]

The second part of the special issue contains articles written by the German research team. This section begins with an article by Gabriele ROSENTHAL written in collaboration with Michaela KÖTTIG. The essay describes the theoretical and methodological approach used in the empirical case reconstructions that are discussed in the following articles. The essay introduces a social-constructivist and biographical-theory concept of the creation and transformation of collective belongings and attempts to develop the methodological implications of this approach. On the basis of empirical findings, this article highlights the enormous impact that the interaction of familial pasts and life stories with the historical and cultural context has on the construction and reinterpretation of collective belongings. The authors refer to the biographical case reconstructions discussed in the following articles as well as the theoretical generalizations derived from these reconstructions. In the following article, Michaela KÖTTIG discusses the particularities in the constructions of col-

lective belongings among migrants from Cuba in Germany and South Florida, demonstrating a specific relation to art as well as the special role art plays in the construction of a Cuban we-image. The article by Rosa-Maria BRANDHORST also addresses the issue of a Cuban migrant in Germany and his insecurity vis-à-vis his feelings of belonging. The contribution by Jana BALLENTHIEN and Corring BÜCHING describes the intergenerational transmission of constructions of ethnic belonging using the example of a family of ethnic Germans from the former Soviet Union. Sonja GRÜN's article takes up a similar theme and, based on her case reconstruction of a migrant from Bosnia, also describes the efficacy of the family history. Jan KÜVER's contribution, which represents the final article in this special issue, focuses on the case study of a migrant from Sierra Leone whose familial and societal history led to clearly ambivalent feelings and ambiguous constructions of collective belonging. [5]

### Diverse Contexts of Reception and Feelings of Belonging

Alex Stepick, Carol Dutton Stepick

The theoretical focus of this paper is the context of reception experienced by migrants in their new homeland. In particular we examine relations between established residents and newcomers or immigrants from Cuba, Haiti, and other Caribbean and Latin American nations in South Florida. Based upon long term fieldwork among late adolescents and young adults, we develop a framework and give ethnographic examples of established resident-newcomer relations that influence the contexts of reception for immigrants in South Florida. These contexts range from positive to negative, vary between national and local settings, and change over time.

### Ethnicity and Belonging: An Overview of a Study of Cuban, Haitian and Guatemalan Immigrants to Florida

Julia Chaitin, J. P. Linstroth, Patrick T. Hiller

This article provides an overview of an interdisciplinary qualitative study that explored the personal meanings and public expressions of home, ethnicity and belonging among Cuban, Haitian and Guatemalan immigrants to Florida. We present the theoretical bases for the study, a description of the interview and observational methods employed, and the major themes discerned in the analyses of the biographical interviews. This paper provides a gateway to the four articles in this special issue, which will then focus specifically on one major theme found to be important for each of the sub-groups.

### "My Country" / "This Country": Ambivalent Belongings of Cuban Americans in South Florida

Robin Cooper, Denese Edsall, Diana Riviera, Julia Chaitin, J. P. Linstroth

This article explores significant notions of home and belonging among first- and second-generation Cuban immigrants in South Florida. The analyses are derived from biographical narrative interviews with six Cuban Americans. Three key subjects were in the biographical life stories – the notion of escape or leaving, the sense of home, and constructions of Cuban identity. In assessing these themes, we found there to be profound differences between the generations. Moreover,

these Cuban biographies demonstrate how differing stories of migration provide new theoretical perspectives on immigration, transnationalism, and ethnicity. The experiences presented and discussed here connect to the ambivalence and complexity of belongingness and interpretations of Cuban-ness.

### "I am Maya, not Guatemalan, nor Hispanic" – the Belongingness of Mayas in Southern Florida

Patrick T. Hiller, J. P. Linstroth, Paloma Ayala Vela

This article explores the personal meanings and public expressions of home, ethnicity and belonging among Maya/Guatemalan immigrants living in South Florida, specifically from the viewpoints of seven biographies of first and second-generation Maya immigrants. Our examination of their narratives suggests why these immigrants actively resist a public mis-categorization of being part of the Hispanic community by emphasizing their indigenous heritage. As such, this study provides a new type of research regarding Maya immigrants and their "positioning" or their "self-localization" as indigenous peoples seeking refuge in the United States. These are narratives of Maya lives, most of them child survivors, who fled the genocide in Guatemala with their families and who have faced discrimination while living in the United States. What is unique about our study is its emphasis upon biography for portraying particular facets of ethnicity and indigeneity and the difficult processes of transnational migration faced by Maya peoples now living in Florida.

### Conflicting Ambivalence of Haitian Identity-Making in South Florida

J. P. Linstroth, Alison Hall, Mamyrah A. Douge-Prosper, Patrick T. Hiller

This article discusses constructions of identity, home, and belonging among first and second-generation Haitian-migrants living in South Florida. Conflicting polarities mark the lived experiences of the Haitian interviewees, and as such, migration theories of integration as the "melting pot" or "salad bowl," are rendered useless for understanding immigrant experiences. To another degree, the notion of social hybridity is elaborated upon for its resonance to ontological concepts among Haitian-Americans, especially in regard to the push and pull of living in the United States with remaining sentiments toward Haiti. For many of our Haitian informants the notion of class stratification defined their perceptions of selfhood. So too, our Haitian-American interviewees described their differences from other Afro-descendant experiences as African-Americans, further situating their Haitian-ness as being unique. What is clear from analyzing narratives of these Haitian-Americans is the mutability of their imagining belonging-ness and the polyvalent meanings associated with their ambivalent identities.

### Negotiating the Transnationality of Social Control: Stories of Immigrant Women in South Florida

Robin Cooper, J. P. Linstroth, Julia Chaitin

Historically, young women have been the object of social control, often in the name of filial honor. This article addresses a particular phenomenon of such social control as it is experienced by first- and second-generation female immigrants from Cuba and Haiti who are living in South Florida in

the United States. This theme is explored by analyzing the life stories of six immigrants from these countries. The biographical stories of immigrant women reveal how social control operates in the context of transnationalism through controlling processes, internalization of gender expectations, and dominating discourse. It is also argued how social control manipulates and restricts female spaces and operates across spaces in a transnational manner from homelands to host nations. The main conclusion of the study is that a family's relocation to the United States for the purpose of political, social, or economic freedom does not necessarily result in liberation from restrictive social control for young women from such immigrant families. The "transnationality of social control" is therefore understood as the hegemonic domination of female bodies and behaviors through the mimesis of reified and remembered spaces of homelands in host societies.

#### Migration and Questions of Belonging. Migrants in Germany and Florida

Gabriele Rosenthal in collaboration with Michaela Köttig

This essay describes the theoretical and methodological approach behind the empirical case reconstructions that are discussed in the following articles. The essay also introduces a social constructivist and biographical theoretical concept of the creation and transformation of the constructions of collective belonging before going on to develop the methodological implications. On the basis of empirical findings, this essay will discuss the enormous impact that the interaction between family stories and life stories with the historical and cultural framework has on the construction and reinterpretation of collective belongings.

#### Constructions of Collective Belongings through Art by Migrants from Cuba in Germany and South Florida

Michaela Köttig

This essay focuses on Cuban immigration to South Florida and Germany. Focusing on two biographies, this essay shall introduce the migration backgrounds and living conditions in the countries of immigration. The construction of ethnic belonging for migrants from Cuba is unquestioningly self-evident for migrants from Cuba both in Germany and Florida. In creating this ethnic belonging, immigrants refer to Cuba's history, culture and art. Strong similarities can be found in these constructions despite the rather different circumstances that the migrants face in their countries of immigration. In terms of the use of art in these constructions, a biographical empirical approach can show how occupation as an artist can either help individuals find solutions for contradictory aspects of life in the country of immigration or help create continuity with the migrants' past prior to their migration.

#### Ethnicity and Transnational Relations of Cuban Immigrants in Germany. An Insight into a Case Reconstruction

Rosa María Brandhorst

In my presentation of a case reconstruction of a Cuban migrant living in Berlin, I provide detailed insight into the diachronical/biographical dynamics of ethnic belonging, the dealing with categoriza-

tions and the forms of transnational relations. The article also details the situation of Cuban immigrants in Germany.

### Insecure Belongings: A Family of Ethnic Germans from the Former Soviet Union in Germany

Jana Ballenthien, Corinne Büching

This article takes a look at the transformation of constructions of belonging during the course of life, and how they are embedded in family and collective history. Based on a case study of three women belonging to one family, who as ethnic Germans migrated in the early 1990's from the Soviet Union to Germany, we were able to demonstrate how questions of belonging were initiated by the migration process and the attributes ascribed to them in their country of arrival. Different family members were seen to perform different strategies of biographical work. This was due to their unique autobiographical experience and their belonging to different historical generations. Thus, the grandmother's experience of deportation from the Volga Republic to Siberia during the course of the Second World War was reactivated during her emigration to Germany. This reconfirmed her construction of belonging as a Volga German. Whereas after migration her daughter in law conceptualizes her belonging as a question of membership of a religious we-group. Her granddaughter, however, before and after emigration successfully searched a connection of the sense of belonging to her family of origin and her peer groups, first in Soviet society which was influenced by the predominantly Russian culture, and later in German society.

### Construction of Ethnic Belonging in the Context of Former Yugoslavia – the Case of a Migrant from Bosnia-Herzegovina

Sonja Grün

This article deals with the question of the change and continuity of ethnic and national constructs of belonging in the context of former Yugoslavia with special emphasis on Bosnia-Herzegovina. I am taking a biographical analytical approach. This allows me to reconstruct the process of the development and transformation, as well as the continuity of ethnic and national constructs of belonging. Moreover, this approach also allows an analysis of these phenomena in their genesis. Based on a case study, it will be demonstrated how ethnic and national belongings developed, how they changed, and how under some circumstances they exhibit a certain continuity. In doing so, the interplay between the past and the present as well as the intra-biographical and societal developments were analyzed. I came to the conclusion that the biographer formed a supra-ethnic Yugoslavian construct of belonging which was maintained despite the migration experience.

### Cultural and Corporate Belonging in the Course of Transnational Biographies: A Case Study of a Sierra Leonean Immigrant in Germany

Jan Küver

How does cultural and corporate affiliation emerge in transnational biographies? How does it develop under the influence of global and national power structures? These questions are addressed in this study that combines epistemological approaches dealing with the interplay of social and in-

dividual factors in identity formation with a structural analysis of historical power relations in form of racism and colonialism.

Empirically this paper identifies how immigrants deal with challenges of integration into the host society and incorporate these experiences into their biographical self-construction. It concentrates on African and particularly Sierra Leonean immigrants in Germany. The findings are generated from a reconstructive analysis of selected biographical narrations which were scrutinized from different perspectives.

Einladung zur **Diskussion der Beiträge** in Gabriele Rosenthal, Artur Bogner (Eds.) (Jan. 2010): **Ethnicity, Belonging and Biography. Ethnographical and Biographical Perspectives** (Buchvorstellung siehe Kapitel 8). Bitte senden Sie Ihre Kommentare, Rückmeldungen und Diskussionsbeiträge direkt an die einzelnen AutorInnen bzw. an die HerausgeberInnen.

#### **Abstracts of the articles:**

##### **Part I**

##### **Politics of Belonging & Ethnic Conflicts**

Dan and Tammy Bar-On interviewed  
by Gabriele Rosenthal and Artur Bogner

The first chapter contains an interview with Dan Bar-On (Beer Sheva, Israel) that we conducted in March 2008. As was true of the other contributors, Dan gave a lecture at the conference in Göttingen but we decided to publish his contribution in the form of an interview due to his severe illness. To our deep sorrow, Dan Bar-On passed away on September 4, 2008 after a long period of illness. In our interview he spoke about his years of empirical and — most notably — his practical work in the field of conflict transformation and peacebuilding in the context of the Israeli-Palestinian conflict. Dan Bar-On was one of our colleagues who tried to combine the methods of biographical research not only with academic teaching, but also with practical work — in this case in the field of peacebuilding or conflict transformation. Among his other activities, he founded PRIME, the Peace Research Institute in the Middle East, together with his Palestinian colleague Sami Adwan. The interview offers an impressive brief overview and résumé of his work during the last years of a life that was to a large extent devoted to promoting dialogue and understanding both between Germans and Jews as well as between Jewish Israelis and Palestinians. During our conversation Dan reflected upon his experiences with small multi-ethnic or multi-national groups in which he facilitated a further mutual understanding among the participants and upon his attempts at creating a shared bridging narrative concerning the genesis of conflict between these groups.

The Peace Process in the Wake of Ghana's Northern Conflict: Its Course and Conditions for Success  
Artur Bogner

This essay deals with the empirical analysis of the peace process — on the heels of a short yet intense interethnic civil war — that took place in Ghana's Northern Region in the 1990s. In the first part the focus of the analysis are the preconditions of this armed conflict that can be found in the interethnic relationships as well as their history. Furthermore, this essay examines the role played by the staff members of Ghanaian, foreign, and transnational NGOs in negotiating a successful peace agreement.

#### Democratization and the Resurgence of Ethnic Politics in Ghana, 1992-2006 Steve Tonah

This paper analyzes the resurgence of ethnic politics in Ghana since the return to civilian rule in 1992. The paper argues that, since the introduction of multiparty democracy, Ghana's politics has been characterized by a fierce contest for political power and ethnic hegemony. Ghana's two main political parties have often appealed to the electorate to vote along ethnic and regional lines in an attempt to win more votes. As a result, ethnic block voting is very prominent in parts of the country while ethnic prejudices, stereotyping and animosities are prominent amongst many rural and urban residents. Furthermore, multi-party politics has polarized the country and exacerbated intra- and inter-ethnic conflicts in the country.

#### Ethnicity as Participation and Belonging Ursula Apitzsch

This essay argues that it is not sufficient to show *that* ethnicity is constructed; it is also necessary to show *how* the mysterious dynamics of ethnicity work and to identify, in particular, their consequences for the possibility of societal participation and exclusion. It gives insights into the history of the concept of ethnicity as ethnic belief according to Max Weber's constructivist sociology. In a historical digression to Kant it demonstrates how enlightenment and the idea of participation by contract can occur simultaneously with a naturalizing use of ascriptive categories of belonging for members of the population who are considered to be excluded by their "nature" from human development. Today, ethnicity may also be consciously appropriated in a positive way in order to pay tribute to the historical positioning and achievement of marginalized groups and individuals who succeeded in reversing ethnicizing processes of identification and stratification, giving them their own meaning, and so reinterpreting them biographically. In conclusion, this paper argues that, instead of speaking about ethnicity without groups (Brubaker), one should speak about ethnic groups without ethnic individuals.

## Part II

### The Question of Belonging: Networks & Biographical Work

#### Identity, the sense of belonging and biographical closure Kaja Kaźmierska

If we are to refer to the history of post-war Poland, massive displacements were experienced by many nations and ethnic groups. The trauma of relocation, whether by choice or by force, affected many lives. In many cases spatial and temporal distance from homeland has lasted for decades. And it is not until recently that we can observe intensive travelling to places of birth. The idea of visiting the homeland is the result of a long process and complicated biographical work undertaken in order to come to terms with one's biography. Biographical work on emotions combines the past



and present experiences. These general frames are then shaped by particular and unique individual biographical experiences. At the same time they are also formed by collective identity and memory. I analyze these phenomena relating to collective and biographical experiences of Jews – survivors of the Holocaust. In the paper I present a narrative of Sarah as an interesting example of biographical work on past and present life experiences undertaken in the context of collective memory constraints.

**Immigrants' Memory Work concerning the Shoah and anti-Semitism in Israel and Germany**  
Edna Lomsky-Feder, Tamar Rapoport, Yvonne Schütze

After the collapse of the Soviet Union “Russian Jews” have immigrated to Germany and Israel in the early 1990s. In both societies the traumatic memory of WWII and the Shoah have constituted both personal and collective memory. Thus, in their process of positioning themselves in the new society - either in Israel or Germany - Jewish immigrants cannot avoid engaging themselves with the memory of the Shoah. The comparative analysis of personal stories narrated to us in the mid-1990s by ninety young Russian-Jewish immigrants (44 residing in Israel and 46 in Germany) explores the manner in which the young immigrants in Germany and Israel manage their membership in the host society by locating themselves within the discourse of recalling the Shoah. More particularly the paper addresses the following questions: Do the immigrants espouse the local discourse in its entirety or only selectively? What do they embrace or reject? Do they put forward a memory version of their own? Putting emphasis on memory work from the agency perspective allows us to understand the meanings that the recollection of the Shoah assumes among various groups, and among immigrant groups, in particular.

**Fragmented collective memory and negative Belarusian identity.....**  
Natalia Mamul

Drawing on a case study from the body of empirical research, which includes over 30 narrative interviews collected with male and female residents of Belarus between 1999 and 2008, the author explores the interplay between historical and autobiographical memory, which, according to Maurice Halbwachs (2008), inculcates collective memory and is inextricably connected with collective identity. The interpretive analysis highlights the complex nature of individual and collective identity formation in contemporary Belarus, with its authoritarian regime, its contested memory field, restrained memory work and conflicting historical and national discourses.

**The Interrelation between Social Mobility and the Sense of Collective Belonging. A Generation of Social Climbers in the Soviet Union goes to Germany.....**  
Irina Fefler, Niklas Radenbach

This article takes a look from a biographical approach at ambivalences with respect to an ethnic sense of belonging among migrants from the former Soviet Union with ethnic German family backgrounds. We thereby focus our study on a generation of Germans born in the 1950s and 1960s, whom we refer to as a “generation of social climbers.” Characteristic of those persons representing this generation is that as members of a deported group in the 1940s, they received the opportunity to achieve social advancement in the Soviet Union. Under these circumstances, they generally became closely assimilated into the Soviet Russian culture and only began to rethink their collective belonging as Germans during the Perestroika and with the decision to migrate back to the Federal Republic of Germany. Once in Germany, the representatives of this generation of social

climbers are characterized by a striking ambivalence with respect to their collective ethnic sense of belonging. In the following article we would like to demonstrate that the interplay of the historical past in the Soviet Union and the ascription of being "Russian" in Germany resulted in a sense of ambivalence.

#### Constructing ethnicity: elite biographies and funerals in Ghana .....

Carola Lentz

In Ghana as in many other societies, funerals constitute crucial moments when social belonging, including loyalties to an ethnic community, must be ultimately validated. In the case of the urbanized elite men and women from Ghana's marginalized rural north discussed in this chapter, funerals constitute an occasion during which the deceased's 'home ties' are re-evaluated and the relations of his (or her) survivors with their rural kin re-negotiated. At the same time, they are an arena in which elite status is performed vis-à-vis both the broader home constituency and Ghanaian fellow elites.

#### Emerging transnational migrant networks in Eastern Europe: The Chinese community in Bucharest post-1989

Rixta Wundrak

Based on a case study on the new Chinese migrant network in Bucharest, this article intends to shed light onto this new migration pattern that has neither been investigated nor considered an important political matter in Europe. On the contrary, the issue of immigration has been consciously ignored by the Romanian public and was considered a 'taboo' for Romanian state agencies during the first half of the 1990s. Combining a variety of ethnographic methods, the following research-questions were addressed: Why and how are those immigrants 'kept secret'? How are Chinese migrants regarded or represented in Europe and in the society of Bucharest? And what is the story behind these discourses?

In this article, I focus on the historical development of the new Chinese migration wave to Eastern Europe, the immigration process during the early 'wild' years of transition in the 1990s and, finally, the rise and development of Chinese markets in Romania resulting in an urban project called 'Chinatown of Bucharest.' In particular, I intend to highlight with this the complexity of the immigrants' network-building during this process, which implicates both their social embeddedness in the 'transition-society' as well as their transnational links to 'homeland'.

### Part III

#### Transnational Biographies and Intersectionality

Intersectionality, belonging and translocational positionality: thinking about transnational identities

Floya Anthias

This paper reflects on identity and belonging relating to transnational migration. It critically discusses new forms of identity hailed by the related notions of diaspora, hybridity and cosmopolitanism. The paper provides a critical evaluation of intersectionality frameworks through developing the concept of 'translocational positionality'. This addresses issues of identity in terms of locations which are not fixed but are context, meaning and time related and which therefore involve shifts

and contradictions. It also moves away from the idea of given 'groups' or 'categories' of gender, ethnicity and class, which then intersect (a particular concern of some intersectionality frameworks), and instead pays much more attention to *social locations and processes*.

#### De/Constructing Difference: A Biographical Perspective on Constructions of Ethnicity as Transnational Positionality

Minna-Kristiina Ruokonen-Engler

In this article, I examine how ethnic difference is de/constructed in migrant women's biographies. Based on biographical-narrative interviews that I conducted for my Ph.D. thesis about migration processes and constructions of ethnicity and gender constructions in biographies of migrant women from Finland in Germany. I argue that the concept of ethnic difference is in fact an ambivalent concept that requires an analysis of its intersection with other differences like gender, "race", class and nation. By discussing biographical processes, constructions of agency and gendered experience of migration, I will show how ethnic difference is a relational and contextual notion that is imbued with intimate as well as un/spoken, societal power relations, structural constraints, experiences and discourses. Accordingly, I propose that ethnicity is biographically constructed as transnational positionality, in the sense of transnational belonging and "translocational positionality" (Anthias 2001, 2002). It is a biographical resource as well as a strategy that results from the negotiations of trans/national location and dislocation in relation to the social positioning and constructions of difference at the intersections of ethnicity, gender, class, nation and racialization.

#### Transforming transnational biographical memories: Adult accounts of 'non-normative' serial migrant childhoods

Ann Phoenix

This chapter uses data from a study of adults who, as children, were serial migrants from the Caribbean. Some participants reported clear memories of serial migration, while others used psycho-analytic language of 'repressing' traumatic memories. In both cases, their narratives transformed their experiences in ways that helped them to craft 'livable lives' (Butler 2004). The participants arrived in the UK in the 1960s and 1970s, when overt racism was common. Establishing lives in the UK therefore involved experiences of racism and ethnicisation as well as the negotiation of new relationships with their parents.

#### Border Skirmishes and the Question of Belonging. An autoethnographical account of everyday practices of exclusion in the Netherlands

Kathy Davis, Lorraine Nencel

Transnational migration has transformed most European countries, making the problem of how to "integrate" the growing tide of immigrants an increasingly popular topic in public debates and social policy. It is assumed that as long as the newcomer learns the language, adapts to the local customs, and finds work, s/he will be integrated and welcomed with open arms as a full-fledged member of society. Based on an autoethnography of our experiences as US-born, long-term, and fully "integrated" residents of the Netherlands, one of Europe's most multicultural societies, as well as biographical interviews with other so-called "newcomers," we have explored some of the subtle, well-intentioned practices of distancing and exclusion, which are part of the fabric of everyday life. We will show how - contrary to the official discourse of integration - Dutch-ness as a white/ethnic national identity is ongoingly constructed as a "we" which excludes all "others". And, indeed, we

have discovered that, paradoxically, the closer the “other” comes to being completely assimilated into Dutch society, the more the symbolic borders of national belonging may need to be policed and tightened.

## **Part IV**

### **Intergenerational Transmission**

#### **The Effect of the Very Distant Past on Migrants: Armenian Families in Germany Viola Stephan**

Based on a family-biographical study using a multi-generational approach, this essay deals with the possible effects of a family history marked by persecution and discrimination on the experiences of belonging on behalf of those Armenians from Turkey who now live in Germany. The Armenian sense of belonging still plays an important role for those subjects I interviewed, and the Armenian Genocide in the Ottoman Empire is the core issue according to which their Armenian belonging is discussed. Furthermore, the effects of the family past after the genocide become noticeable. Three types of families could be reconstructed based on the familial dialogue as well as the family members' sense of ethnic belonging. The findings suggest that the formation of these family types depends on the phase of the family past that followed the genocide and, more specifically, whether the family members felt surrounded by the perpetrators and their descendants and if the migration to Germany effected a more open familial dialogue or not.

#### **Processes of intergenerational transmission of citizenship and belonging among immigrant families in Switzerland**

Anne Juhasz

This article is based on ongoing research about citizenship and the family in Switzerland. It explores processes of intergenerational transmission of citizenship and belonging among immigrant families from states of former Yugoslavia. Through the analysis of biographical interviews with parents and their children it describes how citizenship and belonging are transferred across the generations. The article addresses the questions: What does citizenship mean to the immigrants from states of former Yugoslavia and to their children? How does a certain type of relationship to a community and (a) state(s) respectively develop and how do processes of intergenerational transmission of citizenship proceed?

#### **Shifting balances of power and changing constructions of ethnic belonging: Three-generation families in Germany with ethnic German members from the former Soviet Union**

Gabriele Rosenthal, Viola Stephan

Based on our study of families of migrants from the former Soviet Union with an ethnic German family background, our article examines how the sense of collective belonging changes within the context of social transformations and shifting social balances of power change. In general, our study has made clear that in terms of the sense of belonging to larger collectivities as well as the we-group of ethnic Germans in the Soviet Union — and, thus, the family as a reference framework — was subject to varying phases of historical relevance or was only significant in particular historical phases. Using the social developments of four different historical phases, we illustrate the generation-specific and family-dynamic processes as they interrelate to changing constructions of be-

longing as well as the respective reinterpretations of the family's and the individual's own life histories.

### **Educational Success and intergenerational Transmission: Educational Advancement among Migrants of Turkish Descent in Germany**

**Ebru Tepecik**

In contrast to the dominant discourse on the low educational participation and consequently the limited educational success of migrant children in Germany, this article deals with the academic success of such children as exemplified by university students of Turkish descent. As part of a doctoral thesis a number of educationally successful, second generation migrants in Germany were analyzed in a biographical-theoretically oriented qualitative case study. These academically successful migrants and their families are shown to have specific resources and potentials at their disposal, which are beneficial for scholastic achievements. One of the central empirical insights gained from this study is the relevance of the intergenerational transmission of an educational mandate within the family, which is to be analyzed further in the following article.

### **Migrant Children in City Space: Assimilation to Multicultural Society**

**Victoria Semenova**

Cross-national migrant discourse is primarily concerned with the problem of adult immigrants not approaching the process of immigration as a collective family project that may include two or more age groups: both adult members as well as their offspring or non-adult members. These children, as a group of young migrants are subsequently described in their host countries as 'second generation' immigrants. The numbers of child migrants are growing very quickly in most countries and this brings a lot of new social problems that are educational, and cultural in nature as well as different forms of social violence. The purpose of this paper is to give an overview of the problem of migration from the following angle of investigation: children as actors in the process of geographic mobility during family-project migration and their adaptation to a new place of residence. I will put particular emphasis on the difficulties of adapting culturally in terms of their self-reflection about a new city space. I am interested in applying new methodologies (the 'space' approach) to child-oriented research in the migration process. In fact, migration is a physical process of geographical mobility. Therefore the 'space' approach to migration as a cultural process could serve as an adequate additional resource for understanding people in a new cultural milieu. How do people react to the changes in their living space and what are the subjective meanings of this change? How do they pass through the boundaries of cultures and respond emotionally in a new alien environment? How do they cope in this new space?

## 5. LÄNDERBERICHTE: BIOGRAPHIEFORSCHUNG IN POLEN

### Biographical Research in Poland

I would like to start my report about biographical research in Poland with a personal/biographical remark. When Gerhard Riemann asked me to write about contemporary biographical research in Poland I was both pleased and confused. On the one hand I was happy to have a chance to present Polish sociological achievements in this field, but on the other, when thinking about the task, I realized that it was not easy to write about research activities that are so closely related to my personal/professional development and, at the same time, quite difficult to discuss among Polish sociologists involved in this kind of research. Up till now we have not had any arena to exchange results of our work, e.g., conferences or associations. Considering those circumstances, I apologize for constructing a text which is a sort of subjective overview of the contemporary image of biographical research in Poland. Besides, due to the text's limits, it is more a general report than an analytical analysis of theoretical approaches. Therefore, wherever it is possible, I will give English or German references for those who want to have a closer look at research that I just mention.

The text consists of several parts. At the beginning I sketch the historical background in a form of schematic and simplified overview. Yet, I think it is important to present at least this general historical outline and to show the Polish heritage of the biographical method that can still be identified in the current work of Polish sociologists. Then I comment on the status of biographical materials (which is directly related to the method) collected in previous decades and I move on to characterize current research by concentrating mainly on the work of sociologists at the University of Łódź. I also stress the input of Holocaust studies, comment on some other work and separately describe the oral history approach.

#### 1. Historical background

Florian Znaniecki is mostly known as the coauthor of "The Polish Peasant in Europe and America" – a classic study of the Chicago School of Sociology, which is regarded as the beginning of the biographical approach in sociology. In the Polish context Znaniecki is not only looked at as someone who has left his imprint in the world of sociology in general, but he is also identified as the scholar who established the academic sociology in "re-born" Poland.<sup>15</sup> Znaniecki was the influential teacher of the generation of outstanding sociologists like Józef Chałasiński or Jan Szczepański<sup>16</sup>, who contin-

---

<sup>15</sup> One should remember that it took Poland 123 years to finally regain independence in 1918, but the first generation of Polish sociologists, dated from 1860, was educated abroad and prepared the intellectual climate for the discipline. As the result, after 1918, Polish sociology worked out its own individual style recognized in the international sociological milieu. For example in L.A. Coser's book on masters of sociological thought from 1971, we can read about three sociological schools: the School of Durkheim's, the Chicago School and the Polish School established by Florian Znaniecki (p. 165, according to Winclawski 2009).

<sup>16</sup> Some other names of Znaniecki's students well-known in the Polish context are: Stanisław Kowalski, Zygmunt Dulczewski, Tadeusz Szczurkiewicz – in the archives of Florian Znaniecki there are 41 portfolios of his students.

ued and developed his work. As the result, when neo-positivist and scientist approaches dominated the international sociology for a few decades of the 20th century, the biographical approach was cultivated in Poland. In many western handbooks it was characterized as “the Polish method” (Dulczewski 1975:83).<sup>17</sup> Znaniecki used quite diverse biographical materials: private letters, written life histories and written biographical stories on certain topics. The last two were usually evoked by announcements of various competitions organized by different institutions. The best examples were rewarded and published. Therefore the biographical method in Poland, especially in the postwar decades, was focused on collecting and analyzing different types of memoirs (or diaries) from such competitions.<sup>18</sup> In 1969, Jan Szczepański and Józef Chałasiński established The Association of Memoirs’ Friends (Towarzystwo Przyjaciół Pamiętnikarstwa - TPP) together with the Center of Polish Memoirs (CPM). They planned to organize Archives of Memoirs, a Central Library of Memoirs. Although these plans were never put into practice, the organization successfully coordinated the process of collecting memoirs by following the announcements.<sup>19</sup> The handwritten documents which they collected reached the number of 900 000 (Wierzchoś 2008). Although TPP still exists, its situation has been gradually changing since 1989. The new economic circumstances related to the process of transformation changed the position of such associations, which nowadays as NGOs have to acquire financial resources on their own. Additionally, TPP could be defined as an institution strongly associated with the ideals supported by the officials in the times of the People’s Republic. Those two circumstances (economic and political) diametrically changed the situation of the Association, which resulted in the fact that the bulk of the material was neglected and then damaged. In 2002, the remaining material was rescued by The KARTA Foundation and taken to the National Polish Archives (Gluza 2002).

The announcements of competitions encouraging people to write their life memoirs were usually strongly ideologized. Especially during the late forties and during the fifties, memoirs were used instrumentally to propagate the image of a successful political and social transformation experienced as political conversion in individual biographies (Palska 1997).<sup>20</sup> Thus, the question arises: to what extent can such materials be treated as authentic testimonies of people’s lives (that is, not overwhelmed by the ideology)? This question leads us to the contemporary perspective of the Polish sociological discourse in the context of the biographical approach.

---

<sup>17</sup> When René König prepared his book on methodology in 1967, it was Jan Szczepański who wrote a chapter on biographical method (Włodarek, Ziółkowski 1990).

<sup>18</sup> To mention just a few: “Memoirs of inhabitants of western Poland”, “My everyday life”, “Polish fates of West and East”, “New memoirs of peasants”, “Life experiences and aspirations of the intelligentsia”.

<sup>19</sup> It is worth mentioning one more competition announced regularly every 5 years since the 70ties: “Self-portrait of Poles in the memoirs”. The competition required to take some notes every day for a few months. One of those competitions covered the period between March 1989 and March 1990, when so many decisive events took place, e.g., ‘the Round Table’ and the June elections in Poland, a great inflation and the first encounter with the new economic deal, the fall of the Berlin Wall etc. (Palska 2005:9).

<sup>20</sup> Hanna Palska (1997) stresses that competitions on peasants’ memoirs had a special status in this context as they were designed as a story of social upgrading and at the same time the competition itself was the means to upgrade.

## 2. The contemporary status of collected memoirs

Here we should consider two aspects. First of all to what extent were the memoirs censored by their authors, which could result in an ideologized and distorted image of the social reality. We may assume that generally they were written according to the main principles of political correctness of that time. Nevertheless, having in mind general political circumstances, we can say that memoirs have remained a rich and important source for biographical research. For example, Hanna Palska, a sociologist from the Polish Academy of Science in Warsaw, has used those sources in her current studies, e.g., in her research on the generation of the new intelligentsia of the fifties (1994). When analyzing the materials for this study she “came across priceless memoirs from the competition of 1954. It was a collection of a few hundred manuscripts ‘New memoirs of peasants’, never analyzed that helped (her) to reconstruct the mentality and specificity of those individuals’ experiences who were upgraded from the rural to the urban environment; I found stories written ‘on the spot’, at the time when the mass process of ideological upgrading overwhelmed people previously defined by the regime as socially handicapped. Methodological limits were obvious. But I acknowledged that, even if a memoirist did not say the truth in order to preserve his/her positive image in the eyes of the authority, s/he could not conceal her/his linguistic or cultural competencies” (Palska 2005:8). We are entitled, though, to still treat such materials as sociologically meaningful, especially while reconstructing recent social history. Those kinds of materials exemplify well the tension between their content and interpretation.

The second aspect becomes visible here: How to analyze the materials having in mind their ideological character? Apart from treating them as a piece of oral history, there was a proposal (Czyżewski 1992) to do a reanalysis based on recent methods (like narrative, conversational, linguistic analysis) that had not been known by the great masters (e.g. Znaniecki or Chałasiński). From this perspective, prewar and postwar memoirs can be analyzed as social constructs designed not only by their authors’ experiences but first of all by interpretative frames in which those experiences were put. Although this idea still has not been sufficiently developed, it leads right away to the contemporary biographical research in Polish sociology.

## 3. Examples of current biographical research in Poland

### 3.1 *Studies at the Institute of Sociology at the University of Łódź*

The contemporary use of biographical methods is in a way related to the intellectual heritage of the founders of the “Polish method”. New theoretical approaches of interpretative sociology and new technological means (like recording or video) added new perspectives to the biographical method. Thus, these two sources have influenced current Polish biographical research, which is perhaps most transparent in investigations at the Institute of Sociology at the University of Łódź. It is worth mentioning that the Institute of Sociology in Łódź was established by Józef Chałasinski, afterwards it was run by Jan Szczepański. Antonina Kłoskowska also worked there and then she continued pursuing her interests in culture and national identity in Warsaw. In 1996 she published her book “Kultury narodowe u korzeni” (“National Cultures at the Grass-Root Level”, edited in English in 2001) based on a



type of case study analysis and biographically oriented interviews. For years sociology in Łódź was influenced by the intellectual reflection on culture, collective and especially national identity, a cultural concept of a nation, the biographical perspective and last but not least (since the eighties) interpretative sociology.

In the middle of the eighties the biographical approach was revived by scholars from the Chair of Sociology of Culture and developed thanks to the cooperation with Fritz Schütze<sup>21</sup> that still continues till this day. To share my personal experiences: I got acquainted with the methodology of biographical interviewing when being a student at that time. I remember the first lectures and workshops conducted by F. Schütze in Łódź and my fascination with the method<sup>22</sup>, then after graduating I got a job at the Chair of Sociology of Culture and was happy to work with my previous tutors and then colleagues: Zbigniew Bokszański, Andrzej Piotrowski, Marek Czyżewski, Alicja Rokuszewska-Pawełek. In 1992-1994 we did a project on "Biography and National Identity" based on biographical narrative interviews with Poles who experienced the Second World War in different parts and social milieus of Poland. The results were published in a collective work "Biografia a tożsamość narodowa" ("Biography and National Identity") (1996, 1997), in a number of papers as well as two books by individual authors: Kaja Kaźmierska (1999) and Alicja Rokuszewska-Pawełek (2002). The project was viewed with interest by the Polish sociologists as at that time, it was the only project carried out according to the procedures of biographical narrative interviewing and analysis. It revealed the great variety of Polish war experiences related to biographical, cultural and social circumstances.<sup>23</sup> Since the nineties some of us have continued the cooperation with F. Schütze<sup>24</sup> and his co-workers in form of both individual contacts and collective projects such as:

- international workshops togetherwith students (Polish-German-Welsh) organized almost each year since the mid nineties and based on biographical narratives collected by the German and Polish scholars, devoted to problems of collective identity, biographical methods, professional work etc.;
- a Leonardo da Vinci project on social work from a biographical perspective: "INVITE. New Ways of Biographical Counseling in Vocational Rehabilitative Training" (2003-2006), from the Polish side it was run by Agnieszka Golczyńska-Grondas with Andrzej Piotrowski as scientific adviser (Golczyńska-Grondas, Dunajew-Tarnowska 2006, English version 2008);
- and recently the Polish team (Andrzej Piotrowski, Kaja Kaźmierska, Katarzyna Waniek) has been involved in the Project "Euroidentities: The Evolution of European Identity: Using biographical methods to study the development of the European Identity" (started in March 2008, planned till February 2011 under the first Framework 7 SSH-2007-5.2.1). The project uses biographical narrative interviews and analysis to gain insights into the process of identity work undertaken in various biographical situations framed by a European context.<sup>25</sup> Although we are

---

<sup>21</sup> As we know now it was the beginning of an ongoing cooperation not only with Fritz Schütze but also with other scholars: Gerhard Riemann, Lena Inowlocki, Bärbel Treichel, and recently Ulrike Nagel and Anja Schröder.

<sup>22</sup> I wrote my M.A. thesis doing narrative interviews in 1987 and I think it was the first M.A. in Poland based on this method.

<sup>23</sup> A short description of the project can be found in CBH "Historie" (Kaźmierska, Piotrowski 2007)

<sup>24</sup> Marek Czyżewski and Andrzej Piotrowski were the most active scholars maintaining the cooperation and developing it.

<sup>25</sup> For a brief characteristic of the project see Robert Miller's information in ISA RC 38 Newsletter (2) 2008 and the project website: [www.euroidentities.org](http://www.euroidentities.org).

well-acquainted with the methods and theoretical ideas used in the project, it is quite a new research experience and challenge to work in a big international team consisting of colleagues from seven countries.

Besides those collective projects, a few individual ones have been carried out in recent years, e.g.:

- 2007, Katarzyna Waniek, "The Biographies and Identities of the Young Polish Immigrants in Germany after 1989" – a PhD dissertation written at the University of Magdeburg and supervised by F. Schütze, but I mention it here since K. Waniek graduated from and now works at the University of Łódź. Her research gives insights into the process of immigrant identity development;
- 2008, Kaja Kaźmierska "Biografia i pamięć" (Biography and Memory) – the book is based on biographical narratives with Jewish survivors who left Poland after the war and nowadays visit their places of birth, but it also refers to a more general problem of biographical constraints that prevent people from building a coherent image of their lives in old age;
- Katarzyna Szafrńska's PhD thesis "The process of constructing the collective identity of Polish Jews. From modernity to post modernity".<sup>26</sup>The dissertation is based on the analysis of autobiographical narrative interviews with members of Jewish families. They belong to a generation cycle that includes three generations: the survivors, their children and their grandchildren;
- and two ongoing PhD projects: Natalia Mamul's "National identity as narrated by representatives of the Belarusian-speaking intelligentsia in Belarus". The project investigates the ways in which the interviewees experience and construct their national identity; and Agnieszka Adamiak-Gurdała's "Migration – Identity – the social milieu of Polish professionals in the UK". The aim of the project is an analysis of the social milieu created by contemporary Polish immigrants from the middle-class in London.

\*

It is worth mentioning another project by Mike F. Keen and Janusz L. Mucha that is not strictly based on a biographical methodology though it may be interesting for biographical researchers. It is a three volume project devoted to the history of sociology in Central and Eastern Europe (1994, 2003, 2006), edited in English and then in Polish. In the first two books scholars from Central and Eastern Europe describe the development of sociology in their countries, whereas in the third volume they present their autobiographical stories about professional life. All three parts give very interesting outlooks being a sort of "institutional biography" of sociology in this part of Europe.

I should also mention Polish pedagogues who are very active in the field of the biographical approach, especially in andragogy and gerontology. I would say that they use the method more actively than sociologists. However, in their case biographical analysis is mostly based on hermeneutic interpretation or qualitative content analysis. It is also difficult to find interdisciplinary (sociological and pedagogical) investigations in this field.

---

<sup>26</sup> The thesis was written in June 2009 but it has not been defended yet.

### 3.2. Biographical research on survivors of the Shoah

When reporting on biographical methods in Poland, we cannot omit the research of scholars working in the field of the Holocaust studies. I have decided to write about their work separately although some of them, like Małgorzata Melchior, can easily be placed in the tradition of the classical and the new interpretative sociological approaches. Nevertheless this kind of research has become a sort of sub-discipline connecting scholars of different theoretical backgrounds, but at the same time using the biographical approach as the best means for analyzing experiences of the Holocaust. In the field of sociology, Małgorzata Melchior is the best known scholar. Among her many publications, she is the author of two books. In the first one (1990), she analyzed the problems of constructing the social identity of Polish Jews born between 1944 and 1955. She conducted her study on the basis of “in-depth interviews related to the biographical method” (p.109). Although this generation is not strictly the generation of the Holocaust, the war experience has played a crucial role in the process of social identity construction. Another book - “Zagłada a tożsamość” (Shoah and Identity) (2004) - is based on biographical interviews with those who survived while living in the so-called “Aryan part” and hiding their identity in the Polish milieu. In both studies the author concentrates on problems of identity in the context of biographical experiences and specific social and cultural frames influencing Jewish-Polish relationships.

Another scholar doing biographical research is Barbara Engelking-Boni. She is a psychologist, but in her work she combines psychological and sociological perspectives. Thus, her work is known not only by researchers focusing on Holocaust studies but also by those interested in biographical research in other contexts. She is the author of two books (among others): “Czas przestał dla mnie istnieć” (“Time ceased to exist for me”) (1996) in which she analyzed the experience of time in the situation biographically defined as extreme/terminal. Another book - „Zagłada i pamięć” (1994) translated into English: *Holocaust and memory* (2001) - analyzes biographical consequences of the Holocaust experiences.

I would like to mention one more author – Joanna Wiszniewicz, a historian and philologist whose books are not biographical analyses as such yet contain very interesting biographical material. One of the books has been translated into English: “And yet I still have dreams: A Story of Certain Loneliness” (2004). Another one has been recently published: “Życie przecięte. Opowieści pokolenia marca” (A Life cut in two: Stories of the March generation) (2008, 2009). In her books Wiszniewicz presents interviews resembling biographical narrative interviews (although they were edited by the author and authorized by the narrators). Narrators tell their life stories in frames of historical events they experienced themselves (like emigration of 1968) or were influenced by (like the survival of their parents). It is a very impressive empirical material, showing not only personal but also social, historical and cultural contexts of biographical experiences.

### 3.3 *The oral history approach*

The problem of characterizing oral history in the frames of a particular discipline such as history, sociology, social history or historical sociology, depends very often on “local” definitions and attitudes. A

study which is regarded as an example of historical sociology in one country, e.g., in England, may well be associated with “regular” historical research in another country like Austria. In the case of Poland, the situation is complicated as historians (especially those representing the young generation) seem to play the most active part in the oral history movement, but at the same time they receive more intellectual support from Polish sociologists than from the historians’ milieu. Anyway, the field of oral history appears to be the most actively developing perspective in biographical research, particularly considering the process of collecting life stories. Most of these activities are aimed at interviewing older people as the “departing” generation which witnessed great historical events. This urge to interview the eldest generation is also related to the process of uncovering the so-called “white spots” in the Polish collective memory existing due to a few decades of communism and tabooed issues in historical discourse. Whereas this movement was not so well-developed in the beginning of the nineties, it has dynamically spread since the end of the last century and nowadays a lot of non-governmental organizations have archives of oral history testimonies. This phenomenon has a few distinct features like the following: People who take part in the process of collecting life stories represent the young generation – most of them are younger than 30, graduated from sociology or history, they work in NGOs whose aims are to cultivate the collective memory considering not only its historical but also social and cultural aspects. To enumerate just a few: The KARTA foundation in Warsaw, Brama Grodzka – Teatr NN (The „Grodzka Gate – NN Theatre” Centre) in Lublin, Fundacja Pogranicze (the Borderland Foundation) in Sejny, Ośrodek “Pamięć i Przyszłość” (Memory and Future Centre) in Wrocław.<sup>27</sup> It means that oral history projects are not organized by academic centers but rather by foundations or voluntary organizations in the case of smaller and local activities. But they are professionally conducted according to methodological procedures of biographical narrative, at least in the above mentioned organizations. As the result e.g. KARTA has about 2500 oral records, The Grodzka Gate about 1100 - all of them transcribed. So another feature of the current oral history movement in Poland is that the stress is put more on collecting data rather than on their analysis. I am intentionally using the term “movement” to describe the character of this work. Although it is institutionalized and professionally organized, it has also features of a social movement in terms of great personal and emotional involvement of the participants as well as the idea of a mission related to their activities. One of the ways to express it is Polskie Towarzystwo Historii Mówionej (Polish Association of the Oral History) established this year. I took part in its first meeting at the beginning of November. I was impressed when observing young people discussing methodological problems of collecting life stories, designing archives of oral history, thinking how to spread the idea of using those materials. Their activity can be well characterized by Pierre Nora’s term ‘archive memory’ – that is the need to preserve the past. Yet they are conscious of an ongoing asymmetry between the dynamic process of collecting materials on the one hand and the lack of their analysis on the other. In this context I should mention a PhD dissertation by Piotr Filipkowski (2008) which I hope will be published soon: “Doświadczenie obozu koncentracyjnego w perspektywie historii życia. Analiza narracji bi-

---

<sup>27</sup> All the organizations have their websites: Karta: [www.karta.org.pl](http://www.karta.org.pl), The Grodzka Gate: [www.tnn.pl](http://www.tnn.pl) (in Polish, English, German, Ukrainian and Hebrew), the Borderland Foundation: [www.pogranicze.sejny.pl](http://www.pogranicze.sejny.pl) (in Polish and English), Memory and Future Centre [www.de.pamieciprzyszosc.pl](http://www.de.pamieciprzyszosc.pl) (in Polish and German).

ograficznych” (“The experience of concentration camp in life history perspective. An Analysis of biographical narratives”). It is a very good attempt to mediate between the oral history and interpretative approach in biographical analysis.

\*\*\*

Perhaps the studies and publications mentioned in my article may give the impression of a *successful* development of biographical research in Polish sociology, in my opinion we should be somewhat more moderate: We are rather at the stage of an *evolving dynamism* of the development. There is still a relatively low number of publications based on biographical methods<sup>28</sup>; there is still no arena where Polish sociologists working on biographical methods could share their work, e.g., in the Polish Sociological Association there is no section devoted to biographical methods; Polish scholars are hardly active in groups of the European Sociological Association (ESA) or the International Sociological Association (ISA) devoted to the biographical approach whereas they are visible in many others. For example they are very active in ESA Research Network 20 “Qualitative Methods” but none of them, as far as I know, is interested in biographical analysis; in the RN3 “Biographical Perspectives on European Societies” ESA midterm conference in December 2008 organized in Poland, Kraków, we could hardly find Polish names<sup>29</sup>. These are just some examples supporting my skepticism, but the criticism I voiced applies also to myself. I think it is sort of a paradox that “the Polish method” having survived the difficult time for qualitative studies is no longer the Polish specialty in times when biographical research projects are so common if not fashionable.

## References

- Autobiographies of Transformation: Lives in Central and Eastern Europe* (2006), ed. Mike F. Keen, Janusz L. Mucha, Routledge
- Biografia a tożsamość narodowa*, Ed. Czyżewski M., Piotrowski A., Rokuszewska-Pawełek A., Uniwersytet Łódzki, Katedra Socjologii Kultury
- Coser Lewis A., (1971) *Masters of Sociological Thought. Ideas in Historical and Social Context*, New York.
- Czyżewski Marek, (1992) *Uwagi o badaniach biograficznych* In *Bunty i służebność uczonego: profesor Józef Chałasinski*, Wyd. UŁ, Łódź pp 93-100
- Dulczewski Zygmunt, (1975) *Florian Znaniecki jako twórca metody autobiograficznej w socjologii*, In: Florian Znaniecki i jego rola w socjologii Ed. A. Kwilecki, Poznań pp. (75-88).
- Engelking-Boni Barbara, (1996) *Czas przestał dla mnie istnieć*, IFiS PAN, Warszawa.
- Engelking-Boni Barbara, (2001) *Holocaust and memory* Leicester University Press, London, New York.
- Eastern Europe in Transformation: The Impact on Sociology* (1994) ed. Mike F. Keen, Janusz L. Mucha, Greenwood Press, Westport
- Gluza Zbigniew, (2002) *Archiwa Społeczne*, KARTA 36: 140-142.

<sup>28</sup> Even if people write PhD dissertations based on biographical methods it is very difficult to learn about them.

<sup>29</sup> Apart from the above mentioned Katarzyna Waniek, Natalia Mamul, Agnieszka Adamiak-Gurdała, there was one more PhD student, Sylwia Urbańska, preparing a dissertation based on narrative interviews with the so-called euro-orphan – children of mothers working abroad.

- INVITE. *New Ways of Biographical Counseling in Vocational Rehabilitative Training* (2009) European Studies on Inequalities and Social Cohesion, No 1/2/2008, No 3/4/2008, University Press, Łódź
- Kaźmierska Kaja, (1999), *Doświadczenia wojenne Polaków a kształtowanie tożsamości etnicznej. Analiza narracji kresowych*, IFiS PAN, Warszawa.
- Kaźmierska Kaja, (2008) *Biografia i pamięć. Na podstawie pokoleniowego doświadczenia ocalałych z Zagłady*, NOMOS Kraków.
- Kaźmierska Kaja, Piotrowski Andrzej (2007) *Biographie und nationale Identität. Rückschau auf ein besonderes Forschungsprojekt*, CBH "Historie" Nr 1.
- Kłóskowska Antonina, (2001) *National cultures at the grass-root level*, Central European University Press, Budapest/New York.
- Melchior Małgorzata, (1990), *Spoleczna tożsamość jednostki*, Uniwersytet Warszawski, Warszawa.
- Melchior Małgorzata, (2004), *Zagłada a tożsamość*, IFiS PAN, Warszawa.
- Metoda biograficzna w socjologii* (1990), Jan Włodarek, Marek Ziółkowski ed. PWN, Warszawa, Poznań
- Palska Hanna (1994) *Nowa inteligencja w Polsce Ludowej. Świat przedstawień i elementy rzeczywistości*, Wyd. IFiS PAN, Warszawa.
- Palska Hanna, (1997) *Polskie pamiętnikarstwo konkursowe: ideologia w autobiografii, autobiografia w ideologii*, Społeczeństwo Badania Metody 1-2: 9-17.
- Palska Hanna, (2005) *O potrzebie ochrony danych jakościowych. Z doświadczeń socjologa-humanisty*, Społeczeństwo Badania Metody 4:7-17.
- Rokuszevska-Pawelek Alicja, (2002), *Chaos i przymus. Trajektorie wojenne Polaków – analiza biograficzna*, Wyd. Uniwersytetu Łódzkiego, Łódź.
- Sociology in Central and Eastern Europe: Transformation at the Dawn of a New Millennium*, (2003) ed. Mike F. Keen, Janusz L. Mucha Praeger Publishers
- Waniek Katarzyna (2007) *The Biographies and Identities of the Young Polish Immigrants in Germany after 1989* <https://opac.uni-magdeburg.de/DB=1/SET=1/TTL=1/SHW?FRST=1>
- Wierzchoś Dariusz, (2008) *Zwyczajne życie zwykłych ludzi. Losy archiwum Towarzystwa Przyjaciół Pamiętnikarstwa*, <http://histmag.org> (access on November 17, 2009)
- Winclawski Włodzimierz, (2009) *Dzieje socjologii polskiej (1860-1939) w zwierciadle bibliometrii (Próba weryfikacji metody)* Przegląd Socjologiczny to be published
- Wiszniewicz Joanna, (2004) *Yet I still have dreams: A Story of Certain Loneliness*. Northwestern University Press Evanston.
- Wiszniewicz Joanna, (2008), *Życie przecięte. Opowieści pokolenia marca*, Wyd. Czarne, Warszawa.

Kaja Kaźmierska

University of Łódź, Institute of Sociology

Rewolucji 1905r. 41/43

90-214 Łódź

Poland

e-mail: [kajakaz@uni.lodz.pl](mailto:kajakaz@uni.lodz.pl)

## 6. PROJEKTE STELLEN SICH VOR

Projekt:	<b>Außenseiter und Etablierte zugleich: Palästinenser und Israelis in unterschiedlichen Figurationen</b>
Projektleitung:	Prof. Gabriele Rosenthal, Prof. Shifra Sagy & Prof. Mohammed S. Daani Daoudi
Finanzierung:	Deutsche Forschungsgemeinschaft
Projektlaufzeit:	1. Febr. 2010 – 31. Jan. 2013 (2006-2009 Pilotstudie, teilfinanziert durch das Land Niedersachsen und die DFG)

### Projektbeschreibung:

Das ab Februar 2010 am Methodenzentrum Sozialwissenschaften der Universität Göttingen geförderte Forschungsprojekt steht im Rahmen des DFG-Programms zur trilateralen deutsch-israelisch-palästinensischen Kooperation. Verantwortliche Leiterin des Projekts ist Prof. Dr. Gabriele Rosenthal, Professorin am Methodenzentrum Sozialwissenschaften an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen. Weitere Projektleiter sind Prof. Shifra Sagy, Direktorin des Graduiertenprogramms "Conflict Resolution Studies" und Professorin am Department of Education der Ben-Gurion-University of the Negev, Beer Sheva, Israel, und Prof. Mohammed S. Dajani Daoudi, Professor am und Direktor des American Studies Institute an der Al-Quds University, Al-Bireh, Palästina. An dem Projekt sind des weiteren folgende MitarbeiterInnen beteiligt: Zeina Barakat M.A (Leitung des Teams in den palästinensischen Autonomiegebieten), Dr. Khansaa Diab & Dr. Adi Mana (Leitung des Teams in Israel), Dr. Nicole Witte & Dr. Rixta Wundrak (Leitung des Teams in Deutschland), sowie Michal Beckenstein, M.A., Johannes Becker, M.A., Daud Daud, M.A., Filip Habib, M.A. und Anan Srouf, M.A. Das Forschungsprojekt zielt auf die Untersuchung der sozialen Beziehungen und Interaktionsdynamiken zwischen Mitgliedern verschiedener sozialer Gruppierungen, die in einem Verhältnis wechselseitiger Abhängigkeit zueinander stehen. Dabei wird der Frage nachgegangen, ob und inwiefern numerische Mehrheitsverhältnisse mit der Konstitution einer Etablierten-Außenseiter-Figuration korrespondieren – also inwiefern numerische Minderheiten zugleich Außenseitergruppierungen im Sinne Norbert Elias' darstellen. Wir betrachten Figurationen von Etablierten und Außenseitern bzw. von (lokalen) Mehrheiten und Minderheiten in Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten (Westjordanland). Der Akzent liegt dabei auf der Perspektive und den Erfahrungen von Palästinensern als Mitgliedern verschiedener Gruppierungen und lokaler Gruppenkonstellationen (arabische und jüdische Israelis, muslimisch-arabische und christlich-arabische Israelis im jeweiligen lokalen Kontext einer muslimischen oder christlichen oder jüdischen Mehrheit in Israel, muslimische und christliche Palästinenser und Juden in den Autonomiegebieten).

Im gegebenen historischen Kontext von Israelis und Palästinensern, interagieren die gleichen Individuen oftmals in diversen sehr unterschiedlichen sozialen und lokalen Kontexten. Dabei handeln sie manchmal als Mitglieder von Gruppierungen ethnopolitischer oder religiöser Außenseiter und bei anderen Gelegenheiten als Mitglieder der Etablierten. Betrachten wir bspw. einen Palästinenser mit israelischer Staatsbürgerschaft und christlicher Religionszugehörigkeit, der in einem Dorf mit christlicher Bevölkerungsmehrheit in Israel lebt. Dieser interagiert mit jüdischen Israelis in allen sozialen Settings in Israel als Mitglied der nicht-jüdischen Minderheit, während er innerhalb seines Dorfes gegenüber den muslimischen Mitbürgern als Mitglied der lokalen religiösen Mehrheit handelt. In anderen lokalen Kontexten Israels mit einer muslimischen Mehrheit interagiert die gleiche Person hingegen als Mitglied der christlichen Minderheit innerhalb der Gruppierung der Palästinenser in Israel, die wiederum eine Minderheit innerhalb der Einwohnerschaft Israels darstellt. Im Westjordanland wiederum kann er einer religiösen Minderheit angehören und gleichzeitig Mitglieder der palästinensischen Mehrheit innerhalb dieses lokalen Kontextes sein. Diese beispielhafte Aufzählung ließe sich noch deutlich erweitern (z.B. um die Beduinen, die Drusen und die verschiedenen Denominationen des Christentums und des Islam) und zeigt die ausgesprochene Komplexität der Interaktionsbeziehungen innerhalb des Forschungsfeldes.

Das weitere **Forschungsinteresse** ist dabei auf die Beantwortung der Frage gerichtet, welchen Einfluss multiple Mitgliedschaften in verschiedenen Außenseiter- Etablierten-Figurationen auf die soziale Interaktion zwischen den Mitgliedern der jeweiligen Mehrheit und solchen der jeweiligen Minderheit haben. Angestrebt ist eine sorgfältige und dem historischen Einzelfall gerecht werdende Analyse von alltagsweltlichen Dimensionen des Nahostkonflikts, die vor allem die subjektiven Perspektiven, Handlungsgeschichten und Biographien der einzelnen Akteure in den Blick nimmt. Daraus ergibt sich die Chance, Möglichkeiten der Konfliktlösung bzw. Konflikttransformation auf der Ebene des Alltags aufzuzeigen.

Die sich daraus ergebenden **Forschungsfragen** beziehen sich auf die sozialen Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Minderheits- und Mehrheitsgruppierung in verschiedenen Figurationen und sollen sowohl aus einer Makro- als auch Meso- und Mikroperspektive betrachtet werden.

Auf der Ebene der **sozialen Interaktion** erhoffen wir bspw. Antworten auf folgende Fragen zu erhalten: Was sind die konstitutiven Faktoren innerhalb der beobachtbaren Interaktionen zwischen den Mitgliedern der Gruppierungen von Außenseitern und Etablierten? Was sind die Auswirkungen der verschiedenen Mitgliedschaften in verschiedenen Paaren von Etablierten und Außenseitern auf die Strukturen der sozialen Interaktion zwischen den Mitgliedern der jeweiligen Mehrheits- und Minderheitsgruppierung? Welche Arten von Konflikten können beobachtet werden? Gibt es Anzeichen für konstruktive Veränderungen der Muster der Interaktion und der Auseinandersetzung? Was sind die hemmenden oder unterstützenden Faktoren für Veränderungen der gegenwärtigen Formen des konflikthaften Prozesses? Anders ausgedrückt: Bieten die biographischen Konstellationen und die situativen Kontexte Chancen für eine beginnende Entspannung der rigiden Muster der bisherigen Interaktion?



In Bezug auf die **Erfahrungen** der sozialen Akteure möchten wir u.a. zu Folgendem Erkenntnisse gewinnen: Was sind die konkreten Erfahrungen, die die Teilnehmer/- innen in der sozialen Interaktion mit den Mitgliedern der jeweiligen Außenseiter- bzw. Etabliertengruppierung machen? In welchem Umfang und auf welche Weise haben diese Erfahrungen ihr Leben und ihre Deutungsmuster verändert? Und: In welchem Umfang und auf welche Weise haben diese Erfahrungen zu einem positiv oder negativ veränderten Image des/der Anderen geführt?

Betrachten wir die **Wahrnehmungen** der im Forschungsfeld Handelnden, sollen folgende Fragestellungen in den Blick genommen werden: Wie nehmen die Angehörigen der jeweiligen Etablierter-Außenseiter-Figurationen das Muster der sozialen Beziehungen zu den Mitgliedern der je komplexeren oder anderen Gruppierung wahr? Insbesondere sind wir daran interessiert zu erfahren, wie sie die kollektiven Zugehörigkeitskonstruktionen und die kulturelle Anpassung der Mitglieder der jeweils anderen Gruppierung in unterschiedlichen Figurationen wahrnehmen? Darüber hinaus: Ob und wie die Angehörigen der Minderheits- oder Mehrheitsgruppierung die Möglichkeiten für eine Transformation oder Deeskalation des Nahostkonflikts wahrnehmen? Außerdem soll das Erleben der eigenen Rolle bei der Veränderung der Realität des Konfliktes untersucht werden. Auch sind wir daran interessiert, wie die Mitglieder einer Minderheit/Mehrheit das eigene kollektive Narrativ interpretieren und mitgestalten und wie sie die Narration der ‚Anderen‘ innerhalb einer Etablierten-Außenseiter-Beziehung wahrnehmen und emotional darauf reagieren?

Die Beantwortung dieser vielfältigen Fragestellungen auf verschiedenen Ebenen des Sozialen erfordert eine methodisch differenzierte Herangehensweise. Die somit notwendige **Methodentriangulation** umfasst hier die Erhebung und Analyse sowohl biographischer als auch thematisch fokussierter narrativer Interviews mit Juden, Moslems und Christen, teilnehmende Beobachtungen in verschiedenen Städten und Regionen (Nazareth, Nazareth Ilit, Haifa, Jaffa, Beer Sheva, Bethlehem, Ramallah und Jerusalem), Sequenzanalysen videographierter Interaktionen sowie den Einsatz standardisierter Fragebögen (n=1700), die auf der Grundlage qualitativer Analysen gruppierungsspezifisch konstruiert werden. Mit der Analyse der so erhobenen quantifizierten Daten wollen wir neben den nicht quantifizierbaren auch messbare Transformationen der erforschten lokalen Etablierten-Außenseiter-Figurationen (bzw. messbare Teilaspekte dieser Transformationen) in unserer Untersuchung berücksichtigen.

Wir freuen uns auf die Herausforderungen, die dieses komplexe Forschungsdesign innerhalb des noch vielfach komplexeren sozialen Feldes für uns bereithält.

Gabriele Rosenthal & Nicole Witte

Projekt:	<b>Bildungsbiographien von nicht traditionellen Studierenden</b>
Ausführlicher Titel:	Bildungsbiographien 'nicht-traditioneller' Studierender ('Non-trationals') zwischen Anerkennung und Entwertung im Kontext von Öffnungs- und Schließungstendenzen des deutschen Hochschulsystems
Projektleitung:	Prof. Dr. Dr. Peter Alheit
MitarbeiterInnen:	Anissa Henze, Julia Kellner-Evers, PD Dr. Kathrin Rheinländer, Anna Zaydowicz
Finanzierung:	Deutsche Forschungsgemeinschaft
Projektlaufzeit:	02/2007 bis 12/2009

Projektbeschreibung:

Ältere Studierende verkörpern aufgrund ihrer unkonventionellen Bildungs- und Berufsbiographien gleichsam paradigmatisch das Prinzip des lebenslangen Lernens. Diese so genannten „Non-traditional students“ bilden im aktuellen Umbauprozess der Universitäten und Fachhochschulen nach der Einrichtung konsekutiver BA/MA-Studiengänge, der Einführung von Studiengebühren, der erwünschten Verkürzung der Studienzeiten, der damit verbundenen Verjüngung der Studierendengruppe und trotz der im europäischen Kontext angestrebten Öffnung der Universitäten zu Einrichtungen des „lebenslangen Lernens“ nach wie vor eine marginalisierte Studierendengruppe. Aufgrund der zunehmenden Destandardisierung traditioneller Bildungs- und Berufsbiographien ist jedoch davon auszugehen, dass Studierende des Zweiten Bildungsweges mittelfristig zum „Normalfall“ an den Universitäten werden.

Vor diesem Hintergrund wird in dem beantragten Forschungsvorhaben der Frage nach den diskontinuierlich verlaufenden Bildungsbiographien nicht-traditioneller Studenten an deutschen Universitäten und Fachhochschulen nachgegangen. Die Studie konzentriert sich auf eine analytische Erschließung des Passungsverhältnisses von Hochschuleinrichtung und Biographie. Beginnend mit dem Übergang zum Studium soll das Verhältnis zur Hochschule (Universität, Fachhochschule, Fakultät; ihre Einbindung in die Institute und den Studienalltag der Studierenden) rekonstruiert werden. Die Selbstbilder der Befragten, ihre Bildungsbiographien, ihr Wissenschaftsbegriff, ihre Einstellung zum Studienfach, ihre habituellen Orientierungen als Studenten werden mit den konkreten Erfahrungen der Institution Hochschule in Beziehung gesetzt. Darüber hinaus wird nach dem ambivalenten Status und den Passungsproblemen der „Non-trationals“ in der Institution gefragt, die aus diskontinuierlichen und unkonventionellen Bildungsbiographien resultieren.

Die Sinnstrukturen und Regeln der jeweiligen Universitäten und Fachhochschulen bzw. relevanter Fachkulturen werden in einem zweiten Teilprojekt erschlossen, um über die grundlegenden Antinomien und Strukturprobleme der jeweiligen Einrichtung hinweg den dominanten Habitus der Institution bzw. der Fachkultur zu rekonstruieren. Dazu werden mit Hilfe von Expertengesprächen die für die Studierenden relevanten Institutionen und organisationalen Felder bzgl. der Wissensprofile und Stra-

tegien ihrer Repräsentanten untersucht. Da parallel für die Studentenbiographien die Strukturproblematik der Lebensgeschichte herausgearbeitet wird, ist es möglich, die Verschränkung institutioneller Strukturprobleme mit den strukturellen Problemen in Lebensläufen nicht-traditioneller Studierender zu verdeutlichen.

Das Ziel ist, den Blick auf die Komplexität der Bezüge zwischen institutioneller und biographischer Ordnung zu richten und zu analysieren, wie die gesellschaftliche Institution Hochschule in die biographischen Karrieren von „Non-trationals“ eingreift, sie formt und prägt. In der Rekonstruktion gegenseitiger Erwartungen oder Zuschreibungen bzw. wesentlicher Wechselwirkungen werden strukturelle Bedingungen untersucht, um notwendige Veränderungen und Maßnahmen zur Verbesserung der Situation von nicht-traditionellen Studenten an Fachhochschulen und Universitäten in der Bundesrepublik aufzuzeigen. Das Forschungsprojekt sieht sich als nationale Vertiefungsstudie sowie Folgestudie (vgl. LIHE, PRIHLE) der umfangreichen internationalen Vergleichsforschungen zum Übergang so genannter „Non-traditionals“ – also Studierender des Zweiten oder Dritten Bildungsweges – in die Universitätssysteme verschiedener europäischer Länder.

Peter Alheit

## 7. NEWS

### **Aufruf zur Bildung eines Arbeitskreises zu „Auto-/biographischen Medienformaten und ihren Kommunikationskontexten in theoretischer, methodologischer und empirischer Perspektive“**

Liebe Sektionsmitglieder/Innen,

ich beabsichtige im Rahmen der Sektion Biographieforschung einen Arbeitskreis zum weiten Themenfeld auto-/biographischer Medienformate und deren Kommunikationskontexten zu organisieren. Ziel dieses Arbeitskreises soll es sein, den offenen Austausch von Projekten, Ideen und anderen Arbeiten, die sich mit verschiedenen auto-/biographischen Formaten (und deren kommunikativen/medialen Umwelten) sowohl theoretisch/methodologisch als auch empirisch auseinandersetzen oder auseinandersetzen wollen, zu fördern und einen entsprechenden Diskussionsrahmen zu schaffen. Es sollen interdisziplinäre Schnittstellen zu angrenzenden Fachdisziplinen gesucht werden, die auto-/biographische Medienformate im Horizont von Medien-, Kommunikations-, Geschichts- und Kulturwissenschaften untersuchen und zu verorten versuchen. Der Gedankenaustausch soll zunächst in Form eines lockeren Netzwerkverbundes stattfinden, später können Workshops oder Tagungen organisiert werden. Die Idee ist es, sich schriftlichen, audio-/visuellen, künstlerisch inszenierten Autobiographien oder anderen denkbaren Formen auto-/biographischer Kommunikation (beispielsweise im Zusammenhang mit Erinnerungs- und Gedächtniskulturen) zuzuwenden und damit die soziologische Biographiewissenschaften auf angrenzende Themenfelder zu übertragen. Ein erster Schritt in diese Richtung ist eine projektierte Session, die Martina Schiebel und ich auf dem nächsten Soziologentag 2010 in Frankfurt durchzuführen beabsichtigen. Diese Session möchte sich mit den Unterschieden und Gemeinsamkeiten narrativ generierter Stegreiferzählungen im Vergleich zu schriftlich verfassten Autobiographien beschäftigen, und dabei sowohl die biographiewissenschaftliche wie literaturwissenschaftliche Seite beleuchten. Dieser Vorschlag wurde bereits auf der letzten Jahreshauptversammlung der Sektion Biographieforschung in Frankfurt im November 2009 kurz vorgestellt. Eine weitere Tagung im Juni 2010, die Arthur Schlegelmilch (Institut Geschichte und Biographie der FernUni Hagen in Lüdenscheid) und ich durchführen werden, knüpft mit einer geschichtswissenschaftlichen Perspektive an die Problematik zeitgeschichtlicher und erinnerungskultureller Verarbeitungsformen in der Autobiographie an.

Was ist unter dem (vorläufigen) Titel „Auto-/biographische Medienformate und ihre Kommunikationskontexte in theoretischer, methodologischer und empirischer Perspektive“ zu verstehen? Im Folgenden kann ich nur eine erste Skizze aus meinen eigenen Überlegungen und Arbeitsansätzen geben und wäre dankbar für weitere Anregungen und Ideen seitens potentieller Interessenten/Innen oder vielleicht sogar aus aktuell laufenden Projekten.

Auto-/biographische Medienformate finden sich in gesellschaftlichen Öffentlichkeiten in verschiedenen Kontexten und entfalten dort jeweils ihre eigenen Wirkungen. Von zentraler Bedeutung sind hier sicherlich die bereits angesprochene, schriftlich selbstverfasste Autobiographie oder Memoiren, mit der ich mich selbst eingehender im Rahmen meiner Dissertation beschäftigt habe, oder die (wissenschaftlich-journalistisch verfasste) Biographie eines Dritten. Zu Autobiographie und Memoiren gibt es eine lange Forschungstradition in den Literaturwissenschaften, die in den letzten Jahren jedoch den Begriff des Autobiographischen zunehmend weiter bis hin zur Unkenntlichkeit verwässert haben. Darüber hinaus sind die Literaturwissenschaften disziplinär kaum an soziologischen Dimensionen des Autobiographischen interessiert, Anknüpfungspunkte finden sich dort eher zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung. In den letzten Jahrzehnten ist eine thematische Konzentration auf avancierte Autobiographietexte à la Roland Barthes festzustellen, die die klassischen autobiographischen Erinnerungsformate in Ich-Form, wie sie nach wie vor den Buchmarkt beherrschen, vernachlässigen. Auch der so genannte „autobiographische Pakt“ (Lejeune), der die klassische Kommunikationssituation zwischen AutobiographIn und LeserIn idealtypisch markiert, scheint mir allzu einseitig „entschieden“ zu sein. Im Horizont von zeitgeschichtlichen Erfahrungskontexten und im Zusammenhang verschiedener Erinnerungskulturen erhalten autobiographische Schriften noch einmal eine besondere (geschichtspolitische wie sozialkommunikative) Brisanz.

Aber auch so genannte Biopics-Filme (biographische Spielfilme/Dokumentarfilme), Fotografien, choreographierte Biographien in künstlerisch vermittelten Zusammenhängen, autobiographische Internetpräsentationen o. ä. gewinnen als Inszenierungsformen des Auto-/Biographischen in medial geprägten Gesellschaften zunehmend an Bedeutung. Dabei treffen diese Medienformate immer auf diskursive Umwelten (wie im Fall der genannten Erinnerungs- und Gedächtniskulturen), die besondere Kommunikationssituationen herstellen, und ganz allgemein Fragen nach dem Zusammenhang von Produktion, Darstellung und Rezeption nach sich ziehen. Die Wahl eines bestimmten auto-/biographischen Ausdrucksformats als sozialkommunikative Handlung zieht somit des Weiteren eine Reihe von Fragen nach sich, die es im Horizont biographiewissenschaftlicher Forschungsansätze zu diskutieren gälte, etwa: Welche Formen des auto-/biographischen Ausdrucks lassen sich überhaupt in öffentlichen/medialen/kulturellen Kontexten unterscheiden? Nach welchen Kriterien können diese Unterscheidungen vorgenommen werden? Welche Kommunikationskontexte werden geschaffen, wie ist das Verhältnis von Produzent (Autor), Darstellung und Rezipient (Leser, Publikum, Zuschauer) gestaltet? Was bedeuten mediale Differenzierungen wie Schrift, Mündlichkeit und Bild in biographiewissenschaftlicher Perspektive? Wie bedingt das gewählte Format die inhaltliche Darstellungsweise und vice versa? Welche methodologischen Ansätze aus der qualitativen Sozial-/Medienforschung lassen sich sinnvoll zur Untersuchung verschiedener auto-/biographischer Formate anwenden? Welche Schnittstellen gibt es zu angrenzenden Fachdisziplinen? Wie lässt sich mit unterschiedlichen auto-/biographischen Medienformaten aus biographiewissenschaftlicher Perspektive arbeiten? Welche empirischen Befunde gibt es bereits zu den einzelnen Bereichen? Ich denke, über diese und andere Fragen lässt sich reichlich diskutieren.

Ich würde mich sehr freuen, wenn wir einen Arbeitskreis mit diesen oder ähnlichen Zielvorstellungen ins Leben rufen könnten und dadurch den interdisziplinären Diskurs förderten. Interessenten/Innen wenden sich bitte per Mail an mich, ich werde für uns einen Verteiler als erste Kommunikationsplattform einrichten. Über alles Weitere freue ich mich, mit Ihnen in einen produktiven Austausch zu treten.

Carsten Heinze  
Universität Hamburg  
Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften  
Fachbereich Sozialökonomie  
Von-Melle-Park 9  
20146 Hamburg  
Mail: carsten.heinze@wiso.uni-hamburg.de

## **Angebot**

Da zurzeit nicht eingebunden in ein konkretes Forschungsprojekt, stelle ich mich mit meinem Expertinnenwissen gern zur Verfügung zur Führung von Interviews (narrativ-biographisch u.a.); übernehme auch Reisekosten. Bitte kontaktieren Sie mich bei Bedarf:

Dr. Heidrun Gode-Luerßen  
Gartenstr. 1  
06458 Wedderstedt  
Tel: 039481-82374; dienstl.(mo,die,do): 03946-3740

## **Hinweis**

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich möchte Sie auf folgendes aufmerksam machen:

Dem Bundestag liegt eine Petition zum kostenfreien Zugang (Open Access) von wissenschaftlichen Publikationen aus öffentlich geförderter Forschung vor. Die Online-Petition für Open Access hat bereits über 14.000 Mitzeichner und kann bis zum 22. Dezember 2009 unterzeichnet werden. Wird die Petition bis zum 29. November 2009 von 50.000 Menschen unterzeichnet, muss sich der Petitionsausschuss mit dem Inhalt der Petition befassen.

Die DFG-geförderte Informationsplattform open-access.net, die kooperativ von den Universitäten Göttingen, Konstanz, Bielefeld und der Freien Universität betrieben wird, möchte ganz ausdrücklich dazu ermuntern, die Petition mitzuzeichnen und zu unterstützen

<https://epetitionen.bundestag.de/index.php?action=petition;sa=details;petition=7922>

Neben der eigenen Mitzeichnung können Sie weitere Dinge tun, um die Petition zu unterstützen:

- \* Information und Verlinkung zur Petition auf der Homepage Ihrer Institution / Ihrer Homepage
- \* Informieren durch das Verteilen von Flyern (Flyer des Urheberrechtsbündnisses, ausdrücklich zum Nachdrucken gedacht:

<http://www.urheberrechtsbuendnis.de/docs/Petitions-Flyer-A4.pdf>

<<http://www.urheberrechtsbuendnis.de/docs/Petitions-Flyer-A4.pdf>>

- \* Sammeln von Unterschriften (Die Informationsplattform open-access.net bietet an, die Offline-Unterschriften zentriert zu sammeln und gebündelt an den Bundestag zu senden)
- \* Weiterleiten der Informationen zur Petition an Kollegen, Freunde und Interessierte sowie an Mailinglisten.

Mit freundlichen Grüßen,

Rubina Vock

## **Neuer Wirkungskreis von Bettina Dausien**

Prof. Dr. Bettina Dausien  
Professur 'Pädagogik der Lebensalter'  
Institut für Bildungswissenschaft  
Universität Wien  
Garnisongasse 3  
A - 1090 Wien

fon: + 43 1 4277 46793

fax: + 43 1 4277 9467

mobil: + 43 664 60277 46793

[bettina.dausien@univie.ac.at](mailto:bettina.dausien@univie.ac.at)

## 8. BUCHVORSTELLUNG



**Herma, Holger (2009): Liebe und Authentizität. Generationswandel in Paarbeziehungen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Reihe: Kultur und gesellschaftliche Praxis, VS RESEARCH. ISBN: ISBN: 978-3-531-16552-3, 34,90€**

**Abstract:**

Wie sind Liebe und Paarbeziehung im historischen Zeitablauf wechselseitig motiviert, welche Geschlechterzuschreibungen spielen darin welche Rolle, und verliert romantische Liebe als Beziehungsregulativ gar insgesamt an Bedeutung? Holger Herma untersucht den Wandel der Liebessemantik in der

Geschichte der Bundesrepublik und stellt die generationsspezifische Suche nach einem ‚authentischen‘ Selbst in der Intimität dar. Angesiedelt im Bereich einer empirischen Wissenssoziologie rekonstruiert die Studie, wie sich das individuelle Ich in seiner Selbstthematization in der romantischen Liebe immer zugleich als historisches Ich entäußert. Der Autor kommt zu dem Ergebnis, dass das moderne Versprechen der Liebe nach höchstpersönlicher Aufmerksamkeit einer ständigen Prüfung unterzogen wird. Die Änderungen in der Liebesauffassung entspringen einer Dynamik von geteilter Zeiterfahrung, gemeinsamer Problemdeutung und herrschender Genderzuschreibung. Das Buch wendet sich an Dozierende und Studierende der Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt Paar- und Genderforschung, moderne Wissenskulturen, Lebensverlaufs- und Biografieforschung und bietet zugleich wertvolle Anregungen für die qualitative Beratungspraxis.



**Kaya, Asiye (2009): Mutter-Tochter-Beziehungen in der Migration. Biographische Erfahrungen im alevitischen und sunnitischen Kontext, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Reihe: Beiträge zur Regional- und Migrationsforschung. ISBN: 978-3-531-16875-3, 39,50€**

**Abstract:**

Die Zugehörigkeit von Müttern zu einer Mehrheits- oder Minderheitengruppe hat einen tiefgreifenden Einfluss auf die biographische Entwicklung ihrer Töchter in der Einwanderungsgesellschaft. In der Studie wird dieser Zusammenhang

vergleichend an alevitischen und sunnitischen Mütter-Töchter-Beziehungen untersucht. Es zeigt sich, dass unterschiedliche Bindungen zwischen Müttern und Töchtern entstehen, über die eine geschlechtsspezifische Tradierung und Transformation von Zugehörigkeitserfahrungen in der Migration erfolgt. Gesellschaftliche Machtverhältnisse sowie Inklusions- und Exklusionserfahrungen sind dabei ebenso von Bedeutung, wie das Beziehungsgefüge von Mutter und Tochter und ihrer institutionellen Kontexte.





**Liebold, Renate (2009): Frauen „unter sich“. Eine Untersuchung über weibliche Gemeinschaften im Milieuvvergleich, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN: 978-3-531-16883-8, 34,90€**

**Abstract:**

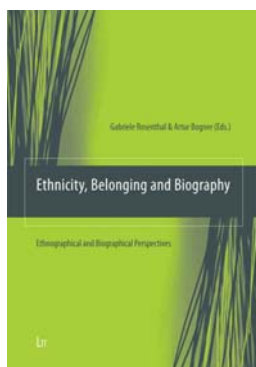
Wie funktionieren weibliche Gemeinschaften? Welche Rolle spielt Geschlechtlichkeit für die kollektiven Selbstvorstellungen und -darstellungen sowie die Mikropolitiken, die diese weiblichen Gemeinschaften tragen? Diesen Fragen geht die vorliegende Untersuchung in einer wissenssoziologischen Perspektive nach. Gerade dann, wenn Frauen in Vereinen, Selbsthilfegruppen, Netzwerken oder exklusiven Clubs „unter sich“ sind, spielt das Geschlechterverhältnis eine zentrale identitätsstiftende Rolle. In der vergleichenden Untersuchung zeigt sich, dass diese vergeschlechtlichten Ordnungsvorstellungen wesentlich durch das Herkunftsmilieu der Frauen mitbestimmt werden, etwa in Form eher pragmatischer Grenzziehungen bei den Arbeiterinnen und einfachen Angestellten, als zwar reflektierte gleichwohl aber fundamentale Identitätsunterstellung im akademischen Bildungsmilieu oder als elitäres Selbstverständnis bei den Club-Frauen, die das Milieu der gehobenen Gesellschaftsschicht repräsentieren. Damit wird deutlich, dass Deutungsrepertoires von Geschlecht auch über geschlechtsexklusive Räume kulturell festgeschrieben werden.



**Michel, Dirk (2009): Politisierung und Biographie. Politische Einstellungen deutscher Zionisten und Holocaustüberlebender, Studien zur qualitativen Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung. ZBBS-Buchreihe, Leverkusen/Opladen: Verlag Barbara Budrich. ISBN: 978-3-86649-165-6, 39,90€**

**Abstract:**

Wie wirken sich einschneidende biographische Erfahrungen auf politische Einstellungen und Orientierungen aus? Am Beispiel deutscher Zionisten und deutscher Holocaustüberlebender in Israel rekonstruiert der Autor Politisierungsprozesse dieser beiden verschiedenen historisch-politischen Gruppen deutscher Juden. Welche Auswirkungen haben welche Erfahrungen auf die Einstellungen der Menschen zum israelisch-palästinensischen Konflikt? Basis der Studie sind biographisch-narrative Interviews und Leitfadeninterviews von zehn deutschen Zionisten, die in das Britische Mandatsgebiet Palästina bis 1940 „emigrierten“ und zehn deutschen Holocaustüberlebenden, die nach Palästina bzw. Israel kamen. Hintergrund der Betrachtungen ist der israelisch-palästinensische Konflikt. Bei den Themen zur israelischen Innenpolitik steht die israelische Gesellschafts- und Sozialpolitik mit Fragen zur Einschätzung der Armutssituation; der Gesundheits- und Bildungspolitik wie auch Themen zur ethnischen und religiösen Heterogenität Israels im Zentrum.



**Gabriele Rosenthal, Artur Bogner (Eds.) (Jan. 2010): Ethnicity, Belonging and Biography. Ethnographical and Biographical Perspectives. Reihe: Ethnologie: Forschung und Wissenschaft, Bd. 16, Münster: LIT. ISBN 3-8258-1611-7, 34,90€**

**Abstract:**

The subjects of ethnicity and collective belonging have enjoyed high priority on the agenda of social science research over the last 20 years. Nevertheless there is need (and considerable scope) for further mutual adjustment and refinement of theoretical concepts, substantive empirical discoveries and research techniques. This volume offers a contribution to such efforts by leading practitioners of qualitative research with backgrounds in diverse disciplines. Their research focuses on the perspectives and biographical experiences of concrete "historical" actors within the contexts of migration, cultural diversity and social conflicts. Contents: siehe Kapitel 4 "Zur Diskussion".



**Sander, Kirsten (2009): Profession und Geschlecht im Krankenhaus. Soziale Praxis der Zusammenarbeit von Pflege und Medizin, Reihe: Analyse und Forschung 60, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft. ISBN 978-3-86764-164-7, 49€**

**Abstract:**

Die ethnographische Studie beschreibt das Verhältnis von Profession und Geschlecht am Beispiel der Zusammenarbeit von Pflege und Medizin im Krankenhaus. Für die Frage, ob und wie das »Geschlecht bei der Arbeit« eine Rolle spielt, werden Interviews mit Schwestern, Pflegern, Ärztinnen und Ärzten sowie teilnehmende Beobachtungen auf Krankenhausstationen ausgewertet. Gegenstand der praxeologischen Analysen sind alltägliche Interaktionssituationen von Pflege und Medizin, z.B. gemeinsame Pausen, Stationsvisiten, wechselseitige Hilfestellungen und ärztliche Anordnungen. Die Untersuchung erörtert die Relevanz des Geschlechts bei der Arbeit als ständige Grenzziehungen: Durch interprofessionelle Zuständigkeitsgrenzen, räumlich-körperliche Zugehörigkeitsgrenzen und diskursive Grenzen werden professionelles Handeln und Geschlechtsbedeutungen miteinander verknüpft. Im Ergebnis wird Weiblichkeit in Pflege und Medizin mittelbar oder unmittelbar abgewertet.



**Wesselmann, Carla (2009): Biografische Verläufe und Handlungsmuster wohnungsloser Frauen im Kontext extrem asymmetrischer Machtbalancen. Reihe: Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit, Band 8, Leverkusen/Opladen: Verlag Barbara Budrich. ISBN: 978-3-86649-276-9, 33,00€**

**Abstract:**

Welche sozialen Bedingungen, auch in Form von nicht bekannten, nicht existenten oder nicht passenden Angeboten professioneller Hilfen können Prozesse in die Wohnungslosigkeit fördern? Welche Rolle spielen lebensgeschichtliche Erfahrungen, die Frauen mit dem Erhalt von Hilfe vor der Phase ihrer Wohnungslosigkeit machen, und welche Formen von Hilfen wurden dabei als hilfreich erlebt? Wie können diese Erfahrungen Interaktionsprozesse mit Vertreterinnen des professionellen Hilfesystems mit beeinflus-

sen? Die Autorin untersucht die biografischen Verläufe von Frauen vor, in und teils auch nach der Wohnungslosigkeit sowie ihren Umgang mit diesem Phänomen extremster Armut. Auf Basis narrativer Interviews und biografischer Fallanalysen fächert die Autorin zum einen die unterschiedlichen Dimensionen von Wohnungslosigkeit, zum anderen die konkreten Wechseldynamiken zwischen gesellschaftlichen Bedingungen, subjektiven lebensgeschichtlichen Erfahrungen und daraus entwickelten Handlungsstrukturen auf. Die Studie verbindet dabei Fragen der Theorie und Praxis Sozialer Arbeit mit Diskursen im Bereich der Armuts- und Ungleichheitsforschung sowie der Biografie-, Figurations- und Geschlechterforschung.



**Wohlrab-Sahr, Monika/ Karstein, Uta/ Schmidt-Lux, Thomas (2009): Forcierte Säkularität. Religiöser Wandel und Generationendynamik im Osten Deutschlands, Frankfurt a.M.; New York: Campus. ISBN 978-3-593-39054-3, 34,90€**

Abstract:

Wer die Religionslosigkeit der ostdeutschen Gesellschaft und die Säkularität ihrer Bürger begreifen will, muss sich neben der Religionspolitik der SED auch der Aneignung dieser Politik durch Individuen und Familien zuwenden. Auf der Basis von Interviews mit drei Generationen zeigen die Autorinnen und der Autor dieses Buches, in welcher Weise die Auseinandersetzung mit Religion in die grundlegende Konflikthaftigkeit des Lebens in der DDR eingebettet war. Es wird deutlich, welchen Spannungen kirchlich gebundene Menschen ausgesetzt waren, aber auch, in welchem Maße in Familien säkulare Traditionen geschaffen wurden. Nicht zuletzt in der jüngsten Generation lässt sich jedoch – in Absetzung davon – ein neu erwachtes Interesse an Religion ausmachen.

## 9. LITERATURHINWEISE

- Nohl, Arnd-Michael/ Schittenhelm, Karin/ Schmidtke, Oliver/ Weiß, Anja (Hg.) (2010): Kulturelles Kapital in der Migration. Hochqualifizierte Einwanderer und Einwanderinnen auf dem Arbeitsmarkt. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bohnsack, Ralf (2009) Qualitative Bild- und Videointerpretation. Die dokumentarische Methode. Opladen & Farmington Hills.
- Bohnsack, Ralf/Nentwig-Gesemann, Iris (2009) (Hrsg.): Dokumentarische Evaluationsforschung. Methodologie und Forschungspraxis. Opladen & Farmington Hills
- Helsper, W./Kramer, R.-T./Hummrich, M./Busse, S. (2009): Jugend zwischen Familie und Schule. Eine Studie zu pädagogischen Generationsbeziehungen. - Wiesbaden: VS Verlag
- Herma, Holger (2009): Liebe und Authentizität. Generationswandel in Paarbeziehungen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Reihe: Kultur und gesellschaftliche Praxis, *VS RESEARCH*.
- Kaya, Asiye (2009): Mutter-Tochter-Beziehungen in der Migration. Biographische Erfahrungen im alevitischen und sunnitischen Kontext, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Reihe: Beiträge zur Regional- und Migrationsforschung.
- Köttig, Michaela/ Chaitin, Julia/ Linstroth, John P./ Rosenthal, Gabriele (2009) (Eds.): Thematic Issue: Biography and Ethnicity, FQS 10, No 3, <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/issue/view/32> [Zugriff, 21.12.2009]
- Liebold, Renate (2009): Frauen „unter sich“. Eine Untersuchung über weibliche Gemeinschaften im Milieuvvergleich, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Michel, Dirk (2009): Politisierung und Biographie. Politische Einstellungen deutscher Zionisten und Holocaustüberlebender, Studien zur qualitativen Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung. ZBBS-Buchreihe, Leverkusen/Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Pongratz, L.A. (2009): Untiefen im Mainstream. Zur Kritik konstruktivistisch-systemtheoretischer Pädagogik . Erweiterte Neuauflage: Paderborn: Schöningh
- Rosenthal, Gabriele/ Bogner, Artur (Eds.) (2010): Ethnicity, Belonging and Biography. Ethnographical and Biographical Perspectives. Münster: LIT Verlag.
- Sander, Kirsten (2009): Profession und Geschlecht im Krankenhaus. Soziale Praxis der Zusammenarbeit von Pflege und Medizin, Reihe: Analyse und Forschung 60, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Ulrike Pilarczyk (2009): Gemeinschaft in Bildern. Jüdische Jugendbewegung und zionistische Erziehungspraxis in Deutschland und Palästina/ Israel von 1924-1978. Unter Mitarbeit von Ulrike Mietzner, Juliane Jacobi und Ilka von Cossart. Göttingen: Wallstein
- Wesselmann, Carla (2009): Biografische Verläufe und Handlungsmuster wohnungsloser Frauen im Kontext extrem asymmetrischer Machtbalancen. Reihe: Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit, Band 8, Leverkusen/Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Wohlrab-Sahr, Monika/ Karstein, Uta/ Schmidt-Lux, Thomas (2009): Forcierte Säkularität. Religiöser Wandel und Generationendynamik im Osten Deutschlands, Frankfurt a.M.; New York: Campus.